4. Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 99. Morgen-Ausgabe. Freitag, den 28. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

Der Zuckersteuer-Gesetzentwurf.

In wenigen Tagen wird sich im Reichstag ein heftiger Kampf um das Zuckersteuergesetz erheben. Wir haben die Hoffnung, ja, fast möchten wir sagen, die Ueberzeugung, daß dieser Kampf mit einer völligen Niederlage der Befürworter des Gesetzentwurfes endigen wird.

Was der Entwurf will, nämlich eine außerordentliche Erhöhung des Zuckerpreises, das ist volkswirthschaftlich ebenso verwerflich als die Wege, auf denen jenes Ziel erreicht werden soll. Der Zucker ist kein unentbehrliches Nahrungsmittel, aber ein nothwendiges Genußmittel. Um zweckmäßig verdaut zu werden, müssen die Speisen nicht nur nahrhaft, sondern auch schmackhaft sein; diesem Zweck dient nächst dem Salze vor Allem der Zucker. Daß somit die Erhöhung des Zuckerpreises um etwa 6 Pf. das Pfund, wie sie durch den Entwurf herbeigeführt würde, ein ganz außerordentliches Uebel wäre, wird Niemand bestreiten wollen. Aber dieses schwere Uebel für den Konsumenten, dieses außerordentliche Opfer würde, das haben wir schon einmal dargelegt, Niemandem einen Nutzen bringen, der der Größe jenes Opfers auch nur annähernd entspräche.

Der Entwurf verfolgt das Ziel der Erhöhung des Zuckerpreises durch die Hinaufsetzung der Ausfuhrprämien, durch die zwangsweise Einschränkung der Produktion auf dem Wege der Kontingentirung, durch eine progressive Betriebssteuer, durch die Erhöhung der bestehenden Konsumsteuer von 18 auf 24 Mk. und durch die Erhöhung des Zolls für Zucker, Melasse und Honig auf 45 Mk.

Welche Fülle von Maßregeln und welche Fülle von wirthschaftlichen Irrthümern! Fehlt nicht die Vorlage gegen eine der bewährtesten volkswirthschaftlichen Wahrheiten, daß jede Vertheuerung einer Waare deren Verbrauch vermindert? Welche Kurzsichtigkeit, nicht einsehen zu wollen, daß auf diese Weise nicht nur der Konsument, sondern auch der Produzent leiden wird!

Vielleicht wird man uns entgegenhalten wollen, daß sich der anfängliche Widerstand der Zuckerfabriken gegen den Gesetzentwurf von Tag zu Tag mehr gelegt hat, aber der Einwurf würde nichts beweisen. Die Prämie von 2 Mk. auf den Centner Zucker ist eben ein zu schöner Gedanke, um nicht anreizend zu wirken, und die Kontingentirung mag für den, der nicht gewöhnt ist, über den Tag hinaus zu denken, ebenfalls der Reize genug besitzen. Aber wer weiter ausschaut, wird die Maßregel der Ausfuhrprämien und der Kontingentirung auf ihren wahren Werth reduziren. Denn selbst den unwahrscheinlichen Fall angenommen, daß die anderen Länder nicht ebenfalls die Prämien erhöhten, wodurch natürlich der Schutz illusorisch würde, ist es doch eine sehr alte volkswirthschaftliche Weisheit, daß durch jede künstliche Begünstigung einer Industrie diese erschlafft, den Trieb zu technischem Fortschritt verliert und so die Konkurrenzfähigkeit einbüßt. Noch prekärer aber ist die Maßregel der Kontingentirung. Durch sie und durch die staffelförmig ansteigende erhöhte Betriebssteuer werden die kleinen, technisch unentwickelten und in der Leistungsfähigkeit zurückgebliebenen Fabriken auf Kosten der größeren technisch vorgeschrittenen und leistungsfähigeren in einer Weise begünstigt, daß den letzteren in den meisten Fällen nichts übrig bleiben wird, als ihren Betrieb auf den Umfang der kleineren Fabriken zu beschränken. Giebt es eine falschere Politik, als jene, welche eine Industrie gewaltsam verhindert, sich zu entwickeln, nach Verbesserungen zu streben? Muß nicht durch diese Maßregel, welche der deutschen Zuckerindustrie die Konkurrenzfähigkeit raubt, die Krisis in der Industrie, welche man abwenden will, beschleunigt werden?

Die Zuckerinteressenten, denen durch das Gesetz wenigstens vorübergehend erhebliche Vortheile gesichert würden, sind bemüht, der Landwirthschaft vorzureden, daß sie durch das Gesetz Vortheile einheimsen würde. Nichts wäre thörichter, als diesen Versicherungen Glauben zu schenken. Vortheile hätte lediglich ein sehr kleiner Theil der Landwirthe, nämlich diejenigen — es sind fast durchweg Großgrundbesitzer —, welche allein oder mit anderen gemeinsam eine kleine, in ihren Einrichtungen meist veraltete Fabrik besitzen, und welche die guten Jahre vorübergehen ließen, ohne etwas zur Verbesserung ihres Betriebes zu thun. Diesen Landwirthen wird die volle Leistungsfähigkeit ihres Betriebes garantirt und nur eine außerordentlich geringe Abgabe auferlegt. Alle anderen Landwirthe, welche ihren Betrieb erweiterten und verbesserten, werden durch die Kontingentirung und durch die steigende Betriebsabgabe auf das Empfindlichste geschädigt und fast durchweg zur Reduzirung ihres Betriebes gezwungen werden. Aber nicht minder werden diejenigen Landwirthe geschädigt, welche lediglich Rüben bauen, ohne sie zu verarbeiten. Denn die Wirkungen der durch den Entwurf herbeizuführenden Einschränkung des Zuckerkonsums, welche doch die Einschränkung der Produktion und des Rübenbaues im Gefolge hat, liegen auf der Hand. Aber ebenso einleuchtend ist es, daß die Fabriken einen Theil der erhöhten Betriebssteuer auf die Landwirthe abwälzen, das heißt, den Rübenpreis drücken werden. Das Gesetz würde also nicht zum Wenigsten die Landwirthschaft schädigen, welcher doch geholfen werden soll.

Wir sind nicht blind gegen die Schwierigkeiten, mit denen die Zuckerindustrie zu kämpfen hat, und wir haben wiederholt auf die Wege hingewiesen, auf denen die Hülfe zu bringen ist. Wer sie durch den jetzigen Gesetzentwurf gefunden zu haben glaubt, befindet sich in einem höchst gefährlichen Irrthum. Wir vertrauen darauf, daß die Volksvertretung in diesen Irrthum nicht verfallen wird. p.

Aus Kunst und Leben.

* **Vom „Pan".** Die Kunst-Zeitschrift „Pan", die in den Herren Graul und Fleischlen eine neue Redaktion erhalten hat, wird von jetzt ab jährlich vier Hefte ausgeben. Für dieses Jahr soll je ein Heft einer der vier deutschen „Kunstmetropolen" Berlin, Dresden, Hamburg und München gewidmet sein. Die Auswahl ist jedenfalls überraschend; Düsseldorf z. B. gilt, wie es scheint, den Herausgebern des „Pan" nicht als eine deutsche Kunstmetropole oder soll vielleicht erst im nächsten Jahre bedacht werden. Auf das Heft für Hamburg, wo Dr. Lichtwark und Dr. Brinkmann so erfolgreich für die Förderung der Kunst wirken, darf man besonders gespannt sein.

* **Vom Nordpol.** In gegenwärtiger Zeit dürfte es nicht ohne Interesse sein, die Frage beantwortet zu sehen, wie weit man bis jetzt gegen den Nordpol vorgedrungen ist. Bis zum Jahre 1876 lag der nördlichste Punkt bei 82° 45', bis wohin schon der englische Kapitän Parry in Booten und Schlitten am 23. Juli 1827 gekommen war. Die erste deutsche Polarexpedition (1868) war bis 81° 4', die zweite (1870) bloß bis 77° 1' gekommen. Der Parrysche Rekord wurde erst am 12. Mai 1876 durch Nares mit 83° 20' geschlagen. Endlich, am 13. Mai 1882, gewann der Amerikaner Lockwood, Mitglied der Greelyschen Expedition, die bis jetzt höchste erreichte Breite von 83° 24' im Norden Grönlands. Von dort aus wären bis zum Pol noch 672 Kilometer gewesen.

* **Kriegshunde Einst und Jetzt.** Das Militärwesen ist niemals mehr dem Fortschritt, der Verbesserung zugeneigt gewesen, wie jetzt. Die Erfindungen auf allen Gebieten sucht man sofort für den Heeresdienst zu verwerthen. Wir erinnern nur an die Einführung des Fahrrades und der — Kriegshunde. Hunde im Vorpostendienste zum Ueberbringen von Depeschen an die Feldwachen, zum Spürdienst beim Plänkeln zu verwenden, ist in Deutschland, Frankreich und anderen Ländern seit mehreren Jahren mit theilweise sehr günstigem Erfolg versucht worden. In der That übertrifft die Schnelligkeit der Hunde die des Reiters und des Radfahrers weit. Sogar zum Herantragen von Munition nach den Schützenlinien hat man Hunde dressirt. Der Hund als Begleiter im Kriege ist nichts Neues. Seit den ältesten Zeiten und bei den verschiedensten Völkern folgte der Hund seinem Herrn in die Schlachten, und zwar um an seiner Seite mitzukämpfen gegen den Feind. Bekannt ist, daß in der Schlacht bei Bercelli (110) die Römer nach ihrem Siege über die Germanen nach einem schwierigen Kampf mit den Cimbernhunden, die die Wagenburgen wüthend vertheidigten, zu bestehen hatten. Die Hyrkaner, kaspische, iberische, albanische Völker hatten stets Hunde im Heere. Diese marschirten mit nach dem Ton der Trompete und kämpften an der Seite ihrer Herren. Sie wurden deshalb auch mit den Herren begraben mit denselben Ehren, in demselben Grabe. Aelian erzählt von einem athenischen Krieger, dessen Hund sich in der Schlacht bei Marathon mit der nämlichen Bravour schlug, wie sein Herr. Dieses tapfere Thier fand auch seine Verewigung in dem berühmten Gemälde der Marathonschlacht von Polygnot, das in der „Bunten Halle" zu Athen sich befand. — Zudem wurden Knochen von Hunden in sehr alten athenischen Gräbern gefunden, ebenso in Etrurien. Die Castaboler in Kappadokien formirten eigene Hunde-Bataillone, die die Avantgarde bildeten. Auch Xerxes führte, wie Herodot meldet, auf seinem Rachekrieg gegen Hellas indische Hunde mit. Von den Kelten erzählt Strabo, daß sie zu Kriegszwecken sich eigens Doggen aus England verschafften, aber auch eigene Rassen dazu abrichteten. Dem Alyattes, dem König der Lyder, thaten Kriegshunde sehr gute Dienste beim Einfall der kimmerischen Völker. Die Hunde „stürzten sich auf die Barbaren wie auf wilde Thiere und verbissen sich, daß sie viele der Feinde zerfleischten, die anderen zu schmählicher Umkehr zwangen". Den König der Garamanter (eines afrikanischen Volkes im heutigen Fezzan) „führten 200 Hunde aus dem Egil zurück, indem sie in einer Schlacht seine Gegner verwirrten halfen" (Elisius). Doch verwendete man Hunde auch zum Späh- und Spähderdienste. Als Agesipolis, der Spartanerkönig, 386 gegen Mantinea zog, „sandten die Bundesgenossen, welche widerwillig seinem Herzzug gefolgt waren, den Belagerten Nachts heimlich, woran sie Mangel hatten. Infolge dessen ließ der König seine Hunde los, sodaß sich Niemand mehr aus dem Lager oder der Stadt wagte". Ferner als der König Philipp von Macedonien gegen den Thrakerstamm der Odrelier Krieg führte, zogen sich diese in ihre Urwälder und Dickichte zurück. Jetzt sandte der König Hunde aus, welche die Feinde aufspürten und die meisten erjagten. Aehnlich machte es der römische Konsul Pomponius Matho (231). Dieser hetzte abgerichtete Hunde auf die Sardinier, die dadurch aus ihren sonst unerreichbaren Schlupfwinkeln aufgestöbert wurden. Daß die Römer sich außerdem noch öfters der Kriegshunde bedienten, bezeugt eine Partie der Mark-Aurel-Säule, wo man Hunde auf der Flanke der Kämpfenden wahrnimmt. Ebenso stellt ein herkulanisches Bastrelief Hunde dar, die eine Burg vertheidigen. Sie sind mit einem Schuppenpanzer und Stachelhalsband versehen. Im Mittelalter wurde natürlich bei der veränderten Kriegsführung von den Hunden als Kampfgenossen abgesehen. Nur die und da treffen wir sie noch im Kriegsdienst. So berichtet eine alte lateinisch geschriebene ars militaria von dem canis Alanus, welcher auf Thiere und — Feinde im Krieg gehetzt wurde. Louis XI. vertraute Hunden die Bewachung des Mont-Saint-Michel, eines heute noch berühmten Wallfahrtsortes, an. Eine historische Berühmtheit haben auch die Hunde Karls des Kühnen, Philipps V., Malacs und Friedrichs des Großen, erlangt. Monstache, der Leibhund Napoleons I., hat alle Feldzüge seines Herrn mitgemacht. In der Schlacht bei Austerlitz brachte dieses kluge Thier eine Regimentsfahne dem betreffenden Oberst zurück, die ein österreichischer Soldat erbeutet hatte. Zur Anerkennung dekorirte auf dem Schlachtfeld der Marschall Lannes feierlichst den tapferen Hund. Zum Schluß sind noch die fürchterlichen Bluthunde hier zu erwähnen, welche im amerikanischen Sezessionskrieg die Furcht und der Schrecken der Neger waren.

—m— **Stickluft.** Roman aus der Großstadt. Von Paul v. Schönthan. Dresden und Leipzig, C. Reißner. Die meisten Romane, welche das Leben oder vielmehr gewisse Gesellschaftstypen der Großstadt schildern, zeigen alle dasselbe Gesicht: Unglückliche Ehen, in denen der Mann selbstverständlich auf Abwegen geht und die Frau auf solche gerät, junge Lebemänner, verdummelte Künstler ꝛc. Auch Schönthan hat ein derartiges Bild noch einmal gemalt, das nicht viel besser und schlechter ist, wie vieleandere. An einem persönlichen Mittelpunkt fehlt es dem Roman. Die Personen nehmen gleichmäßig unser Interesse in Anspruch, wenn wir ihnen dies überhaupt schenken, und Alles kommt so, wie wir es gedacht haben. Sympathisch berührt eine junge Schauspielerin, die eigentlich nichts erlebt, weil sie allen Verführungen geradezu verständnißlos gegenübersteht und zur rechten Zeit dem großen Bade den Rücken kehrt, während ihr Freund, der als Dichter seinen Erfolg hat, an dem Einzigen, in der Liebe, sich kurz und bündig zu Grunde richtet, nämlich sich erschießt. Die übrigen Personen leben weiter — aber das Leben ist nicht schön. — Uebrigens ist der Verfasser ein guter Beobachter und spricht als solcher hier und da recht gesunde Ansichten aus, welche manches treffliche Urtheil enthalten. Dadurch zeigt er, daß ihn die Nervosität des Zeitalters nicht ergriffen hat, und seine Objektivität ist auch dem Leser zu empfehlen.

* **Neues Mordinstrument.** Die unter der sogenannten Geheimklausel des Patentgesetzes geschützte Erfindung des Armee-Ingenieurs Browning ist am 18. Februar, wie aus Washington gemeldet wird, unter dem Namen „Colts Automatic Gun" vom Kriegs- und Marine-Departement zur Einführung angenommen worden, nachdem nahezu sieben Wochen lang unausgesetzt geheime Proben mit dem neuen Gewehre angestellt worden sind. Die Kleinfeuermaschine wird nach einmaliger Hebeldrehung mit der Hand durch die Ausdehnung der Gase in immerwährender Thätigkeit erhalten, ohne dadurch die Wirkung der Explosivkörper bei der Kugelschleuderung zu beeinträchtigen. Der Hahn wird einfach wie der einer Pistole gespannt und das Geschütz feuert unaufhörlich weiter. Es ist zum Gebrauch für Infanterie und Kavallerie eingerichtet, kann auf

Zur Lage des Kunstgewerbes.

(Schluß aus Nr. 98.)

Auch war ja gerade der Sinn für Maßstäbe nicht die starke Seite der alten deutschen Arbeiten. Die deutsche Renaissance war aus den Werkstuben der Goldschmiede erwachsen, nicht aus der monumentalen Kunst. Auch ihr Ideal war mehr das Viele, als das Große. Unser Auge an große Verhältnisse zu gewöhnen, ist eine Hauptaufgabe unserer Zeit. Es gilt, unsere Kräfte zusammenzufassen, statt sie zu zersplittern; von den Alten können wir noch immer lernen, wie sie am Gebäude die künstlerischen Mittel zu konzentriren wußten, auf ein schönes Portal, auf einen lustigen Erker, auf ein Wappen oder Bildwerk, die sich von der ruhigen Fläche der Façade doppelt wirksam abhoben; wer mit demselben Gelde jedes Fensterchen, alle Gesimse verzieren will, kann nirgends etwas Großes leisten. Der Widerhall, den Meister Wallots Kunst bei allen frisch Empfindenden geweckt hat, ruht großentheils auf dieser Kraft der Konzentration.

Dann wird man auch den Werth der ruhigen, unverzierten Fläche wieder zu schätzen wissen. Hier kommt das Material als solches am reinsten zur Geltung. Den Reiz schöner Hölzer, die satten Töne einer schlichten Thonvase, den weichen Glanz gut gefärbten Leders empfinden nur Wenige aus der Masse. Auch hier können Vorbild und Belehrung Vieles thun.

Allein auch wenn wir allmählich lernen, die Zierformen weiser zu benutzen, so bedarf doch auch unser Formenkreis als solcher frischen Blutes. Mit Ausnahme der ewig Alten sind wir wohl einig darin, daß wir versuchen müssen, der Natur neue Seiten abzugewinnen. Hier ist uns noch einmal in der japanischen Kunst ein frischer Zug von Anregung entgegengetreten. Die Engländer haben diese Anregung verstanden; was sie mit gesundem Blick aus ihrer Blumenwelt zum Flächenmuster verwendet haben, ist neu, eigenartig und reif; mehr können wir von der Kunst unserer Zeit nicht erwarten. Das energische Naturstudium, auf dem ihre Erfindungen beruhen, wird auch uns zu etwas Eigenem führen, wenn wir die Natur mit unseren Augen, nicht mit denen der Engländer ansehen. Wollen wir nebenher versuchen, die Pflanze auch durch anatomische Studien und noch mehr zu eigen zu machen, so wird das nicht schaden, wofern nur die unbefangene, künstlerische Erfassung die Hauptsache bleibt und nicht durch Gelehrsamkeit getrübt wird. Die Blumenzucht und die Blumenfreude nehmen zum Glück auch in Deutschland stetig zu; möchten wir sie bald nicht nur in den Salons, sondern auch in den Ateliers und Werkstätten finden und die Zeit nicht fern sein, wo der Schnitzer, der Goldschmied, der Zeichner auf ihrem Arbeitstisch nicht mehr ein schmutziges Blatt Papier aus dem „Formenschatz", sondern einen frischen Zweig, eine Blume oder eine Knospe vor sich sehen.

Wie zur Pflanze, so müssen wir auch zur menschlichen Figur uns anders stellen. Zwar der Landsknechte und der Grethchenkleider sind wir bald satt geworden. Aber daß eine „dekorative" Figur nicht künstlich verschoben und verschroben zu sein brauche, nicht überschlank wie in der Spätrenaissance oder quellend fett wie bei Boucher, das geht uns nur langsam ein. Gute Wirkung im Raum und in die Ferne, worin doch allein das Dekorative besteht, kann auch die klassisch ruhige Gestalt erzielen; das sehen wir eben den Engländern ab. Das ist eine ersprießliche Lehre, aber modern sind wir darum noch nicht. Eine eigene Zierkunst haben wir erst dann, wenn wir — in harter, langer Arbeit — uns selbst, unser eigen Fleisch und Blut, unser Volk in allen seinen Ständen, wenn wir all unser Leid und all unsere Lust in unsere tägliche Umgebung, in den Schmuck des Hauses, in das, was wir Kunstgewerbe nennen, einführen. Erst dann haben wir eine Volkskunst, erst dann haben wir ein Kunstgewerbe auf rechtem Grunde. Es ist ein weiter Weg bis dahin. Wer kann uns führen?

Können es diejenigen, die sich heute berufsmäßig mit dem Kunstgewerbe beschäftigen? Sie sind aufgewachsen in dem bequemen Vorrathskreis der alten Formen. Sie sind größtentheils erzogen in den Kunstgewerbeschulen, deren Leiter heute bitter klagen, daß dort für den Handwerker zu viel, für den Künstler zu wenig Zeit und Lehre aufgewendet werden kann. Wir haben einen tüchtigen Stamm von Zeichnern und Modelleuren in unseren Fabriken und Werkstätten; sie werden alle Anregungen gewandt verwerthen, so gut wie sie sich mit oft erstaunlicher Virtuosität in die wechselnden Modeformen älterer Zeiten gefunden haben. Aber die Anregung muß von Außen kommen.

Der Beginn der deutschen Bewegung, die 70er Jahre können uns einen Fingerzeig geben. Die Münchener Ausstellung von 1876 war nicht eine Ausstellung für Kunstgewerbe, sondern für Kunst und Kunstgewerbe. In denselben Sälen hingen die besten Werke deutscher Malerei und standen die Möbel und Pokale, zu denen dieselben Meister oder ihre nächsten Freunde und Genossen die Zeichnungen geliefert hatten. Kunst und Kunstgewerbe lagen in derselben Hand; was der Künstler dem Handwerker bot, gab dieser ihm zurück.

Nicht anders ist die englische Kunstindustrie erwachsen, die heute ihren Siegeszug durch Frankreich und Deutschland geht. Ein Menschenalter lang haben dort Künstler ersten Ranges, Meister von tiefem Verständniß und umfassendem Können, an der Wiedergeburt der Zierkünste und des Ornaments gearbeitet, lange verachtet, oft belacht, endlich in ihrem Vaterland und darüber hinaus mit höchsten Ehren überhäuft. Wir

leichten Geschützwagen montirt oder im Festungsdienst verwendet werden. Es paßt sich jeder Art von Büchsenmunition an. Sein Gewicht überfteigt nicht 40 Pfund und mit dem Dreifuß, welcher ihm als Unterlage dient, kann ein Kavallerist es im Stiefel tragen, sodaß es dann nur vom Steigbügel bis zur Brusthöhe reicht; es läßt sich auch leicht auf einen Packsattel schnallen. Die Patronen sind in einem Gürtel eingereiht, liegen in Kästen von 100 bis 500 Stück Inhalt und können bis zur Zahl von 400 in der Minute versenert werden.

* **Verschiedene Mittheilungen.** Herr Konzertmeister Nowak bittet uns, folgende Kritik der Prager „Politik" aufzunehmen: „Das populäre Konzert des „Künstlervereins" im Rudolfinum hat uns am Sonntag mit einem willkommenen Gaste, unserem Landsmann Herrn Franz Nowak, Konzertmeister der Königl. Oper aus Wiesbaden, bekannt gemacht, welcher gekommen ist, um uns zu übergeugen, daß er in der Fremde als einer der vielen Vertreter der berühmten Prager Geigerschule eine sehr ehrenvolle Stelle einnimmt. — Schon nach dem Forellen-Quintett, welches er im Verein mit den Professoren des Konservatoriums vortrug und welches beim Publikum vielen Beifall fand, war an seiner künstlerischen Gediegenheit nicht zu zweifeln, und noch mehr that er sich hervor in dem A-moll-Konzert von Molique, dann im Adagio von Viotti und Perpetuum mobile von Ries, wo sein schöner Ton, seelenvolle, geisgangvolle Cantilene und eine gediegene, mit Sicherheit und stolzer Ruhe bewerkenswerthe Virtuosität sich paarten und ihm zu einem sehr schönen Erfolge verhalfen. Das Publikum war trotz der ungünstigen Konzertzeit (Fastnachts-Sonntag) zahlreich erschienen und äußerte seine vollste Zufriedenheit durch großen Beifall.

Wie aus Paris gemeldet wird, ist der bekannte Schriftsteller Arsène Houssaye, der Vater des französischen Historikers Henri Houssaye, gestorben. Er hat im März v. J. das 70. Lebensjahr vollendet, war eine Zeit lang Administrator der Comédie française und veröffentlichte 1855 in seiner „L'histoire du quarante-et-unième fauteuil de l'Académie française" eine berühmt gewordene Satire auf die Akademie. Die Ehre, für deren Vorenthaltung er sich damals in dieser Weise rächte, ist vierzig Jahre später seinem Sohn zu Theil geworden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Februar.

— **Zur Erinnerung.** Am 28. Februar 1867 erschien die „Luxemburger Frage" am politischen Horizont, diesen eine Zeit lang mit Wolken verhüllend. Schon damals hätte es leicht zum Ausbruch des Krieges zwischen Deutschland und Frankreich kommen können, wenn nicht Bismarck eine weise Mäßigung bewiesen hätte. Napoleon, der zur Erhaltung seines im Sinken begriffenen Ansehens stets eines neuen Reizmittels bedurfte, hatte an den König von Holland die Anfrage gestellt, ob er ihm das Großherzogthum Luxemburg, deutsches Land, das aber zu Holland gehörte, verkaufen wolle. Der König schien nicht abgeneigt. Da legte Bismarck im Namen des Deutschen Reiches in würdiger Form, ohne aggressiv zu werden, Verwahrung ein. Napoleon, der sich damals noch nicht stark genug zum Kriege fühlen mochte, verzichtete, nachdem auch Preußen seinerseits auf das ihm zustehende Besatzungsrecht Luxemburgs verzichtet hatte.

— **Elektrische Bahn Bahnhöfe-Walkmühle.** In der Walkmühlstraße hat das Aufstellen der Kandelaber für die Stromleitung begonnen. Dieselben sind zwar in ornamentaler Hinsicht recht geschmackvoll ausgestattet, doch in ihrem Sockel etwas zu umfangreich ausgefallen, sodaß sie auf dem Michelsberg, wo immer noch einige Hausbesitzer gegen das Anbringen von Rosetten für die Leitungsdrähte protestiren, kaum Verwendung finden können, ohne daß der Verkehr erheblich Noth leiden würde. In dieser Straße werden übrigens auch schon Rosetten angebracht.

— **Für die Wittwe** und die fünf unversorgten Kinder des im Rhein verunglückten Schiffers Birk aus Schierstein gingen bei dem Verlag des „Wiesbadener Tagblatt" ferner ein: von Frau Wilhelmine 3 Mk., in Summa bis jetzt 346 Mk. 30 Pf.

— **Gemalte Kleider** ist das neuste der Mode, welche, in diesem Fall, wenigstens den Damen Gelegenheit giebt, eigenen Geschmack zu entwickeln, denn am allermodernsten ist es, die Bänder, Blousen und Rockeinsätze selbst zu bemalen. Zu diesem Zweck giebt des „Berl. Tagebl." seinen Leserinnen folgende Rathschläge: Die Palette wird mit einem Bogen weichen Löschpapiers überspannt, damit alle öligen Bestandtheile der Farben in das Löschpapier dringen und nur die reinen Pigmente übrig bleiben. Alsdann nimmt man gereinigte Seife, je nach dem Teint weiß, blau, creme oder roth. Und mit einem spitzen und festen Marderpinsel, den man in ganz flüchtiges Terpentin getaucht hat, bemalt man die Seide mit Blumen Blättern, möglichst dünn und luftig. Es empfiehlt sich, nicht dick aufzutragen, um einen technischen Ausdruck zu gebrauchen, pastos zu malen, weil die Seide dadurch ihre Weichheit und Schmiegsamkeit verliert. Ueber die Farbe entscheidet das jeweilige Kostüm und der Teint. — Von Bändern, die man zur Verzierung von Taillen und Blousen benutzt, kommt man dann sehr bald zum Brustlatz und von da zum Rockeinsatz. Am Besten wirkt die Feine naturalistische Blumenornamentik der indischen Seide, die nachzuahmen mit einigen frischen Blumen als Modell jeder talentirten jungen Dame gelingen wird. Auf dieselbe Weise behandle man den Kopfshawl, und man wird eine überraschende Wirkung erzielen. Und keine Sorgen, die Farben gehen nicht aus in der Sonne, sie sind sehr dauerhaft, ja Bänder können, wenn man recht vorsichtig zu Werk geht, sogar gewschen werden. Man nimmt dazu einen weichen Borstenpinsel und etwas Seife und Salzwasser; wo die holde Wäscherin zu sehr geschwert hat, kann die Malerin zu wieder nachhelfen.

— **Ueber die Hygiene des Backens und der Bäckereien** wurde in der jüngsten Februarsitzung der „Deutschen Gesellschaft für öffentliche Gesundheitspflege" wieder einmal ein Mahn- und Weckruf laut, der hoffentlich nicht spurlos verhallt. Der Redner, Dr. med. Jürgensen aus Kopenhagen, stellte eine Anzahl Forderungen auf, von denen einige freilich nur bei Großbetrieb erfüllbar sind, andere jedoch, die Hauptpunkte, auch den kleinen Bäckereien aufgedrängt werden müssen, nicht bloß von Polizei wegen, sondern namentlich auch durch die öffentliche Meinung. Hat nur erst einmal die Mehrzahl der Hausfrauen von dem, was Noth thut und ausführbar ist, Kenntniß genommen, so werden auch die Mißstände mehr und mehr verschwinden, weil es sich für die Sinnigen um Verkauf der Kundschaft handelt. Die Fleisch- und Milchhygiene hat sich ja bereits, dank der unausgesetzten Mahnungen der Presse, wesentlich gebessert. Warum sollte nun nicht auch endlich, trotz aller „Schwierigkeiten", unser täglich Brod an die Reihe kommen? Holland und England sind uns mit gutem Beispiele vorangegangen, auch eine Anzahl deutscher Städte besitzt gesundheitsgemäß gestaltete Bäckereien, die große Masse verharrt jedoch im alten Schlendrian. — Ein großer Uebelstand ist zunächst, daß die städtischen Backräume der theueren Bodenpreise wegen unterirdisch und viel zu eng angelegt werden, in unmittelbarer Verbindung mit den Wohnungen stehen, ja sogar oft mit den Aborten, anstatt daß sie am äußeren Ende von Stadtvierteln liegen, geräumig und so eingerichtet sind, daß sie leicht von Mehlstaub und Schmutz gesäubert werden können, deshalb fettgefügte Fußböden, ausgerundete Ecken und überall volles Licht haben. Den Arbeitern soll Wasch- und Badegelegenheit gegeben werden, sie müssen in den Arbeitsräumen besondere Kleider tragen und dürfen in den Backräumen nicht essen. Sehr zu beklagen ist ferner die übermäßige Arbeitszeit, die noch durch diese Nachtstunden verschärft wird und die gewerblichen Krankheiten der Lunge, der Gelenke 2c. steigert. Durchweg sollte Doppelschicht eingeführt sein, Arbeitszeit höchstens 10 Stunden. Am übelsten kommen in den meisten jetzigen Bäckereien deren Lehrlinge weg; kein Wunder, daß unter den jugendlichen Strafgefangenen ein so starker Prozentsatz entlaufener Bäckerlehrlinge ist.

+ **Schlangenbad,** 26. Februar. Heute Nachmittag wurde die sterbliche Hülle des Herrn Domänenraths Max Georgi auf unserem Friedhof bestattet. Da der Verstorbene durch seine 20-jährige Thätigkeit als Leiter und Verwalter der hiesigen fiskalischen Bäder und Kurgebäude, sowie durch seine vorhergegangene militärische Laufbahn, die ihn an den Feldzügen in Böhmen und Frankreich ruhmvollen Antheil nehmen ließ, in den weitesten Kreisen bekannt war, so hatte sich eine große Menge Leidtragender eingefunden, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Das 27. Artillerie-Regiment, unter dem Herr Georgi den französischen Krieg mitgemacht, hatte Deputationen von Offizieren und Mannschaften, sowie das Trompeter-Corps unter Leitung des Herrn Beul gesandt, um mit den Klängen von Trauermärschen und durch Niederlegen von Kränzen dem Kameraden den Tribut des Dankes und des ehrenden Andenkens zu zollen. Die Krieger-Vereine von hier und der Umgegend betheiligten sich ebenfalls mit Fahne und Waffe, um auch ihrerseits den tapferen Vaterlandsvertheidiger, den Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse und Ritter verschiedener Orden, zu ehren. Am Grabe hob der Pfarrer unserer evangelischen Gemeinde die Verdienste, die sich der Verstorbene um die Gemeinde Schlangenbad, um die evangelische Kirche daselbst, und um sein Vaterland erworben, in beredten Worten hervor, und unter den Klängen des Liedes: „Wie sie so sanft ruhn", wurde der Sarg in die Erde gesenkt. Der Krieger-Verein erhielt seinen Kameraden noch durch die drei üblichen Salven. Ehre seinem Andenken!

* **Homburg,** 26. Februar. Eine Radtour auf den Feldberg unternahm gestern ein junger Mann (Herr K. Sch.). Indessen kam er nur bis an die Schutzhütte, wo derselbe sein Bündel aufpacken und sich mit demselben nach dem Feldberg tragen mußte. Ein recht schönes Vergnügen. Der junge Mann hatte sich die Tour aber einmal so vorgenommen und führte sie auch aus. Auf dem Feldberg wurde ihm verschickt, daß er der erste sei, der sich bei solcher Jahreszeit per Rad nach dem Feldberg begeben habe. Die Rückreise wurde von der anderen Seite vollständig per Rad gemacht.

= **Braunfels,** 26. Februar. Unser in seiner Umgebung mit so viel Naturschönheiten ausgestatteter Luftkurort mit seinem herrlichen Schlosse wird alljährlich nicht bloß von Reiselustigen aus Nähe und Ferne, von zahllosen Freunden der Natur, auch friedlicher Waldeinsamkeit aufgesucht, die im Sommer mitunter wochenlang hier verweilen, sondern es wird, wie zum Theil längst bekannt, hierselbst ebenso für Leidende von allerlei Art gesorgt. Der Kurarzt und fürstliche Leibarzt, Herr Dr. med. et philos. Karl Gerster, Herausgeber der Monatsschrift „Hygieia", ein dem gesunden Fortschritt in der Heilbehandlung huldigender Arzt, erzielt seine z. B. bei Stetternden oft überraschend schnellen Erfolge unter Umständen mit sehr geschickter und intelge Magnetismus gefahrloser Anwendung der Hypnosis und Suggestion. An das hiesige Schloß-Hotel ist im verflossenen Herbste ein geräumiger Anbau gefügt, der auch im Innern seiner Vollendung entgegensieht. Leidende finden in einem üblich und sonnig gelegenen Gesellschaftshause durch die „Hygieinische Pension Schmidt" gute Aufnahme.

* **Mainz,** 25. Februar. Eine Schneider-Versammlung erklärte sich mit den Schritten der Fünfer-Kommission in Berlin einverstanden und beschloß, die gleichen Forderungen für hier zu erheben und für deren Durchführung zu wirken.

* **Offenbach,** 26. Februar. In der Offenbacher Anilinfabrik verfagte das Ventil an einem Dampfkessel, der Kessel platzte, und zwei Männer wurden furchtbar verbrüht; der eine ist bereits gestorben. Das Kesselhaus gerieth in Flammen und brannte total nieder. Die Feuerwehr brauchte nicht einzugreifen, da es der Fabrikwehr gelang, den Brand auf seinen Herd zu beschränken.

Vermischtes.

* **Ueber einen brutalen Gattenmord** berichten bayrische Blätter: Der 65-jährige Gürtler Georg Schmid von Langenbruck letzte Abends 8 Uhr vom Wirthshause heim und wurde von seiner etwa 59 Jahre alten Frau, mit der er erst etwas über 1 Jahr verheirathet ist, mit Vorwürfen empfangen. In dem entstandenen Wortwechsel holte die Frau, die als ein bitterböses Weib bekannt ist, einen Wellbaken und schlug damit ihren Mann nieder, sodaß er sofort bewußtlos ward. In ihrer blinden Wuth schlug das Weib fortwährend auf den Mann ein, sodaß dessen Schädel durchlöchert geraumt war. Die Bollstimme bezeichnete sofort die Frau als Mörderin, diese versuchte zu leugnen, gestand aber schließlich. Der Mann hatte bei einer inländischen in Konkurs gerathenen Firma 3000 Mk. Guthaben, welche die Frau verloch hatten, ihn zu heirathen. Als das Geld verloren war, soll sie wiederholt geäußert haben: „Das Geld ist hin, jetzt mußt Du auch hin werden; glaubst Du, ich hab' Dich wegen Deiner scheichen (schiefen) Fütze geheirathet?"

* **Kommentmäßig.** Daß die „höheren Töchter" sich neuerdings in Berlin sogar einen, allerdings sehr seltsamen „Komment" beigelegt haben, wollen die „N. N." aus einem Gespräch ersehen, welches angeblich ein Mitarbeiter in der Friedrichstraße gehört hat. Dieses Gespräch soll, so wird allen Ernstes behauptet, folgendermaßen sich abgespielt haben: Ein Primaner trat, höflichst den Hut ziehend, an einen Backfisch, den die Schulmappe als solchen kennzeichnet, mit der Frage heran: „Verzeihen Sie, Fräulein Klara; wollen Sie mir nicht wenigstens den Grund angeben, weshalb Ihre Freundin Erna so spitz an mir vorbeigeht und meine Begleitung verschmäht?" „Weil sie in die erste Klasse versetzt ist und kommentmäßig sich nur von einem Studenten begleiten lassen darf", antwortet Fräulein Klärchen. „Gut denn," meint der etwas lang aufgeschossene Primaner, „ich mache Ostern mein Abiturientenexamen, dann bin ich auch Student." — Klara unterbricht ihn aber mit den Worten: „Wird Ihnen auch nichts nützen, denn ist Erna Sekstanerin und hat sich kommentmäßig einen Referendar angeschafft!"

* **Liebe und Magen.** Nicht allein in menschlichen Regionen, auch in der Thierwelt scheint ein Zusammenhang zwischen seelischer Neigung und dem Bedürfniß nach einem guten, schmackhaften Bissen zu bestehen. Darauf deutet eine Beobachtung hin, die ein Gärtner in Muttenz (bei Basel) an seinem Hunde machte. Dieser treue Hüter des Hauses und Hofes war allen Hühnern auffässig, nur einem schwarzen italienischen Huhne gegenüber zeigte er sich sehr zugethan und empfing sogar öfters dessen Besuch in seiner Hütte. Merkwürdiger Weise zeigte sich die Italienerin lässig im Eierlegen. Nun machte man aber die Entdeckung, daß man mit dieser Beurtheilung dem Huhne Unrecht that, denn es legte offenbar sehr fleißig, und zwar in die Hundehütte, Freund Hund aber bewies sich jenerseits, das Produkt noch warm zu verzehren. Daher seine liebende Duldung der Henne gegenüber.

* **Die Explosion bei Johannesburg.** Wie man jetzt annimmt, sind bei der Explosion 110,700 Pfund (fast 50 Tonnen) Dynamit in die Luft geflogen. Das Dynamit war den „Times" zufolge in Masse eingeführt und in Prätoria in Patronen verpackt worden, von wo es als in Transvaal fabrizirt weiterging. Die Sanitätsbehörde hat die Aufbewahrung von Dynamit in Johannesburg streng verboten, und die Eisenbahngesellschaft ist wiederholt ersucht worden, zu verhindern, daß große Mengen Dynamit auf die Seitengeleise geleitet werden. Die Dynamit-Compagnie hat in der Nähe der Stadt ein Magazin, in dem sich augenblicklich 400 Tonnen Dynamit befinden. In diesem Magazin fiel bei der Explosion ein glühend rothes Eisenstück, aber glücklicher Weise in einen — Eimer mit Wasser. Die Regierung beabsichtigt, diese Dynamit-Niederlage 15 Kilometer von der Stadt entfernt verlegen zu lassen. Die Eisenbahngesellschaft soll übrigens ihre eigenen Regeln in verschiedenen Richtungen mißachtet haben. Man sagt auch, daß die Agenten vor mehreren Tagen ersucht worden seien, das Dynamit in Empfang zu nehmen, dies aber nicht gethan hätten. Der Schauplatz der Explosion bot noch am 20. Februar einen entsetzlichen Anblick. Rings umher sah man Trümmer von Hausgeräth, Möbel, Pianos, Bettstellen 2c. liegen. In Fordsburg wurde eine Kirche entdeckt. Fünf kleine Knaben, die in einem nahelegenden Teiche badeten, ertranken. Die Verstümmelungen an den Leichen sind unbeschreiblich. Der Boden war mit Kopfverschädeln und Leichentheilen aller Art bedeckt. Die in der Nähe befindlichen Häuser wurden theils in Trümmer gelegt, theils gerieten sie in Brand. Die Eisenbahnschuppen liegen alle in Trümmern. Die Scenen, die sich in der Morgue abspielen, sind herzzerreißend. Dort liegen nebeneinander sechs Mitglieder einer Familie. Verschiedene Leichentheile that man in Säcken in die Särge. Die Beerdigung eines Theiles der Opfer fand am 20. Februar unter ungeheurer Betheiligung statt. Der durch die Explosion in Johannesburg selbst verursachte Schaden ist übrigens größer, als anfangs angenommen wurde, denn es sind nicht nur alle Fensterscheiben zerschmettert, sondern auch viele aus Stein gebaute Gebäude beschädigt worden. Die Fronten der betäubigten Läden und Häuser sind verherrlichtet, sodaß es in einzelnen Straßen aussieht, als ob sie der Schauplatz eines Kampfes gewesen wären.

* **Von seinen Schiffsjungen-Erlebnissen** plaudert ein deutscher Arzt, der ungenannt bleiben will, in seinen „Werden und Wachsen" betitelten Erinnerungen. (Leipzig, Verlag von H. Mayer.) Im Jahre 1848 ließ er sich als Primaner von dem damals in Deutschland herrschenden „Flottenenthusiasmus" zu dem Schritt fortreißen, die gelehrte Laufbahn an den Nagel zu hängen und flog in Frankfurt als Seekadett anzuwerben. Da ihm jedoch gesagt wurde, es würde vortheilhaft sein, wenn er sich zunächst dem praktischen Dienst auf einem Kauffahrteischiff widme, so zog er erst die Schiffsjungenjacke an. Allzu ermuthigend war die Begrüßung gerade nicht, die ihm und einem Genossen zu Theil wurde, als sie sich in ihrer neuen Eigenschaft an Bord des Bremer Auswandererschiffes „Hermine" begaben. „Sieh da, det sünn ja woll ule Latinschen!" Mit diesen Worten begrüßte uns der würdige Bootsmann, nachdem wir an Bord dem Herrn Kapitän, wie wir ihn ganz unseemännisch nannten, mit einem ebenso unseemännischen Kratzfuße unsere Meldung gemacht hatten. „Det sünn ja woll ule Latinschen; mit de latinschen Jungens an Bord is det 'n Elend." Sprach's und spuckte geräuschvoll eine Dosis Tabaksjauce vor sich hin . . . Daß alle Latinschen und natürlich auch ich nur wegen irgend welcher zu Hause begangenen Schandthaten zur See auf See geschickt wurden, galt als selbstverständlich. Ein vernünftiger junger Mensch, der es besser haben könnte, würde sich doch sonst nicht einen so sauren Beruf wählen und dabei noch Anderen den Verdienst wegnehmen. „Sag' mal, Fritz," so redete mich eines Tages in gebildetem Hochdeutsch mein Rosengenosse Martin Allmers an, zu dem ich in dem vertrauten Verhältniß etwa eines Fuchsen zu seinem Leibburschen stand, da ich den Vorzug genoß, seine Theerstiefel schmieren und sein Eßgeschirr reinigen zu dürfen, „sag' mal, indem nämlich, daß ich Dein Freund bin, darfs Du es mir wohl sagen, warum bist Du nun eigentlich zur Strafe hier? Hast Du Vaters Kasse angegriffen, oder hast Du ein lüttes Mädchen entführt, oder ist es wegen die Revolutschon?" . . . Mein Hauptamt bestand in der Besorgung des lieben Viehes, was ich als instruktive seemännische Beschäftigung allerdings nicht gerade auffassen konnte. Schon in Bremerhaven hatte man mir eine Halfter in die Hand gegeben und mich mit der bewußten Kuh auf die Weide geschickt. An Bord umhete man mir sogar das Melken zu; aber nachdem meine schüchternen Griffe dem Euter einige Tassenköpfe

---

haben keinen Grund, zu glauben, daß es bei uns an Künstlern fehle, die Geist und Begabung für diese Arbeit mitbrächten. Aber es scheint schwer, ihr Interesse für das Kunstgewerbe nachhaltig anzuspannen. Unsere junge Generation hat noch zu viel mit sich selber zu thun. Noch bringt ja die junge deutsche Kunst wenig Fertiges zu Stande neben den vielen Versuchen; noch ist unsere Stellung zur Natur nicht gewonnen, noch tasten wir im Kolorit, in der Komposition, in der Wahl der Stoffe. Bis jetzt sind die Meister der Phantasie, sind Böcklin, Klinger, Thoma, Stuck und ihresgleichen die Einzigen, aus deren Werken hier und da ein neuer, mächtiger Akkord auftönt, der uns für dekorative Ziele den Weg weisen kann. Noch hat die Nation diese Kräfte für ihre monumentalen Aufgaben nicht verwerthet; noch wissen unsere Kunstindustrieen mit der neuen Kunst so gut wie nichts anzufangen; noch schüttelt das Publikum die Köpfe und freut sich, daß wenigstens im lieben Kunstgewerbe noch die Landsknechte, die Rokoko-Putten, die Gnomen ihre Gemeinplätze vortragen.

Was ist zu thun, um die Künstler von heute zur Mitarbeit auf den neuen Wegen des Kunstgewerbes zu gewinnen? Ein großes Stück werden sie selber aus Freude an der Kunst und ihrem Ganzen thun müssen. Wer erst einmal zu seinem Bilde den Rahmen, zu seiner Statue den Sockel erfindet, wird bald auch die Tapete und den Stuhl dazu nach seinem eigenen Kopfe zu gestalten wünschen. Von ihrer eigenen Wohnung, von dem Saale, den sie ausmalen, wird ihre Arbeit auch in die Werkstube des Tischlers, in das Atelier des Dekorateurs hinüberwirken. Das deutsche Kunsthandwerk hat schon in der vorigen Generation den Vortheil gehabt, enger mit den Künstlern, besonders den Architekten, zusammen zu arbeiten. Darum hat uns auch England weniger im Handwerk als in der Großindustrie überholt. Unsere Industrie, unsere Fabrikanten werden daher vor allem Anderen ihre künstlerischen Ansprüche, ihren Aufwand und ihr Verständniß höher als bisher spannen müssen. Hier liegt ein springender Punkt der ganzen Frage. Unsere Keramik, unsere Malerei, unsere Tapetenindustrie, unser Buchdruck müssen in Fragen der Kunst lauter mitsprechen. Ihre Produkte sind eines der wirksamsten Bildungsmittel der Massen.

Freilich, wenn wir die Künstler und Industriellen bitten, Opfer zu bringen, müssen wir zugleich dahin arbeiten, daß ihnen ein verständnißvolles Volk entgegenkomme. Man hat neuerdings mehrfach treffend entwickelt, wie wir die künstlerische Bildung der ganzen Nation tiefer zu gründen haben. Unser Zeichenunterricht wird weder so geachtet, noch so geübt, wie es die Kunst unserer Zeit erheischt; wenn wir die Handfertigkeiten in den Schülerwerkstätten ernster und breiter pflegten, könnten wir das neue Geschlecht wenigstens zur Achtung und Liebe für künstlerische Arbeit erziehen; noch fehlt unserer Malerei die breite Schaar der Dilettanten, die sich durch eigene Arbeit das Auge und das Verständniß schult; noch weiß man nur an wenigen Stellen im Reich und Landen, daß die Kunst an den öffentlichen Bauten die größte Schule auch des ehrbaren Handwerks und der nutzbringenden Kunstindustrie bildet. Noch erhebt sich im Reichstag kaum eine Stimme, wenn über die wichtigsten künstlerischen Aufgaben des deutschen Volkes verhandelt wird; noch gilt an den Regierungstischen der Gips als echtes Material. Noch bleibt viel Raum zur ausdauernden Arbeit im Großen und im Kleinen, ehe wir für unsere Kunst ein Volk und für unser Volk ein Kunstgewerbe haben.

Auf diese Arbeit werden auch die Kreise und Kräfte, die sich heute Pflegestätten des deutschen Kunstgewerbes nennen, sich stimmen müssen. Wir möchten Niemanden missen. Die Zeit ist ernst, das Ziel weit, der Weg schwer. Aber es handelt sich um Sein oder Nichtsein des deutschen Kunstgewerbes.

voll Milch entlockt hatten, wurde die Kuh wüthend und traf mich in den Bauch, wobei sie zugleich den Milcheimer umstieß. Da sagte selbst der Bootsmann in einer Anwandlung edlen Gerechtigkeitssinns, daß man von einem Lattenschen so viel Wolkreiverständniß nicht erwarten dürfe, und künftig melk er die Kuh selbst, denn er war auf dem Lande aufgewachsen und in diesem Punkte sachverständig. — Aber ich will nicht ungerecht sein — auch zu seemännischen Beschäftigungen wurde ich bald herangezogen. Da turnerische Leistungen nicht das Gebiet waren, auf dem ich mich auszuzeichnen pflegte, mußte ich durch harte Gewöhnung hinburch. Jugende Angst befiel mich, als ich auf der ersten Reise bei der Ankunft in New-York kommandirt wurde, die Flaggenleine am Topp des Großmastes einzuscheeren. Man muß zu diesem Behufe mit der Leine in der Hand den Topp, d. h. die höchste Spitze des Mastes, erklimmen, und auf der letzten Wegstrecke giebt es keine Strickleitern mehr, sondern man muß etwa 8 bis 10 Fuß hoch auf einer glatten Stange hinaufklettern und das etwa 120 Fuß über dem Meeresspiegel und bei schwankendem Schiffe. Doch brachte ich es glücklich fertig, wenn auch nicht ganz zur Zufriedenheit des Bootsmannes, dessen kritische Blicke mich bis oben hin verfolgt hatten, und der offenbar dem Grundsatze huldigte, daß auch in der seemännischen Erziehung eine rauhe Außenseite unvorsichtigem Lobe vorzuziehen sei. „Ja wunnere mi man blot, dat Du wedder an Deck bist", mit diesen Worten empfing mich der freundliche Mentor. „Wenn Du mal wedder na boden geiht, denn lat Di von Dine Mobder en Pankuken unerbinnen, dat Du weck fällst." — Nach vier Seereisen wurde der „lattische" Schiffsjunge wieder eine Landratte und heute ist er Direktor der Kranken- und Irrenanstalt einer großen norddeutschen Stadt.

Kleine Chronik.

Der Ingenieur Hering in Dortmund warf sich vor einen daherbrausenden Zug der Dortmund-Enscheder Bahn. Ihm wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt. Vor wenig Tagen hatte Hering ein Patent auf eine Fördereinrichtung für Förderwagen erhalten, das ihm hohen Gewinn versprach. Dem Erfinder fehlten aber die Mittel, um es auszunutzen. Der Mißmuth hierüber soll ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Ein „theurer" Todter ist der im vorigen Sommer hingerichtete Mörder Richter für die Universitäts-Anatomie in Rostock geworden. Der Leiter der Anatomie, Professor v. Brunn, beauftragte den Institutsdiener, den Leichnam stets stark unter Spiritus zu halten, da er ihn wahrscheinlich für besondere wissenschaftliche Untersuchungen asserviren hatte. Nun starb aber der Professor im Dezember, der Diener jedoch führte nach wie vor seinen Auftrag mit großer Gewissenhaftigkeit aus, und so kam bei Ablegung der Jahresrechnung die überraschende Thatsache zu Tage, daß der Mörder nach seinem Tode 500 Liter Spiritus für 175 Mk. „konsumirt" hatte.

Die Kälte der letzten Tage hat in Werden ein Opfer gefordert. Vorgestern morgen fanden Arbeiter in Haidhausen den verheirathete Milchhändler W. Altenkamp erfroren in der Nähe der Landstraße.

Der englische Sprachlehrer an der Kieler Marineschule, Mr. Rankkor, der wegen einer Majestätsbeleidigung angeklagt war, die er in einem Wirthshause am Kaisers-Geburtstage begangen haben soll, als Angehörige der Marine die Nationalhymne sangen, ist nach England geflohen. Er hatte sich bei der betreffenden Feier ebenso albern, als rüpelhaft benommen.

Von einem schweren Unglück wurde der Fabrikant Gloß in Heilbronn betroffen. Zwei seiner Söhne im Alter von 13 und 14 Jahren ergingen sich im Wald und stürzten in einen Steinbruch. Der eine hielt sich im Fallen an einem Strauch. Als der andere ihn zu retten versuchte, stürzten beide in die Tiefe und erlitten Schenkelbrüche, der ältere außerdem eine schwere Verletzung des Rückenmarks, der andere einen mehrfachen Bruch des Unterkiefers. Mehrere Stunden blieben die armen Knaben hülflos liegen, bis endlich ein in der Nähe arbeitender Weingärtner ihre Hülferufe hörte und herbeieilte. Der Fall erregt die allgemeine Theilnahme.

Aus Bandsburg, 26. Februar, wird gemeldet: Das halbe Dorf Grünlinde ist durch Feuersbrunst zerstört worden. Ein Kind kam in den Flammen um.

Anna Merten, die Geliebte Fritz Friedmanns, wird angeblich demnächst in einem Tingeltangel in Paris als Sängerin auftreten.

In Clermont-Ferrand starb der Fürst de la Tour d'Auvergne, Herzog von Bouillon, ein direkter Nachkomme Gottfrieds von Bouillon. Der Verstorbene, der ein Alter von 87 Jahren erreicht hat, war unter dem zweiten Kaiserreich Major bei den Kürassieren. Mit ihm erlischt das Haus La Tour d'Auvergne.

Aus Tunis berichtet man der „N. Ztg.": Die Soutspräsekten von Mostaganem und Orleansville bereiten eine große Treibjagd auf Panther vor, die sich seit zwei Jahren in den Wäldern von Oulad-Boukrid und Ponnes in großer Zahl gezeigt haben. Von auswärts kommende Liebhaber auftretender Jagden werden willkommen geheißen; sie werden auch Eber zu Hunderten antreffen.

In St. Sebastian in Spanien gastirte vor einigen Tagen eine französische Theatertruppe. Diese stellte auf der Bühne solche Unsittlichkeiten vor, daß das Publikum empört die Bühne stürmen wollte. Die Schauspieler beiderlei Geschlechts fühlten sich nicht sicher und flüchteten noch in derselben Nacht über die französische Grenze.

Aus Christiania, 25. Februar, schreibt man: Zwei sehr humoristische Barbiere wohnen in unserer Nachbarstadt Gjövik. Der eine erläßt jeden Tag in hiesigen Blättern die Anzeige, daß er der einzige Barbier in Gjövik sei, welcher ausgelernt habe, und der zweite annoncirt jetzt mit ersten Typen darunter: „Ich bin der einzige Barbier in Gjövik, der lernt, so lange er lebt."

Nach einem Telegramm des „Reuterschen Büreaus" aus Lagos brach in dem inneren Viertel der Stadt Feuer aus, welches 400 Häuser der Eingeborenen in Asche legte. Die europäischen Einwohner erlitten keinen Schaden.

Um den Johannesburgern zu zeigen, welche Achtung die Boeren vor ihrem Muth hätten, ritt Kommandant Weilbach nach dem Gefecht bei Krügersdorp mit 25 Leuten, die nur mit je einem aufgespannten Regenschirm bewaffnet waren, durch die Straßen der Stadt.

Letzte Nachrichten.

München, 27. Februar. Das Ministerium des Innern hat für die erfolgreiche Beihülfe zur Ermittelung und Ueberführung der Person, welche den Mord in der Karlstraße begangen hat, eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt.

London, 27. Februar. Die „Times" melden aus Konstantinopel vom 25. d. M.: Revolutionäre Schriften werden von Agenten, die mit Feuerwerk dem Fest sind, in großer Anzahl in entlegenen Theilen der Stadt verbreitet. Die Polizei hat Befehl erhalten, nicht einzuschreiten, da man im Yildiz Kiosk befürchtet, daß der Gebrauch von Feuerwaffen auf die Bevölkerung eine verhängnißvolle Wirkung haben könnte. Alle diese Schriften sind gegen die Anwendung von Gewalt gerichtet. — Der Sultan hat angeordnet, daß zwei kaiserliche Fermans vorbereitet werden, durch welche Fürst Ferdinand zum Fürsten von Bulgarien, bezw. zum Generalgouverneur von Ostrumelien ernannt wird.

Briefkasten.

(Anfragen können nur dann berücksichtigt werden, wenn derselben die letzte Abonnement-Quittung beiliegt.)

Rathlose Abonnentin. Diese Frage ist schon wiederholt gestellt, auch beantwortet worden. Wenn weibliche Personen sog. Monatsdienste als Nebenbeschäftigung thun und ihr Verdienst in keinem Verhältniß zu den Beiträgen der „Invaliditäts- und Alters-Versicherung" steht, dann sind dieselben nicht versicherungspflichtig. Die Versicherungspflicht tritt jedenfalls erst dann ein, wenn die Betreffenden mehr als ein Drittel des ortsüblichen Taglohns von 1 Mk. 40 Pf. verdienen.

Doktor Haus. Unter „Donnerstag-Nacht" wird allgemein die Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag verstanden.

Kredit. Das hängt ganz von den persönlichen Verhältnissen ab. Bei einer guten Bürgschaft fällt es nicht schwer, ein Darlehen aufzunehmen.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Effecten-Societät vom 27. Februar, Abends 5¼ Uhr. — Credit-Aktien 215⅞—⅛, Disconto-Commandit 215.90, Staatsbahn 213⅛, Lombarden 84.—, Gotthardbahn-Aktien 171.50, Schweizer Central 131.20, Schweizer Nordost 129.—, Schweizer Union 89.—, Laurahütte-Aktien 153.30, Bochumer —.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien 165.50, Harpener 156.60, Italiener 80.—, Dresdener Bank 157.—. Darmstädter Bank 158.90, Berliner Handelsgesellschaft 153.60, Italienische Mittelmeer —.—, Italienische Meridionaux —.—, Banque Ottomane —.—. Hessische Ludwigsbahn —.—, 3% Mexicaner —.—, 6% Mexicaner —.—. Tendenz: still und schwach.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe enthält heute in der

1. Beilage: Ueber die Barriere. Roman von Eugen Koenig. (21. Fortsetzung.)
3. Beilage: Zu Fuß um die Welt. Reise-Briefe von K. v. Neugarten.
4. Beilage: Zur Lage des Kunstgewerbes. (Schluß.)

Die heutige Morgen-Ausgabe umfaßt 37 Seiten.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt" vom 27. Februar 1896.

Reichsbank-Disckonto 3 %. (Nach dem Frankfurter Oeffentlichen Börsen-Coursblatt.) Frankf. Bank-Disckonto 3 %.

Zf.	Staatspapiere.	
4.	Dtsch. Reichs-A. ℳ	105.90
3½	» » »	105.25
3.	» » »	99.80
4.	Pr. cons. St.-Anl. »	106.
3½	» » »	105.10
3.	» » »	99.80
4.	Bad. St.-Obl. »	105.
4.	» » v.1886 »	105.90
3½	» » v.1892 »	104.50
4.	Bayer. » » ℳ	105.90
3½	» E.-B.-O. »	—
3½	Hambg. St.-Rente	106.10
3.	» v.1886 »	—
4.	Hessische Obl.	106 10
3.	Sächsische Rte. »	99.
4.	Wrttb. Obl. 75-80 »	104.55
4.	» » 81-83 »	105.45
4.	» » 85-87 »	105.
4.	» » v.1891 »	—
3½	» » 88 u. 89 »	—
3½	» » 93 u. 94 »	—
3½	Schwed. Obl. »	101.35
3½	» » »	101.40
3.	» » »	98.10
3½	Schweiz. Eidg.-89 Fr.	105.60
*5.	Griech. G.-A.-v.90 £	82.
*5.	» » kl. »	—
*4.	» » v.87 »	34.20
3½	Holländ. Obl. »	—
5.	Ital. Rente cpt. Lire	79.90
5.	» » ult. »	79.70
5.	» » 10000 r »	79.90
5.	» » kleine »	79.75
3.	» » »	47.50
4.	Oest. Gold-Rte. fl.	103 10
4.	» St.-E.-O.(Elis.) »	102.85
4.2.	» Silb.-Rte. Juli »	85.55
4.2.	» » » April »	85.50
4.2.	» Pap.-Rte. Febr. »	—
4.2.	» » » Mai »	85.15
*4	Portug. St.-Anl. ℳ	41.75
*3.	» Russ. Schuld £	27.10
4½	» St.-Tab.-A. »	95 70
5.	Rum. amort. Rte. Fr.	99.70
5.	» » kl. »	100.15
5.	» » v.1893 »	—
4.	» » am.1891 »	—
4.	» » innere Lei	86.50
4.	» » Russ. »	87.50
4.	Russ. Cs.v.1880 Rbl.	102.40
4.	» »Eisb.A.I-II »	103.70
4.	» Ins. A. v. 57 »	—
4.	» St.-R.v.1894 »	66.30
4.	Serb. amor. G.-R. £	67.
5.	» » Tabak-Rente	—
5.	» St.-E.-Obl. A Fr.	—
5.	» » » B »	—
4.	Spanier cpt. Ps.	—
4.	» ult. »	62.60
4.	» kl. »	—
3½	Türk. Egypt.-Tr. £	—
5.	Türk. Zoll-O. cpt. »	97.50
4.	» » » £ 20 »	—
5.	» » » ult. »	—
6.	» Fund. v. 88 ℳ	92.20
4.	» priv. v. 1890 £	92.50
4.	» cons. » »	85.
4.	» conv. Lit. B »	—
4.	» » » C »	—
1.	» » » D »	22.
4.	Ung. Gld.-Rt. cpt. fl.	103.50
4.	» » » ult. »	103.30
4.	» » » fl. 500 »	103.60
4.	» » » fl. 100 »	103.60
4½	Ung. Eis.-Al. Gld. fl.	105.60
4½	» » » Silb. »	87.30
4.	» St.-Rte. Kron. »	97.50
4½	» Inv.-Al. v. 88 »	104.35
4.	» Grundentl. »	82.70
*5.	Argent. v. 1887 Pes	59.90
2½	» v. 88 innere »	52.50
*4	» v. 88 Russ. £	54.
4½	Chilen. Gld.-Anl. ℳ	94.70
6.	Chin. Staats-Anl. £	110.20
5½	» » » ℳ	104.70
4.	Un. Egypt.-A. cptl. £	104.50
4.	» » » ult. »	—
3½	Priv. Egypt.-An. »	101.80
6.	Mexik. St.-Anl. ℳ	92.90
6.	» » 2040 r »	93.
6.	» » 408 r »	93.50
5.	Mex. E.-Ob. Tehnt. »	84.50
5.	» » 408 r »	—
3.	» cons. inn. ult. £	26.60
Zf.	Bildt. Obligationen.	
4.	Frankf. M. Lit. R ℳ	104.25
3½	» N & Q »	103.20
3½	» S »	103 20
3½	» T. v. 91 »	103.20
3½	Darmstadt »	102.25
3.	Karlsruhe 1886 »	97.
3½	Mainz 86 u. 88 »	102.
3½	Mannheim v. 1888 »	102.25
3½	Wiesbaden »	102.
3½	» 1887 »	—
4.	» »	—
4½	Bukarest »	93.25
5.	» 1888 »	101.75
4.	Lissabon 2000 r »	71.80
4.	» 400 r »	—
5.	Neapel St. gar. Le.	71.
4.	Rom Ser. II-VIII »	80.
3½	Zürich 1889 Fr.	102.
*5.	Pr. Buenos-Air. ℳ	37.
4½	Stadt Buenos-Air £	—
Zf.	Bank-Actien.	
3½	Dtsche Reichsbank	160.80
4.	Frankfurter Bank	176.40
4.	Amsterdamer Bank	174.50
4.	Badische Bank	112.25
4.	Berl. Handelsg. cit.	155.
4.	Darmst. Bank »	159.20
4.	Deutsche Bank »	195.90
4.	D. Genoss.-Bank »	119.20
4.	» Vereinsbank	120.30
4.	Discont.-Comm. »	218.20
4.	Dresdner Bank	159.
4.	Frankf. Hyp.-Bk.	170.50
4.	» Hyp.-Cr.-Ver.	134.40
4.	Mitteld. Creditbk.	111.85
4.	Nat.-Bk. f. Dtschl.	148.20
4.	Nürnb. Vereinsbk.	211.
4.	Pfälzische Bank	135.
4.	Pr. Bod.-Cred.-Bk.	149.50
4.	Rhein. Creditbank	126.85
4.	» Hyp.-Bank	172.55
4.	Schaaffhaus. B.-V.	141.50
4.	Süddeutsche Bank	103.50
4.	Südd. Bod.-Cr.-Bk.	169.
4.	Württ. Vereinsbk.	143.75
5.	Oesterr.-Ung. Bank	847.50
5.	Oesterr. Länderbk.	215.
5.	» Creditanst.	318.87
5.	Ungar. Creditbk.	353.75
5.	» Esk. u. W.-B.	—
5.	Unionbk. in Wien	—
5.	Wiener Bk.-Verein	122.50
4.	Allg. Els. Bkges.	122.50
4.	D. Eff. u. Wchs.-Bk.	120.90
4.	Mein. Hypoth.-Bk.	127.50
5.	Banque Ottomane	118.80
Zf.	Eisenbahn-Actien.	
4.	Hess. Ludw.-Bahn	124.20
4.	Ludwigsh.-Bexb.	241.30
4.	Lübeck-Büchen.	150.80
4.	Marienb.-Mlawka	81.
4½	Pfälz. Maxbahn	153 90
4.	» Nordbahn	123.70
4.	Werrabahn	—
4.	Ver. Arad. Cs. S. W.	107.37
5.	Böhm. Nord »	—
5.	» West »	—
5.	Buschtiherad. B. »	461.50
4.	Czakath-Agram »	62.
5.	» Pr.-Act. »	236.50
4.	Dux-Bodenb. ult.	—
5.	Graz-Köflach ult.	230.50
4.	Lemberg-Czern. »	252.75
5.	Oest.-Ung. St.-B. »	316.62
5.	» Local.-B. »	—
5.	» Südbahn »	84 25
5.	» Nordwest »	236.37
5.	» » Lit. B »	241.75
4.	Prag-Dux. Pr.-A. »	—
4.	Pr.-Dux. St.-A. ult.	—
4.	Raab-Oedenb. »	82.50
4½	Reichenb.-Pard. »	188.
4.	Gotthard-Bahn »	171.80
4.	Jura-Simpl. Pr.-A.	97.30
4.	» St.-A. gar.	—
4.	Schweiz. Central	131.40
4.	» Nordost	129.50
4.	Verein. Schweizb.	89.70
4.	Ital. Mittelmeer	87.10
4.	» Meridionales	116.50
4.	Westsicilianer	56.
4.	Luxemb. Pr.-Henri	69.30
Zf.	Industrie-Actien.	
4.	Accumulatif Hagen	—
4.	Allgem. Elekt.-G.	237.20
4.	Anglo-Ct.-Guano	98.50
5.	Bad. Anil.-u. Sodaf.	404.40
5.	» Zuckerf. Wagh.	62.40
4.	Bierbr.-Ges. Frkf.	127.
5.	» » Pr.-A.	136.50
4.	Brauerei Binding	215.
4.	» Duisburg	102.80
4.	» z. Eiche (Kiel)	185.
4.	» z. Essighaus	77.60
4.	» Kalk (v. Sardth.)	123.50
4.	» Kempff	140.50
4.	» Malzer Act.	203.50
4.	» Park Zweibr.	123.
4.	» Stern, Oberrad	223.
4.	» Storch, Speyer	132.
4.	» vor. Grüff & Sgr.	89.60
4.	» Werger	87.
4.	Brauhaus Nürnb.	105.50
4.	Cementw. Heidelb.	152.
4.	Chem. Fbr. Griesh.	268.90
4.	» Goldenbg.	160.
4.	» Weiler & Co.	225.
4.	Dpfkornb. u. Hafef.	89.
5.	D. Gld.-u. Silb.-Sch.	294.
5.	D. Verlagsanstalt	175.80
4.	Elect. A. Schuckert	219.80
4.	Farbwerke Höchst	417.50
5.	Filzfabrik Fulda	173.
4.	Frankf. Baubank	—
4.	» Hotel	90.95
4.	» Trambahn	283.
4.	Gelsenk. Gusst.	89.70
4.	Glasindustr. Siem.	188.80
4.	Grazer Trambahn	155.
4.	Int. B.-u. E.-B. St-A.	167 90
4.	» » » » Pr.-A.	174.20
5.	» Elektr. G. Wien	135.
5.	Kölner Strassenb.	212.
4.	» Verl. u. Deuck.	145.
4.	Mehl- u. Brodf. Hs.	88.60
5.	Nied. Leder f. Spier	174.
4.	Nordd. Lloyd	103 20
4.	Röhrenk.-F. Dürr	124.80
5.	Spinn. Hüttenhm.	99.50
4.	Strassb. Dr. u. Verl.	104.50
4.	Türk. Tab.-Action	—
4.	Voiede it. Dpfsch.	73.60
4.	Ver. Brl.-Frk. Gum.	124.50
4.	» D. Oelfabriken	102.90
5.	» Schuhst. Fulda	152.90
4.	Verlag Richter	55.10
4.	Wessel, Prz. u. Stg	86 50
4.	Westd. Jute-Spinn.	129.50
4.	Zellstoffth. Waldh.	209.50
4.	Zellstoff Dresden	58.80
Zf.	Bergwerks-Actien.	
4.	Bochumer Gusstahl.	159.80
4.	Concordia, Bgb.-G.	143.50
4.	Courl Bergw.-A.-G.	117.
6.	Dort. U. Pr. A. Lit. A.	42.60
4.	Gelsenkirch. ult.	166.10
4.	Harpener Bergbau	156.70
4.	Hibern.-Bergw.-G.	164.
4.	Hugo b. Buer I. W.	—
4.	Kallw. Aschersleb.	129.
5.	» Westeregeln	166.50
*	Lothr. Eisenwerke	23.
6.	» Pr.-A. Lit. A.	47.
4.	Massen, Bgb.-Ges.	86.70
5.	Oest. Alpine Mont.	72.40
4.	Riebeck Montan	184.50
4.	Ver. Köln. & Laurah.	154.
Zf.	Prior.-Obligation.	
5.	Albrecht Gold »	—
4.	» Silber fl.	—
4.	Böhm. ord Gld. ℳ	103.
4.	» West Stb. g.	85.80
4.	» » Gold ℳ	103.50
4.	Elisabeth stpfl. »	99.80
4.	» strfr. »	103.80
4.	Franz-Josef Stb. fl.	84.80
4.	Gal. C.-Ldw. 1890 »	84.50
4.	Oest. Localb. Gld. ℳ	102.65
5.	» Nordwest »	115.55
5.	» Lit. A. Silb. fl.	94.35
5.	» » B. » »	94.05
5.	» Südl. Lomb. Gld.	110.80
4.	» » » » ℳ	101.75
4.	» » » » Fr	71.10
3.	» » » 1871 » »	—
5.	» Ung. Stab. G. fl.	117.
4.	» » » » ℳ	104.35
3.	» » 1-8 Em. Fr.	94.40
3.	» » 9 » »	92.55
3.	» » v. 1885 »	92.15
3.	» » Erg.-N. »	94.35
5.	Prag-Dux. Gold ℳ	115.
4.	» » » »	101.20
3.	Raab-Oedb. » »	86.50
4.	Rudolf Silber fl.	85 05
4.	Rud. (Salzkgth.) ℳ	103.70
5.	Ung. Galizische fl.	91.30
3.	Ital. gar. E.-B. Fr.	50.10
3.	» » 500 r »	50.10
4.	» Mittelmeer »	90.
3.	Livornesser »	52.60
4.	Sardin. Second. Le.	76.10
4.	Sicilian. E.-B. »	82.
3.	Südit. (Mérid.) Fr.	53.70
3.	» » kl. »	—
5.	Toscan. Central »	85.
5.	Westsic. v. 1879 »	90.10
5.	» » 1880 »	—
3½	Jura, Bern, Luz. »	103.60
3½	Gotthardbahn »	103.20
3.	Gr. Russ. E.-B.-Gs. »	90.70
4.	Russ. Südwest Rbl.	102.10
4.	Ryäsan-Kosl. ℳ	100.55
4.	Warsch.-Wien. »	103.20
4.	Wladikawkas Rbl.	102.05
5.	Anatolische ℳ	89.
3.	Port. E.-B. v. 86u. 89	68.60
5.	Niedl. Transv. Obl.	103.
Zf.	Am. Eisenb.-Bonds.	
*4.	Atlant. & Pac. 1937	43.70
4.	Brunsw. & W. 1937	71.40
4½	Calif. Pac. I. M. 1912	107.30
5.	Calif. u. Oreg. I. M.	106.
6.	Central Pac. 1898	101.85
6.	do. (Jos. Vall) 1900	104.30
4.	Chic. Burl. Nbr. 1927	88.55
6.	» Milw-St. Paul 1910	114.50
5.	» » » » 1921	110.80
4.	» » » » 1989	94.
5.	Chic. Rock. Isl. 1934	100.75
7.	Denv. & Rio Gr. 1900	110.60
4.	» » » » 1936	88.75
5.	Georgia Centr. 1937	94.60
4.	Illinois Centr. 1952	103.
6.	Louisv. & Nsh. 1921	123.20
3.	» » » 1930	67.80
6.	Mobil. u. Ohio I. M.	116.
6.	North Pac. I. M. 1921	114.40
*6.	do. III » 1937	72.80
*5.	do. cons. » 1989	42.60
5.	Oreg.-Cal. I. M. 1927	82.
*3.	Oreg. Rw-Nav. 1925	94.50
6.	Missouri Cons. 1920	91.80
6.	South Pac. Cal. 1905/6	108.85
5.	West. N.-Y.-Pens 1937	101.50
2.	» » » 1927	46.60
Zf.	Pfandbriefe.	
4.	Bayr. Vrb. Mnch. ℳ	100.30
3½	» » » »	100.35
4.	Nürnb. » Pflbr. »	100.40
3½	» » » »	100.70
4.	B. Hyp.-u. W.-B. »	100.90
3½	» » » »	100.90
3½	D. Grundsch.-B. »	101.50
4.	Frkf. Hyp. b. 1885 »	101.10
4.	» » v. 1886/90 »	101.30
4.	Frkf. Hyp. S. XIV »	103.80
3½	» » » »	101.
4.	» Hyp.-Crd.-V. »	101.80
4½	Ldw. Crdbk. Pkf. »	103.00
4.	Hyp.-Bk. i. Hb. »	100.50
4.	» » » »	103.50
3½	» » » »	100.30
4.	Meining. Hyp-B. »	101.50
4.	» H.-B. unk. 1900	104.
3½	» » ℳ	101.30
3½	Nass. Ldbk. Lit. G »	102.45
3½	» J F H K L »	102.65
3½	» Lit. M »	102.65
3½	» » N »	104.30
4.	Pfälz. Hyp.-B. v. 86	101.45
4.	» H.-B. v. 1889 »	101.25
3½	» » »	101.
4.	Pomm. H.-A.-B. »	103.25
4.	Pommer. A.-B. »	103.20
4.	Pr. Bd.-Cr.-A.-B. ℳ	101.20
4.	» Centr.-B.-Cr. »	104.25
3½	» » » »	101.05
3½	» Comm.-Oblig. »	100.50
4.	» Hyp.-B. div. Sr. »	101.60
3½	» » » »	101.
4.	Rhein. Hyp.-Bk. »	100.60
3½	» » » »	100.20
4.	Südd. B.-Cd. Mnch. »	100.55
3½	» » » »	100.80
4.	Ital. Allg. Imm. Le	—
4.	» » v. 1887 »	—
4.	» » Nationalbk. »	—
4.	Oest. B.-Crd.-B. ℳ	—
4½	Russ. Bod.-Crd. Rl.	—
4.	Schwed. R-H.-B. ℳ	105.20
3½	» » » »	99.30
5.	Serb. St B.-C.-A Fr.	86.

Aalchensloose.

Verzinsl. in Procenten.

4.	Bad. Präm. Th. 100	147.45
4.	Bayer. » 100	158.
5.	Don. Regul. S. fl. 100	129.50
3½	Goth. Pfd. L Th. 100	124.
3½	» » II. » 100	—
3.	Holl. Comm. fl. 100	106.30
3½	Köln-Mind. Th. 100	140.20
3.	Madrider Fr. 100	—
4.	Mein. Pr-Pt. Th. 100	137.45
4.	Oest. v. 1854 S. fl. 250	143.20
5.	» » 1860 » 500	129.20
3.	Oldenburger Th. 40	132.35
2½	Stuhlw.-Rr.-Gr. » 100	95.95
*3.	Türk. Pr. 400 (J. C. 76)	36.05

Unverzinsliche per Stück.

—	Ansbach-Gunz. fl. 7	45.
—	Augsburger » 7	25.35
—	Braunschw. Th. 20	105.80
—	Finländische Th. 10	56.70
—	Freiburger Fr. 15	27.95
—	Genua Le. 150	—
—	Mailänder Fr. 45	—
—	» » 10	13.75
—	Meininger fl. 7	23.35
—	Neuchâteler » 10	23.50
—	Oesterr. v. 64 fl. 100	—
—	» Credit » 58 » 100	339.30
—	Pappenheimer fl. 7	—
—	Schwedische Th. 10	25.40
—	Ung. Staats S. fl. 100	277.
—	Venetianer Le. 30	23.85

Wechsel.	Kurze	Sicht
Amsterdam		168.15
Antwerpen-Brüssel		80.95
Italien		72.50
London		20.46
Paris		81.01
Schweizer Bankplätze		80.75
Wien		169.30

Gold u. Papiergeld.

20-Franken-Stücke	16.26
Dollars in Gold	4.19
Dukaten	9.68
Engl. Sovereigns	20.40
Russ. Imperials	217.50
Amerik. Banknoten	4.17
Französ. »	81.10
Oesterr. »	169.30

* bedeutet ohne Zinsen.
Compt.-Not. Debscha. Cours.
Ultimo-Notir. erster Cours.

Grösster Gewinn ist im glücklichsten Falle Mk. 300,000.

Lamberti Geld-Lotterie zu Münster.

Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse,

Hauptziehung vom 12.—14. März,

hat bis zum **2. März** bei Verlust des Anrechts auf Erneuerung bei dem auf dem Loose vermerkten Collecteur zu geschehen.

Kaufloose à 10 Mark, Porto und Liste 30 Pf. empfiehlt und versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages auf Postanweisung

Carl Heintze, Generaldebit,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Ohne jeden Abzug zahlbar:

1	Prämie	von	200 000	=	200 000 Mk
1	Gewinn	à	100 000	=	100 000 „
1	„	à	50 000	=	50 000 „
1	„	à	40 000	=	40 000 „
1	„	à	30 000	=	30 000 „
1	„	à	20 000	=	20 000 „
1	„	à	15 000	=	15 000 „
3	„	à	10 000	=	30 000 „
4	„	à	5 000	=	20 000 „
4	„	à	4 000	=	16 000 „
5	„	à	3 000	=	15 000 „
10	„	à	2 000	=	20 000 „
20	„	à	1 000	=	20 000 „
40	„	à	500	=	20 000 „
50	„	à	300	=	15 000 „
100	„	à	200	=	20 000 „
300	„	à	100	=	30 000 „
600	„	à	60	=	36 000 „
1000	„	à	40	=	40 000 „
2000	„	à	20	=	40 000 „
5500	„	à	15	=	82 500 „
9642	Gewinne und 1 Prämie			=	859 500 Mk.

Welcher von diesen 33 Hauptgewinnen zuletzt gezogen wird, erhält auch die Prämie von 200,000 Mark.

Obige Loose zu beziehen in Wiesbaden:

Nassauische Lotteriebank (Inh. Zietzoldt),

Langgasse 51, vis-à-vis Restaurant Engel.

Oeffentliche Erklärung u. Warnung.

Auf Grund des § 100e der Reichsgewerbeordnung und Kraft der ihr dadurch verliehenen Befugniß hat die Königl. Regierung zu Wiesbaden durch am 11. Mai 1890 publicirten Erlaß vom 29. April 1890 u. A. angeordnet, daß diejenigen Tapezirermeister Wiesbadens, welche der hier bestehenden Tapezirer-Innung nicht angehören, **keine Lehrlinge annehmen dürfen;** auch dürfen sie solche nicht beibehalten. Darauf bezieht sich die Bekanntmachung des Vorstandes der Tapezirer-Innung in No. 77 dieses Blattes. Wenn daraufhin die **Nicht-Innungsmeister** in No. 93 dieses Blattes unter der Aufschrift „Zur Aufklärung!" die Eltern und Vormünder zu verleiten suchen, trotz und entgegen dieser klaren Gesetzesbestimmungen ihnen Lehrlinge zu übergeben, so enthält dies eine öffentliche Aufforderung zur Uebertretung des Gesetzes, woraus nicht nur diesen Nicht-Innungsmeistern, sondern auch den Eltern und Vormündern empfindliche Strafen erwachsen werden. Die Königl. Polizeibehörde hierselbst wird pflichtgemäß mit allem Nachdruck gegen das gedachte gesetzwidrige Gebahren der Nicht-Innungsmeister einschreiten.

Die Eltern und Vormünder werden hierdurch wiederholt davor gewarnt, ihre Söhne und Mündel denjenigen hiesigen Tapezirermeistern, welche nicht der Innung angehören, in die Lehre zu geben. Die Liste der **Innungsmeister, die allein Lehrlinge annehmen dürfen,** liegt bei dem Obermeister der Innung, Herrn Tapezirermeister **Fritz Kaltwasser** hier, Philippsbergstraße 27, offen. F 443

Wiesbaden, 27. Februar 1896.

Der Bevollmächtigte der Tapezirer-Innung zu Wiesbaden.
Rechtsanwalt Dr. Romeiss.

Tages-Kalender des „Wiesbadener Tagblatt"

Freitag, den 28. Februar 1896.

Vereins- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kurhaus. Abends 7½ Uhr: XII. Cyclus-Concert. Frl. O'Moore. (Violine.) Herr Alfr. Grünfeld. (Piano.)
Königliche Schauspiele. Abends 6½ Uhr: Die Zauberflöte.
Residenz-Theater. Abends 7 Uhr: Die Wildente.
Reichshallen-Theater. Abends 8 Uhr: Vorstellung.
Kaiser-Panorama, Delaspeestraße 7. Täglich geöffnet von 10—10 Uhr.
Volkslesehalle, Frankenstraße 7, 1, Abends von 6½—10 Uhr geöffnet.
Wiesbadener Fecht-Club. Abends 8—10 Uhr: Fechten.
Stolze'scher Stenographen-Verein. 8—10 Uhr: Uebungs-Abend.
Gesangverein Frohsinn. Abends 8 Uhr: Probe.
Turn-Verein. Abends von 8—10 Uhr: Kürturnen.
Turn-Gesellschaft. 8—10 Uhr: Riegenturnen u. Uebung der Männerriege.
Männer-Turnverein. Abends 8½ Uhr: Kürturnen.
Evangelisches Vereinshaus. Abends 8½ Uhr: Evangelisationsansprache für reisende Handwerker.
Christlicher Verein junger Männer. Abends 8½ Uhr: Freie Zusammenkunft. Vorbereitung für die Sonntagsschule.
Evangelischer Männer- u. Jünglings-Verein. 8½ Uhr: Zitherstunde
Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei. Abends 8½ Uhr: Vortrag
Stemm- und Ring-Club Athletia. Abends 8½ Uhr: Riegenstemmen
Katholischer Kirchen-Chor. Abends 8½ Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein. Abends 9 Uhr: Probe.
Männergesang-Verein Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Gesangverein Neue Concordia. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Hilda. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Gesangverein Cäcilia. Abends 9 Uhr: Probe.
Männer-Athleten-Club Deutsche Eiche. 9—10½ Uhr: Riegenstemmen.
Gesangverein Wiesbadener Männer-Club. Abends 9 Uhr: Probe.

Wetter-Bericht des „Wiesbadener Tagblatt".

Mitgetheilt auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte in Hamburg.
(Nachdruck verboten.)

29. Februar: abwechselnde Bewölkung, um Null herum, starke Winde.

28. Februar: Sonnenaufg. 6 Uhr 52 Min. Sonnenunterg. 5 Uhr 34 Min.

Kirchliche Anzeigen.

Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Michelsberg. Gottesdienst: Freitag Abends 5⁴⁵ Uhr, Sabbath Morgens 9 Uhr, Sabbath Nachmittags 3 Uhr, Sabbath Abends 6⁴⁰ Uhr. Wochentage Morgens 7 Uhr. Wochentage Nachmittags 5 Uhr. — Die Gemeindebibliothek ist geöffnet: Sonntag von 10—10½ Uhr.
Alt-Israelitische Cultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstraße 25. Freitag Abends 5½ Uhr, Sabbath Morgens 8½ Uhr, Sabbath Nachmittags 3 Uhr, Sabbath Abends 6⁴⁰ Uhr. Wochentage Morgens 7 Uhr. Wochentage Abends 5½ Uhr.

Versteigerungen, Submissionen und dergl.

Holzversteigerung im Idsteiner Stadtwald, Districte Füllenstallerhaag und Galgenbaum, Vormittags 11 Uhr. (S. Tagbl. 92, S. 6.)
Einreichung von Offerten auf die Lieferung von ca. 1000 t gebranntem Marmorkalk für den Betrieb der städtischen Kläranlage, im Rathhause, Zimmer No. 57, Vormittags 11 Uhr. (S. Tagbl. 96, S. 6.)
Einreichung von Offerten auf die Ausführung von Erdarbeiten an der verlängerten Wilhelminenstraße und dem Hofe der Vorbereitungsschule an der Stiftstraße, beim Stadtbauamt, Abtheilung für Hochbau, Vormittags 11 Uhr. (S. Tagbl. 96, S. 6.)

Meteorologische Beobachtungen.

Wiesbaden, 26. Februar.	7 Uhr Morgens.	2 Uhr Nachm.	9 Uhr Abends.	Tägliches Mittel.
Barometer*) (Millimeter)	749,7	748,3	747,6	748,5
Thermometer (Celsius)	—2,9	—0,5	+0,7	—0,5
Dunstspannung (Millimeter)	3,1	3,7	3,7	3,5
Relative Feuchtigkeit (Proc.)	85	83	76	81
Windrichtung	NO.	N.	N.	—
Windstärke	schwach.	schwach.	schwach.	—
Allgemeine Himmelsansicht	bedeckt.	bedeckt.	bedeckt.	—
Regenhöhe (Millimeter)	—	—	—	—

*) Die Barometerangaben sind auf 0° C. reducirt.

Dampfer-Nachrichten.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
(Hauptagent für Cajüten und Zwischendeck **W. Becker,** Langgasse 32.)
Postdampfer „Moravia", von Newyork nach Hamburg zurückkehrend, passirte am 25. Februar, 8 Uhr Morgens, Dover. Postdampfer „Helvetia" ist am 26. Februar, 6 Uhr Morgens, von St. Thomas via Havre auf der Elbe angekommen. F 339

Kurhaus zu Wiesbaden.

Cyclus von 12 Concerten, unter Mitwirkung hervorragender Künstler.

Freitag, 28. Februar, Abends 7½ Uhr:

Zwölftes und letztes Concert.

Mitwirkende: Fräulein **Eileen O'Moore** (Violine), Herr **Alfred Grünfeld,** Kammervirtuos und Hofpianist aus Wien, und das verstärkte städtische Kur-Orchester, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Ouvertüre zu Kalidasa's „Sakundala" . . . . . Goldmark.
2. Concert in C-moll für Pianoforte mit Orchester . Beethoven. Herr Grünfeld.
3. Concert in Fis-moll für Violine mit Orchester . . Ernst. Fräulein Eileen O'Moore.
4. Clavier-Vorträge:
   a) Arabeske op. 18 . . . . . Schumann.
   b) Intermezzo, A-dur } op. 118 . . . . . Brahms.
   c) Ballade, C-moll }
   d) Isolden's Liebestod . . . . . Wagner-Liszt. Herr Grünfeld.
5. Adagio aus dem 9. Concert für Violine mit Orchester Spohr. Fräulein Eileen O'Moore.
6. Clavier-Vorträge:
   a) Nocturne, E-dur } . . . . . Chopin.
   b) Mazurka, A-moll }
   c) Rhapsodie hongroise . . . . . Grünfeld. Herr Grünfeld.

Residenz-Theater.

Freitag, 28. Februar: 160. Abonnements-Vorstellung. Dutzendbillets gültig. **Die Wildente.** Bühnenwerk in 5 Akten von Henrik Ibsen. Anfang ½7 Uhr.

Samstag, 29. Februar: **Die Karlsschülerin.**

Reichshallen-Theater, Stiftstraße 16.

Täglich große Specialitäten-Vorstellung. Anfang Abends 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Mainzer Stadttheater. Freitag: Benefiz für die Herren Alfred Berndt und Jean Island. Der Barbier von Bagdad. Hierauf: Cavalleria rusticana. — Samstag: Fedora.
Frankfurter Stadttheater. Opernhaus. Samstag: Die verkaufte Braut. — **Schauspielhaus.** Freitag: Macbeth. — Samstag: Liebelei. Verjucherin.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 28. Februar.
58. Vorstellung. 35. Vorstellung im Abonnement **A**

Die Zauberflöte.

Große Oper in 3 Akten von Schikaneder. Musik von Mozart.
Musikalische Leitung: Herr Königlicher Kapellmeister **Rebicek.**
Regie: Herr **Dornewaß.**

Personen:

Sarastro . . . . . Herr Rufeni.
Tamino, ein egyptischer Prinz . . . . . Herr Buß-Gießen.
Sprecher . . . . . Herr Müller.
Erster } Priester . . . . . Herr Pohl.
Zweiter } Priester . . . . . Herr Rudolph.
Erster } Gewappneter . . . . . Herr Dieterich.
Zweiter } Gewappneter . . . . . Herr Schmidt.
Die Königin der Nacht . . . . . Frl. v. Lichtenfels
Pamina, ihre Tochter . . . . . Frl. Mackrott.
Erste } Dame im Gefolge der Königin . . . . . * *
Zweite } Dame im Gefolge der Königin . . . . . Frau Grün-Baumgartner.
Dritte } Dame im Gefolge der Königin . . . . . Frl. Brodmann.
Erster } Genius . . . . . Frl. Manci.
Zweiter } Genius . . . . . Frl. Müller.
Dritter } Genius . . . . . Frau Baumann.
Papageno . . . . . Herr Haubrich.
Papagena . . . . . Frl. Clever.
Monostatos, ein Mohr . . . . . Herr Rotwack.

Priester. Sclaven. Gefolge.

* * * Erste Dame . Frl. **Anna Heindl,** vom Großherzogl. Hof- u. Nationaltheater in Mannheim, als Gast.

Decorative Einrichtung: Hr. **Schick;** kostümliche Einrichtung: Hr. **Kapp.**

Bei Beginn der Ouverture werden die Thüren geschlossen und erst nach Schluß derselben wieder geöffnet.

Nach dem 1. und 2. Akt findet eine größere Pause statt.

Die **Damen** werden höflichst gebeten, auf **allen Plätzen** im Zuschauerraum ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Anfang 6½ Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Einfache Preise.

Preise der Plätze.

	Kleine Preise. Mk.	Einfache Preise. Mk.
1 Platz Fremdenloge im I. Rang	7.—	8.—
1 „ Mittelloge „ I. „	6.—	7.—
1 „ Seitenloge „ I. „	5.—	6.—
1 „ I. Ranggallerie	4.50	5.50
1 „ Orchester-Sessel	4.50	5.50
1 „ I. Parquet (1.—6. Reihe)	3.50	5.—
1 „ II. „ (7.—12. „)	3.—	4.—
1 „ Parterre	2.—	2.50
1 „ II. Ranggall. (1. u. 2. Reihe, 3., 4. u. 5. Reihe, Mitte)	2.—	2.50
1 „ II. Ranggallerie (3.—5. Reihe, Seite)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (1. u. 2. Reihe Mitte)	1.50	1.75
1 „ III. Ranggallerie (2. Reihe Seite und 3. und 4. Reihe)	1.—	1.25
1 „ Amphitheater	0.70	0.85

Die Garderobegebühr beträgt für die Besucher des Parterre, des I. und II. Ranges 20 Pf., für diejenigen des III. Ranges und des Amphitheaters 10 Pf. pro Person. — **Billetverkauf von 11—1 Uhr und von 3 Uhr ab.** — **Bestellungen** für Billets, vorläufig nur zu der Vorstellung des **folgenden** Tages, sind derart zu bewirken, daß **am Tage vorher** während der Stunden von **10—1 Uhr** gewöhnliche **Postkarten** mit Angabe der gewünschten Plätze in den am Fenster der Billetkasse (Colonnade) befindlichen **Einwurf** zu legen sind. Die **Vorderseite** dieser Postkarten ist mit der **genauen** Adresse des **Bestellers** zu versehen und gelangen letztere durch die Post an denselben mit einem Vermerk der Billetkasse, ob die Bestellung berücksichtigt werden konnte oder nicht, zurück. Diese **Postkarten** können auch in ein an die **Billetkasse des Königlichen Theaters** adressirtes, mit einer **Freimarke** versehenes **Couvert** gelegt und einem beliebigen **Postbriefkasten** übergeben werden, jedoch so zeitig, daß dieselben am Tage **vor** der Vorstellung bis Mittags 1 Uhr in den Besitz der Billetkasse gelangen. — Die **zugesicherten** Billets werden am Tage der Vorstellung von **Vorm. 9½—10½ Uhr bei Rückgabe der mit Zusage versehenen Karte** gegen Zahlung des Preises und einer Bestellgebühr von 30 Pf. für jedes Billet an der Billetkasse verabfolgt. **Auswärtige** Besteller können die betreffenden Billets auf Wunsch erst an der Abendkasse des Vorstellungstages in Empfang nehmen.

Samstag, 29. Februar. 35. Vorstellung im Abonnement **B.** Zum ersten Male wiederholt: **Im Wein ist Wahrheit.** Schwank in 1 Akt von Theobald Rebbaum. **Endlich.** Lustspiel in 1 Aufzug von Otto Girndt. **Pierrot-Tanz.** Zum ersten Male wiederholt: **Wiesbaden in Feindesland.** Scene aus dem Kriege 1870/71 von **A. Hill** und **C. Kraatz.** Anfang 7 Uhr. Kleine Preise.

Wiesbadener Tagblatt.

44. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

No. 100. Bezirks-Fernsprecher No. 52. Freitag, den 28. Februar. Bezirks-Fernsprecher No. 52. 1896.

Abend-Ausgabe.

Sozialpolitische Umschau.

Ende Februar.

Die weit überwiegende Mehrheit der Reichsdeutschen ist davon überzeugt, daß sozialpolitische Reformen auf wichtigen Gebieten unseres öffentlichen Lebens unerläßlich sind. Völligen Stillstand will keine politische Partei, Meinungsverschiedenheiten bestehen nur über das Tempo, Umfang und Richtung der Reformen. Eine gleiche Anschauung hierüber ist allerdings völlig ausgeschlossen, aber es würde schon ein großer nationaler Gewinn sein, wenn unter den hauptsächlichsten Parteien wenigstens eine Annäherung auf diesem Gebiet erzielt werden könnte. Obgleich leider bei der herrschenden politischen und persönlichen Verbitterung vorläufig wenig Ursache vorhanden ist, nach dieser Richtung hin erhebliche Hoffnungen zu nähren, so zeigt doch ein Beispiel aus den letzten Tagen, daß selbst auf einem so zahlreiche verschiedenartige Interessen berührenden Gebiete, wie es die Lohnbewegung der Arbeiter ist, in besonderen Fällen eine Einmüthigkeit aller politischen Parteien erzielt werden kann. Der Kampf der Konfektions-Arbeiter und -Arbeiterinnen in Berlin und einigen anderen deutschen Städten hatte sich sowohl im Reichstag wie im Lande der Sympathie aller politischen Parteien zu erfreuen. Wenn einzelne Politiker aus prinzipiellen Gründen auch diesen Streik, weil sie grundsätzliche Gegner jeder derartigen Arbeitseinstellung sind, verwerfen, so waren das persönliche Ansichten, die von der Mehrheit in den eigenen Parteien nicht getheilt wurden. In mehr als einer Beziehung ist jener große Streik für unsere sozialen Zustände kennzeichnend. Es war zunächst auffallend, daß ihm die Bevölkerung ziemlich allgemein und, ganz gleich ob reich oder arm, mit Wohlwollen gegenüberstand. Es ist das ein erfreuliches Zeichen dafür, daß trotz aller gegentheiligen Behauptungen auch bei den „oberen Zehntausend" die Herzen noch warm schlagen, wenn es sich darum handelt, offenbare und als solche überall erkannte soziale Uebelstände zu beseitigen. Die besten Anwälte der Konfektions-Arbeiter und -Arbeiterinnen waren im Reichstag besonders solche Abgeordnete, die, wie man sich auszudrücken pflegt, eine „weite Kinst" von den niederen Volksschichten trennte. Nach außerhalb der parlamentarischen Kreise hat man sich unter den „Höheren" und Besitzenden nicht auf leeres Wohlwollen beschränkt, sondern zu thatkräftiger Unterstützung der Streikenden Anstalten getroffen. Das sind Erscheinungen, wie sie bisher in Deutschland äußerst selten waren, Erscheinungen, die um deswillen erfreulich genannt werden können, weil sie darthun, daß in gewissen Fällen in unserem Vaterlande auch auf sozialem Gebiet die gleiche Stimmung der Herzen unter Arm und Reich noch nicht unmöglich geworden ist. Diese seltene Uebereinstimmung der Gemüther ist zum guten Theil der wissenschaftlichen Sozialstatistik zu danken. Sie hat in einer Reihe vortrefflicher Arbeiten die traurigen wirthschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen des Konfektionsgewerbes enthüllt, sie hat ihren Finger in die Wunden gelegt und so eindringlich gesprochen, daß die letzte Arbeitseinstellung dieser zahlreichen Erwerbsthätigen nicht nur mit einem schnellen Erfolge gekrönt war, sondern jedenfalls auch den Ausgangspunkt für wichtige gesetzgeberische Maßregeln zur Besserung des Arbeiterloofes bilden wird.

Von nationalliberaler Seite ist im Reichstag ein Antrag angekündigt, der namentlich die Gesundheit der Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeiter in der Konfektions- und Wäsche-Industrie fördern und selbst die hausindustriellen Arbeiterinnen schützen soll. Aus denselben parlamentarischen Kreisen verlangt man eine besondere Fabrikinspektion mit weiblicher Mithülfe für diese Arbeiterinnen, womit auch von der nationalliberalen Partei des Reichstags anerkannt wurde, daß weibliche Mithülfe bei der Fabrikinspektion nicht nur erwünscht, sondern aus zahlreichen Gründen nothwendig ist.

Bekanntlich sollen in Hessen den Fabrikinspektoren in nächster Zeit weibliche Assistenten beigegeben werden. Das ist in Deutschland der erste Schritt auf diesem Gebiet. Die preußische Regierung hat sich bisher sehr zurückhaltend, wenn auch nicht grundsätzlich ablehnend, verhalten. Man setzt dort noch Mißtrauen in die Erfolge, welche mit weiblichen Fabrikinspektoren in England und in den Vereinigten Staaten erzielt sind. In anderen Bundesstaaten ist die Sache wohl hin und wieder angeregt, doch in keinem so weit wie in Hessen gefördert. Mit schnelleren Schritten wie in dieser Richtung wird der soziale Fortschritt auf einem anderen für die Arbeiterwohlfahrt gleichfalls hochwichtigen Gebiet gefördert. Seit einigen Jahren haben bekanntlich nicht nur die großen Krankenkassen, sondern auch die staatlichen Alters- und Invaliditätsversicherungsanstalten Rekonvaleszentenhäuser begründet, um verunglückten oder erkrankten Arbeitern die Genesung zu erleichtern. Jeder Schritt auf diesem Weg ist mit Beifall zu begrüßen. Daher möge auch erwähnt werden, daß vor einigen Tagen die hanseatische Anstalt für Alters- und Invaliditätsversicherung den Bau von Rekonvaleszentenhäusern an der See in Aussicht genommen hat. Auch zum Bau von Arbeiterwohnungen sollen von derselben Anstalt erhebliche Summen ausgeleihen werden. Für eine ausgedehnte Reformthätigkeit auf dem Gebiet der Wohnungsfrage treten immer weitere Kreise sehr lebhaft ein. Es hängt das mit der immer stärker empfundenen Wohnungsnoth zusammen. In den größeren Städten ist eine gesunde Wohnung auch für den zum Mittelstand gehörigen Familienvater oft kaum noch zu erschwingen. Die steigende Miethe verschlingt einen immer größeren Theil des Einkommens; von zahlreichen großstädtischen Arbeiterfamilien kann man kaum noch sagen, daß sie „wohnen" und ein „Heim" besitzen. Die ganzen Uebelstände der gegenwärtigen Wohnungsverhältnisse hat wiederum eine Untersuchung klargelegt, die in Mannheim, einer vergleichsweise gesunden Stadt, von Aerzten und Architekten über die dortigen Zustände veranstaltet ist. Diese Untersuchung hat auch dort der Bewegung für den Bau kleiner gesunder Wohnungen reichlich Nahrung zugeführt. In zahlreichen anderen deutschen Städten macht sich bekanntlich diese Bewegung bereits seit längerer Zeit stark bemerkbar. Die Wünsche und Forderungen gehen oft weit auseinander, treffen aber in der Hauptsache darin zusammen, daß man es als eine Pflicht der kommunalen Sozialpolitik bezeichnet, zum Wenigsten auf billiges Baugelände bedacht zu sein und als eine Aufgabe des Staates oder genossenschaftlicher Thätigkeit, die Gelder zum Erbauen wohlfeiler und zugleich gesunder Wohnungen zu schaffen. In Mannheim hat eine große nationalliberale Versammlung es jüngst als eine Pflicht der Gemeinde anerkannt, alle Bestrebungen zu unterstützen, welche die Erbauung derartiger Wohnungen bezwecken. Das ist ein Vorgang, der in allen Städten, wo die Wohnungsnoth drückend ist, unter allen Umständen beherzigt werden sollte. Vielfach scheinen sich jedoch die städtischen Verwaltungen ihrer Pflicht auf diesem Gebiet noch nicht im vollen Maße bewußt geworden zu sein.

Auf dem Gebiet der Arbeiterversicherung beanspruchen zwei Gesetzentwürfe der Schweiz hervorragendes Interesse. Dieselben bezwecken die Einführung der staatlichen Unfall- und Krankenversicherung, die auch die Bundesversammlung gutheißen wird, wenn es gelingt, für dieses große soziale Werk die erforderlichen Mittel in annehmbarer Weise aufzubringen. Der Bund würde nach den vorliegenden Aufstellungen für den Anfang zu der Versicherung 7,383,000 Francs zu zahlen haben, die Arbeitgeber sollen für die Krankenversicherung mit 6,545,000 Francs und für die Unfallversicherung mit 6,547,000 Francs belastet werden, die Arbeiterbeiträge sollen sich auf 6,546,000 Francs beziffern. Man hat vorgeschlagen, die staatlichen Beiträge durch die Einführung des Tabakmonopols aufzubringen, dessen Einrichtung so zu treffen wäre, daß weder eine Verschlechterung noch eine Vertheuerung der für die Mehrzahl der Bevölkerung bestimmten Erzeugnisse des Monopolbetriebes eintreten könnte. Doch in der Schweiz will man von dem Monopol wenig wissen. Gelingt es der Bundesregierung nicht, andere Finanzquellen zu eröffnen oder die dem Monopol entgegenstehenden Schwierigkeiten wegzuräumen, so bleibt die Ausführung des groß angelegten Versicherungswerkes immerhin ungewiß.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 27. Februar.

Die Reichstags-Kommission zur Berathung des bürgerlichen Gesetzbuchs nahm bei dem die Vereine betreffenden Abschnitt auf Antrag Bachems folgenden § 24a an: Die Anmeldung ist, wenn der Zweck der Körperschaft auf wirthschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist oder gegen ein gesetzliches Verbot oder gegen die guten Sitten verstößt, vom Amtsgericht unter Angabe von Gründen zurückzuweisen. Wird der Anmeldung stattgegeben, so ist der Beschluß des Amtsgerichts der Staatsanwaltschaft zuzustellen. Gegen den zurückweisenden Beschluß steht der Körperschaft zu, innerhalb eines Monats nach Zustellung des Beschlusses beim Landgericht Klage zu erheben. Die Klage ist, wenn die Eintragung zurückgewiesen wird, gegen die Staatsanwaltschaft zu richten. Das Landgericht ist ausschließlich zuständig. — Die Kommission nahm ferner den Zusatzantrag Gröber-Bachem zu § 21 an, wonach auf Vereinsgesetzlicher Vorschriften die Rechtsfähigkeit nur durch staatliche Verleihung erlangen. Vereine aller Art, welche ihren Sitz nicht in einem Bundesstaate haben, erlangen die Rechtsfähigkeit durch den Bundesstaat und können im gegebenen Falle durch den Bundesrath aufgelöst werden. Sodann wurden die §§ 77 bis 84 (Stiftungen) angenommen. Bei § 78 wurde die Bestimmung gestrichen, wonach Stiftungen unter Lebenden der gerichtlichen oder notariellen Beurkundung bedürfen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

⊙ Berlin, 27. Februar.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die zweite Lesung des Etats mit dem des Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten fort. — Bei den Einnahmen erklärt auf Ansuchen des Berichterstatters der Budget-Kommission, Abg. Weber-Halberstadt (nat.-lib.), der Geh. Oberfinanzrath Lehnert über den Stand der Vorbereitung eines Komptabilitätsgesetzes, daß die Differenzen, die zwischen dem Kultusministerium und dem Finanzministerium wegen der sogenannten staatlichen Nebenfonds bestanden, beseitigt seien. Im Finanzministerium sei ein Entwurf ausgearbeitet worden, der zur Zeit dem Staatsministerium vorliege und hoffentlich bald Gesetzesvorlage werde; ob aber noch für diese Session, sei nicht sicher. — Abg. v. Strombeck (Centr.) vermißt die Auskunft darüber, ob der Stipendienfonds auch fernerhin unter der Verwaltung des Kultusministeriums bleiben werde, und ersucht um eine Uebersicht der Kabinettsordres, aus denen der Charakter der einzelnen Stiftungsfonds ersichtlich sei. — Kultusminister Bosse theilt mit, daß diese Uebersicht dem Hause seiner Zeit mit den Motiven zum Komptabilitäts-Gesetzentwurf zugehen werde. Beide Ministerien hätten sich darüber geeinigt, welche Fonds als Staatsfonds und welche als selbständige Stiftungsfonds anzusehen seien. — Der Abg. Brandenburg (Ctr.) führt aus, daß der hannoversche Klosterfonds zu Unrecht als Staatsfonds angesehen werde. — Abg. Sattler (nat.-lib.) wünscht, daß darüber Aufklärung geschaffen werde. — Abg. v. Eynern (nat.-lib.) schlägt vor, da das Komptabilitätsgesetz so bald nicht zu erwarten sein werde, die zwischen den beiden Ministerien vollzogenen Vereinbarungen bruchstückweise bekannt zu geben. Die Einnahmen werden bewilligt. Bei Titel 1 der Ausgaben, Ministergehalt, tritt Abg. Dittrich (Centr.) für Aufhebung des Falkschen Erlasses von 1876 über den Religionsunterricht ein und fordert, daß des Schulaufsichtsrecht der Kirche wieder hergestellt werde. — Abg. Lehmann (nat.-lib.) zählt einige Fälle auf, in denen der Staat angeblich das Recht der Gemeinden bei Aufstellung von Lehrern mißachtet habe. — Ministerialdirektor Kuegler erläutert diese Fälle dahin, daß sie auf noch zu schlichtenden Differenzen beruhten. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) tritt für Aufrechterhaltung des Falkschen Erlasses ein. — Abg. v. Eynern (nat.-lib.) kommt auf den Prozeß des Pastors Thümmel zurück, bei dessen Besprechung neulich der Abg. Porsch die Redefreiheit des Hauses mißbraucht habe, und kritisirt die Angriffe eines gewissen Theiles der katholischen Presse gegen die Reformation und die protestantische Kirche. — Abg. Motty (Pole) fordert für die polnischen Kinder Unterricht, und namentlich Religionsunterricht, in der Muttersprache. — Kultusminister Bosse legt dar, daß es sich in den vom Vorredner behandelten Fällen nicht um polnische, sondern um deutsche Kinder, welche vor Polonisirungsversuchen durch die Schule zu schützen Pflicht der Behörden sei, und um Verleugner des Deutschthums handle. Die Regierung habe die Pflicht, das Deutschthum gegen die Agitationen und Kipitationen der Polen zu schützen, zumal diese sich gegen den Bestand und das Interesse des Vaterlandes und Staates richteten. Der Minister protestirt gegen die Behauptung, daß die Polen als Preußen zweiter Klasse behandelt würden; ihre Gewissensfreiheit werde aufs Strengste gewahrt. Diese Polenpolitik der

---

(Nachdruck verboten.)

Des Menschen treuester Freund.

Von Hermann Grelling.

Der Hund ist des Menschen ältester und treuester Gefährte. Seine Herkunft ist nicht ganz aufgeklärt, nach Darwin scheint er von mehreren wilden Arten abzustammen. Er war schon in vorgeschichtlicher Zeit Haustthier des Menschen, für welchen ihn seine zahlreichen hervorragenden physischen und geistigen Eigenschaften zu einem werthvollen Besitz gestalten. Er ist das einzige Thier, das dem Menschen über die ganze Erde gefolgt ist. Seine List, seine Schlauheit, sein Muth, seine Wachsamkeit, Gewandtheit und Treue machen ihn förmlich zu einem Werkzeug der Kultur. Deshalb steht er dem Menschen auch von Alters her so hoch. Zoroaster sieht in ihm den Begriff alles thierisch Edlen und Vollkommenen vereinigt. In einem der ältesten Bücher der Menschheit, im Vendidad, ist sogar ausgesprochen, daß durch den Verstand des Hundes die Welt besteht. Manche wilden Völker glauben allen Ernstes, die Hunde könnten sprechen, und sprächen nur aus Klugheit nicht, um nicht arbeiten zu müssen. Zahlreiche große Männer waren begeisterte Hundefreunde. Alexander der Große ließ eine Stadt mit Tempeln zu Ehren eines gestorbenen Lieblingshundes errichten. Friedrich der Große fütterte seine Windspiele selbst, gestattete einem derselben das Schlafen im eigenen Bett; sie durften ungestraft Sessel und Sophas zerreißen. Der König meinte, sie hingen ihm mehr an als die Menschen und seien ohne Hinterlist. Auch Maria Theresia und Maria Antoinette zeichneten sich durch große Vorliebe für diese intelligenten Thiere aus, und letztere war tief betrübt, ihren Liebling nicht in den Kerker mitnehmen zu dürfen.

Die Griechen stellten den Hunden Bildsäulen auf, die Spartaner opferten sie sogar dem Kriegsgotte. Die alten Egypter benutzten bereits die Hunde zur Jagd, während dieselben in der ältesten Zeit wohl hauptsächlich nur zur Nahrung gedient haben. Noch jetzt bildet das Hundefleisch ja eine Lieblingsspeise der Chinesen, Indianer, Eskimos ꝛc. Den alten Deutschen war ein Leithund doppelt so werthvoll als ein Pferd, ja, der Diebstahl eines solchen Hundes wurde bei manchen Stämmen mit entehrender Strafe geahndet, die im öffentlichen Küssen einer Stelle des Hundekörpers bestand, welche nicht gerade die edelste genannt werden kann. Ein japanischer Kaiser erließ vor 300 Jahren sogar ein Gesetz, welches den Hunden eine anständige Beerdigung gebietet. Hundefleisch sollte im Alterthum und Mittelalter ein Heilmittel gegen alle möglichen schweren Uebel sein, die Fallsucht, Schwermuth und Milzsucht heilen. Gekochtes Hundefleisch galt als Universalmittel gegen Unfruchtbarkeit, Hundeasche sollte Augenkranke wiederherstellen. Noch jetzt wird von Quacksalbern und „weisen" Frauen Hundebraten als Heilmittel gegen die Schwindsucht empfohlen, und Schreiber dieses kennt mehrere Personen, welche zwar vergeblich, aber doch mit nicht zu erschütterndem Eifer und Glauben an die Wunderkraft des Hundefettes dieses Mittel erprobten.

Jedermann kennt den Hund und die wichtigsten Rassen. Er ist ein ausgezeichneter Läufer und Schwimmer, ausdauernd, hört und sieht vorzüglich, sein Geruch ist von bewundernswerther Schärfe. Er ist gutmüthig, großmüthig gegen Kinder und kleinere Stammesgenossen, gesellig, den Menschen treu ergeben, höherer Ausbildung fähig, wachsam, überlegend, listig, reinlich, tapfer und vieles Andere mehr. Er frißt Alles, was der Mensch verzehrt, träumt gleich diesem, ist sein eigener Arzt, indem er Gras frißt, wenn er Knochensplitter aus dem Magen entfernen will, und Stachelkräuter, wenn er eines Abführmittels bedürftig ist. In manchen Gegenden bilden Fische die fast ausschließliche Nahrung der Hunde (so bei den Eskimos). Der Hund ist zahlreichen Krankheiten ausgesetzt, worunter die Laune oder Hundeseuche die verderblichste ist, da sie wohl die Hälfte aller europäischen Hunde dahinrafft. Den Menschen am gefährlichsten wird er jedoch durch die Tollwuth, die bei großer Kälte oder Hitze auftritt, uns aber infolge der gesetzlichen Vorbeugungs- und Schutzmaßregeln kaum noch als Gefahr erscheint. In ganz Deutschland starben in den Jahren 1883/85 nur 15 Personen an der entsetzlichen Krankheit. In neuester Zeit scheint in der Pasteurschen Impfungsmethode ein wirksames, aber durchaus kein Universalmittel gegen die Krankheit gefunden worden zu sein. In Mißkredit bringen den Hund ferner seine vielen Schmarotzer, worunter der Echinokokkus, ein im Darm des Hundes hausender Bandwurm von 4 mm Länge, der trotz seiner Zwerghaftigkeit der gefährlichste ist. Ein Hund beherbergt unter Umständen Tausende solcher Bandwürmer, von denen jeder etwa 4000 Eier erzeugt. Durch unvorsichtiges Liebkosen oder Küssen der Hunde ereignet es sich gar nicht selten, daß ein Bandwurm mit Eiern von Menschen verschluckt wird. Im Magen, der dem Schmarotzer als sogenannter „Zwischenwirth" dient, entwickeln sich die Eier zu Embryonen, welche unter Durchbohrung des Darms in den Körper des Menschen (mit Vorliebe in die Leber) eindringen, an der gewählten Stelle eine mit wässeriger Flüssigkeit gefüllte, mehrere Jahre eine bis zur Größe eines Kinderkopfes und weiter wachsende Blase im Gewicht bis zu 15, ja 30 Pfund bilden und schließlich den Tod des Menschen unter qualvollen Schmerzen herbeiführen. In Island erlag früher ein Fünftel der gesammten Einwohnerschaft dem heim-

Regierung sei weder unklar noch schwankend, und die Polen hätten sich damit abzufinden. — Abg. Graf zu Limburg-Stirum (kons.) spricht dem Minister Namens der Fraktion Dank und Anerkennung für seine entschiedenen Worte aus, die der von den Konservativen seit jeher vertretenen Ueberzeugung entsprächen. Die Konservativen erkennten die Intelligenz und Tüchtigkeit der polnischen Mitbürger an, aber sie kämpften gegen die politischen Tendenzen, die die Polen in Preußen mit ihren Landsleuten in Oesterreich und Rußland gemeinsam pflegten und mit der Macht der katholischen Kirche zu unterstützen strebten. — Abg. Porsch (Centr.) lehnt die Verantwortlichkeit des Centrums für die vom Abg. v. Cynern zitirten Preßäußerungen ab, die übrigens nur aus der Abwehr entsprungen seien, und verlangt, daß der Falkische Erlaß schleunigst beseitigt werde. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) hält es für unangebracht, daß das Centrum sich dieser Verantwortlichkeit entschlage; es habe die Pflicht, die katholische Presse zu kontrolliren, und nicht minder die Kurie, da viele katholische Redakteure Geistliche seien. — Abg. Virchow (freis. Volksp.) beleuchtet die Zuschußverwaltungen bei den Universitäten und eine Reihe anderer akademischen Angelegenheiten. Der Streit um die Schule werde nicht eher aufhören, bis gesetzliche Grundlagen für das Volksschulwesen gefunden seien. — Freitag 11 Uhr: Fortsetzung.

*

Die Abgg. v. Gilgenheimb und Genossen haben im Abgeordnetenhause den Antrag eingebracht, die Königliche Staatsregierung aufzufordern, eine obligatorische Beschulung taubstummer Kinder nach den für Taubstumme ermittelten pädagogischen Grundsätzen in Aussicht zu nehmen.

*

Die Lehrerbesoldungs-Kommission des Abgeordnetenhauses nahm am Mittwoch Abend den § 17 (Naturalleistungen) nach der Vorlage an. § 18 (Anrechnung von anderweitigen Bezügen auf das Grundgehalt) wurde wesentlich umgestaltet. Auf das Grundgehalt sollen danach angerechnet werden: der Ertrag des Dienstlandes, die sonstigen Diensteinkünfte an Geld oder Naturalleistungen und die freie Feuerung. Der Werth der letzteren soll auf 1/10 des Grundgehalts festgesetzt werden. Nach einem Antrag Tschoppe wurde ein neues Recht für Festsetzung der Bezüge im Gegensatz zum Zuständigkeitsgesetz geschaffen. § 19 (Zahlung des baaren Diensteinkommens) blieb unverändert, ebenso § 20 (Umzugskosten). Neu angenommen wird auf Antrag Winkler § 20a, wonach den Lehrern bei Dienstreisen zu amtlichen Konferenzen Tagegelder aus der Staatskasse gewährt werden sollen.

*

Das Herrenhaus erledigte heute zunächst kleinere Vorlagen und trat dann in die zweite Lesung der Anerbenvorlage für Renten- und Ansiedelungsgüter ein. Ein Theil derselben wurde erledigt. Morgen Fortsetzung.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Wie das Berliner „Tageblatt" hört, hat der kommandirende General des 15. Armeecorps, Herr v. Blume, seinen erbetenen Abschied nicht erhalten. Die „Straßburger Post" veröffentlicht eine Erklärung, wonach die persönlichen Beziehungen zwischen dem Kommandeur des 15. Armeecorps und dem Fürsten Statthalter zu einander stets und bis auf den heutigen Tag freundliche gewesen sind und nichts zu der Annahme berechtigt, als hätten Mißhelligkeiten irgend welcher Art zwischen den beiden Herren jemals bestanden. General v. Blume, der wegen eines Ohrenleidens bei Professor Dr. Kühn in ärztlicher Behandlung ist, hat aus diesem Grunde bereits vor einigen Wochen dem Kaiser sein Abschiedsgesuch eingereicht. — Aus Greiz, 27. Februar, wird gemeldet: Infolge des gestrigen erneuten Ausbruchs der Kaiserrose ist der Zustand des Fürsten bei hohem Fieber besorgnißerregend. Professor Curschmann aus Leipzig ist aus Krankenbett berufen.

* **Berlin,** 28. Februar. Der „Lokal-Anzeiger" meldet aus Bordeaux, daß die Friedmannsche Broschüre sämmtliche an die Gräfin Hohenau und andere Persönlichkeiten der Berliner Hofgesellschaftskreise gerichtete anonymen Briefe im Wortlaut enthalte. — Im Herrenhause ist der Gesetzentwurf, betreffend Aufhebung der im Gebiete der Monarchie bestehenden Tax-Ordnung für approbirte Aerzte und Zahn-Aerzte, eingegangen. — Mit der Berathung des Entwurfs eines Depotgesetzes in der Reichstags-Kommission wird, wie die „Post" erfährt, erst Donnerstag, den 5. März, begonnen. — Zu dem vorgestern in Frankfurt a. M. stattgefundenen Parteitag der Christlich-Sozialen schreibt die „Deutsche Tageszeitung": Ohne uns in kritische Einzelheiten einzulassen (Stöckers Vorwürfe gegen die konservative Partei halten wir für unbegründet, mindestens aber für zu weitgehend), wollen wir gern anerkennen, daß der Parteitag durch die Ruhe und Sachlichkeit der Erörterung, durch das Maßvolle und Besonnene, das ihm sein Gepräge gab, einen durchaus guten Charakter gehabt hat. — Nach einer Angabe der „Wes.-Ztg." soll Finanzminister Dr. Miquel geneigt sein, den größeren Städten als Entschädigung für die Nachtheile, die sie durch das Lehrerbesoldungsgesetz erfahren werden, eine Million zu überweisen. Das würde nur etwa ein Drittel der Schädigung sein, und andererseits bliebe dabei die Forderung einer Vertheilung der weiteren Staatszuschüsse nach dem wirklichen Bedürfniß unerfüllt. — Zur Ermittelung der Brandstifter im Stadttheile Moabit traf die Polizei umfassende Vorbereitungen. Sämmtliche verfügbaren Kriminalbeamten sind dorthin kommandirt, und ein eigener polizeilicher Ueberwachungsdienst ist angeordnet worden.

* **Der Hunderath** hat in seiner gestrigen Sitzung dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen wegen Begebung von dreiprocentigen Renten zur Deckung der Ausgaben für die Verbesserung des Hüninger Kanals zu Schiffahrtszwecken und wegen Erhebung von Abgaben auf demselben, ferner einem Ausschußantrage, betreffend den Handel mit denaturirtem Branntwein, und dem Antrage Preußens, betreffend die Regelung der Arbeitsverhältnisse in Bäckereien und Konditoreien, letzterem mit geringen, von den Ausschüssen beantragten Aenderungen, die Zustimmung ertheilt. Den zuständigen Ausschüssen überwiesen wurden die Entwürfe eines Gesetzes wegen Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Civilprozeßordnung, der Konkursordnung und der Einführungsgesetze zur Civilprozeßordnung und zur Konkursordnung und eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Pensionen der Gerichtsvollzieher und ihrer Hinterbliebenen, ferner der Entwurf von Bestimmungen über die weitere Bearbeitung der Ergebnisse der Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni 1895 und eine Vorlage, betreffend die Ausprägung von Fünfpfennigstücken. Von dem Geschäftsbericht des Reichs-Versicherungsamts für das Jahr 1895 wurde Kenntniß genommen und über eine Reihe von Eingaben Beschluß gefaßt.

* **Rundschau im Reiche.** Aufständische Tuchmacher in Cottbus mißhandelten, dem „Forster Tageblatt" zufolge, auf der Wallpromenade ein von der Arbeit kommendes Fabrikmädchen; die Thäter sind verhaftet. Der Staatsanwalt erhielt ein Plakat, das die Sprengung der Geislerschen Förderei androht. Die Gendarmerie ist durch 11 Mann verstärkt. Ausschreitungen der Streikenden bringen diese natürlich um jede Sympathie, selbst wenn ihre Sache eine gerechte sein sollte. — Bei der in Halle a. S. abgehaltenen, von allen Schichten der Bevölkerung sehr zahlreich besuchten Volksversammlung behufs Stellungnahme gegen das Margarinegesetz wurde eine energische Protest-Resolution zu sofortiger Uebersendung an die maßgebenden Kreise in Berlin mit großer Mehrheit angenommen. — Ebenso protestirten in Chemnitz und in Dresden große Volksversammlungen gegen weitere Erschwerung des Margarinehandels.

Ausland.

* **Frankreich.** Der Ministerrath beschloß, den abgesetzten ersten Minister und Gemahl der Königin von Madagascar in einer algerischen Festung gefangen zu setzen.

* **Großbritannien.** Vorgestern Abend hielt der Marineminister Goschen in Lewes eine große Rede, in welcher er u. A. Anspielungen auf einen deutschen Staatsmann machte, welcher, wie Redner ausdrücklich bemerkte, nicht Bismarck sei. Dieser soll aber lange Jahre davon überzeugt gewesen sein, daß, wer mit England Krieg führen wolle, England im eigenen Lande angreifen müsse. Diese Idee sei sehr gefährlich. Des Weiteren hofft der Minister jedoch, daß Diejenigen vom Kontinent, welche dieselbe Meinung hätten, heute anderer Ansicht geworden sind, nachdem sie gesehen, daß die Bildung des fliegenden Geschwaders vom englischen Publikum begeistert aufgenommen worden ist.

* **Rußland.** Die „Nowosti" schreiben: Rußland kann nichts gegen eine englisch-französische Aussöhnung haben, wie es nichts gegen eine deutsch-französische Aussöhnung hat. Eine Lösung der egyptischen Frage kann keineswegs den französisch-russischen Bündniß schaden, denn dieses verfolgt keine agressiven Ziele.

* **Griechenland.** Der Berliner „Lok.-Anz." meldet aus Athen: Die Minister des Innern und Aeußern erklärten in der Kammer, die Ausweisung Hammerleins sei gesetzlich gewesen wegen des deutschen Steckbriefes und wegen der Thatsache, daß Hammerstein Griechenland kompromittirende Korrespondenzen für Zeitungen schrieb. Am Samstag werden die offiziellen Aktenstücke in dieser Angelegenheit der Kammer vorgelegt werden.

* **Afrika.** General Baratieri hat aus Saurial telegraphirt: Oberst Stevani, welcher den wichtigen Punkt Maimarat besetzte, stieß auf einem Rekognoszirungsmarsche Mittwoch früh mit einer ungefähr 1000 Mann starken Schaar des von den Italienern abgefallenen Ras Sebat zusammen. Er griff dieselbe an, schlug und zerstreute sie. Die Aufständischen hatten einen Verlust von ungefähr 60 Todten und 100 Verwundeten. Die Italiener verloren an Weißen 5 Todte und 12 Verwundete, an Eingeborenen 4 Todte und 16 Verwundete. Am Kampfe nahmen zwei Bataillone Bersaglieri, zwei Compagnieen Eingeborene und eine Batterie Theil. — Die durch lange Dürre im Namaqualand entstandene Noth ist furchtbar. Ein Missionar schreibt: „Die Leute haben Alles verloren. Sie haben keine Arbeit und haben nichts zu essen und sind so schwach, daß sie nicht gehen und noch viel weniger arbeiten können. Besonders leiden die Kinder. Mütter sind vor Kummer wahnsinnig geworden. Ein alter Mann, der früher wohlhabend in seiner Weise gewesen war, aß das nachgelassene Fressen eines Hundes." Jetzt endlich ist Regen im Namaqualande gefallen, der erste, der im ganzen Lande seit zwei Jahren gefallen ist.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Februar.

— **Der Kommunal-Landtag** für den Regierungsbezirk Wiesbaden ist zum 14. April d. J. hierher berufen und der Königliche Regierungs-Präsident v. Tepper-Laski zum Stellvertreter des Königlichen Ober-Präsidenten Magdeburg in Cassel in seiner Eigenschaft als Königlicher Kommissarius für diesen Kommunal-Landtag ernannt.

— **Residenz-Theater.** Aus dem Büreau des Residenz-Theaters wird uns geschrieben: Auf mehrfache Anregung aus den Kreisen des Publikums bringt die Direktion morgen, Samstag, nach längerer Pause wieder den übermüthigen Schwank „Doktor Joja" zur Darstellung, der bei allen Aufführungen stets so stürmische Heiterkeit erregte. Das amüsante Stück geht diesmal in derselben Besetzung wie am Premieren-Abend in Scene. — Sonntag wird Nachmittags die lustige Gesangsposse „Der Tanzteufel" mit Fräulein Dalldorf in der Titelrolle gegeben (bei halben Preisen, auf jedes Billett überdies ein Kind frei). — Am Sonntag Abend findet die Première des Lerschen Lustspiels „Der Schlagbaum" statt. Das Stück schildert mit kräftigem Humor das Berlin von 1880, kulturhistorisch getreu gezeichnete Typen aus jener Zeit des konservativen Alt-Berlin, die vormärzlichen Eigenln beiderlei Geschlechts, charakteristische Völkergestalten, die in derb-heiteren Scenen zur Geltung gelangen, beleben die spannende Handlung, in deren Mittelpunkt ein flotter junger Süddeutscher steht. „Der Schlagbaum" hatte im Berliner Theater einen durchschlagenden Erfolg und fand seither auch an vielen Provinzbühnen die beifälligste Aufnahme.

— **Die Bahnhofsfrage Wiesbadens** ist, wie im gestrigen Landtagsbericht bereits erwähnt, in dem Abgeordnetenhause zur Sprache gekommen. Der Abg. Schenck hatte den Umbau resp. Neubau der Bahnhofsanlagen zu Wiesbaden gewünscht und darauf vom Minister der öffentlichen Arbeiten, Thielen, wörtlich folgenden Bescheid erhalten: „Meine Herren! Der Herr Vorredner hat schon die Gründe mitgetheilt, die es wünschenswerth erscheinen lassen, die Bahnhofsverhältnisse in Wiesbaden umzuändern; es ist daher auch von Seiten der Staats-Eisenbahnverwaltung schon seit einiger Zeit projektirt worden, wie diese Frage am besten zu lösen sei. Die Frage ist so zu lösen, daß entweder der alte Bahnhof beibehalten wird, oder daß man mit dem Bahnhof in die Peripherie der Stadt geht. Für beide Eventualitäten lassen sich gewichtige Gründe anführen. Es sind zur Zeit auch die Meinungen in Wiesbaden darüber, was das Beste ist, noch gar nicht geklärt. Noch ein Umstand kommt hinzu, der eine rasche Erledigung der Frage wohl nicht möglich machen wird. Es steht ja in den Zeitungen, daß die Hessische Ludwigsbahn verstaatlicht werden soll. (Heiterkeit.) Wenn das Gerücht wahr ist, so sind wir zur Zeit überhaupt gar nicht in der Lage, eine Entscheidung über die zukünftige Gestaltung des Bahnhofs Wiesbaden treffen zu können, an der die Ludwigsbahn sehr erheblich betheiligt ist. Wir werden also erst einmal abwarten müssen, was an dem Gerücht wahr ist. (Heiterkeit.) Inzwischen — darüber kann ich den Herrn Vorredner beruhigen — werden die Projektirungsarbeiten ihren Fortgang nehmen, und werden wir uns auch demnächst mit den Interessenten, namentlich mit der Stadt Wiesbaden, wegen der noch zweifelhaften Frage in Verbindung setzen."

— **Zu der Stenographieschule** sprach am Mittwoch Abend Herr Paul über den „Nürnberger Trichter". Den Ausführungen des Referenten entnehmen wir, daß man unter diesem Namen ein Buch versteht, das 1647 in Nürnberg erschien und den Titel führt: Poetischer Trichter, die deutsche Dichtt- und Reimkunst in sechs Stunden einzugießen von G. Phil. Harsdörffer. Derartige Büchertitel kamen in damaliger Zeit öfter vor. Einen Nürnberger Trichter gebrauchen, war der bildliche Ausdruck für Schnellunterricht. Nach dem 30-jährigen Kriege war die deutsche Poesie sehr gesunken, und Harsdörffer suchte mit seinem Trichter seinen Landsleuten Veranlassung zur Reinigung der deutschen Sprache in Wort und Schrift zu geben. Er war der Ansicht, daß sich die Poesie erlernen lasse wie ein Handwerk. Besonderen Werth legte er auf die Ausschmückung der Gedichte durch Beiwörter; so hatte er für „Wein" die Beiwörter „Traurezwinger", „Schlafreiger", „Portensaft" ꝛc. Der ganze Stoff war auf die 6 Stunden und in jeder einzelnen Stunde auf die Viertelstunden vertheilt. Diesem 1. Theil folgte noch ein 2. und 3. Theil, weil ihm der Vorwurf gemacht worden war, der Trichter sei zu eng. Herr Paul brachte eine Blüthenlese von Ausdrücken aus diesem Werkchen; greifen wir einen Satz heraus: „Der Poet muß eine Biene sein, die von allen Blumen Honig macht, und danach ein Seidenwurm, der sich selbst den köstlichen Faden spinnt". — Der Vortrag war gut besucht.

---

tückischen Leiden. Um sich vor ihm zu schützen, lasse man sich von Hunden nicht belecken, sei überhaupt vorsichtig im Verkehr mit ihnen. Auch füttere man kein rohes Fleisch und unterwerfe das Thier von Zeit zu Zeit einer regelrechten Bandwurmkur. Der Hund erreicht kein hohes Alter, im Durchschnitt etwa 12 bis 14 Jahre. Doch sind auch schon Hunde bis 30 Jahre alt geworden.

Vom Nutzen des Hundes noch besonders zu sprechen, erscheint fast überflüssig. Seine Dienste als treuer Wächter, Wagenzieher, Aufspürer, Jagdbegleiter, Trüffelsucher, Bote, ja, sogar Kriegshelfer sind wohlbekannt und geschätzt. Daß man ihn hier und da mit Appetit verzehrt, ist schon hervorgehoben worden, außerdem findet sein Fell ausgiebige Benutzung zu Kleidern, Mützen und Schuhen, sein Haar zu Polsterbereitung, seine Knochen und Sehnen zur Leimfabrikation.

Die geistigen Eigenschaften variiren mehr oder weniger je nach den Rassen. Scheitlin führt für die bekanntesten derselben folgende Unterscheidungsmerkmale an. Der Jagdhund zeichnet sich durch scharfen Geruch, Verstand, große Gelehrigkeit und treue Anhänglichkeit aus. Der Hirtenhund ist verständig und ein guter Wächter. Der Spitz ist wachsam, klug und geschickt, aber etwas falsch und beißt gern. Die Dogge ist wachsam, wild, muthig und stark. Der Fleischerhund ist wachsam und treu, aber voll Blutdurst. Der Mops steht am tiefsten, ist tölpisch, ungelehrig und faul. Der Pudel liebt das Wasser, der Spitz das Haus. Jeder Hund hat seine eigene hervorstechende Begabung innerhalb des Rahmens der allgemeinen charakteristischen Eigenschaften.

Ein guter Hund versteht fast jedes Wort seines Herrn, er beobachtet scharf jede Gebärde desselben. Ein alter Schriftsteller nennt einen Hund das einzige Geschöpf auf der Erde, das seinen Herrn mehr liebt als sich selbst. Hunde zeigen nach Darwin selbst Sinn für Humor, sie besitzen ein vorzügliches Gedächtniß für Personen und Orte, haben Einbildungskraft, Entwickelungsfähigkeit und eine Art Sprache, indem sie in ihrem Gebell Empfindungen der Freude, des Zorns, des Schmerzes ꝛc. zum Ausdruck zu bringen wissen. Der Hund bekundet Regungen des Mitleides, er besitzt nach Agassiz sogar etwas dem Gewissen sehr Aehnliches und hat die Fähigkeit der Selbstbeherrschung. Die Beispiele von Hundeklugheit und -Treue würden Bände füllen. Dr. Hayes erzählt in seinem Werke: „Das offene Polarmeer", daß seine Hunde, statt die Schlitten, wie bisher, in geschlossener Masse zu ziehen, sich trennten und auseinandergingen, wenn sie auf dünnes Eis kamen, damit ihr Gewicht sich gleichmäßiger vertheile. Houzeaux Hunde benahmen sich, als ob sie wüßten, daß Senkungen des Bodens ihnen die beste Gelegenheit böten, Wasser zu finden. Mr. Colquhouns Hühnerhund versuchte zwei von diesem flügellahm geschossene wilde Enten gleichzeitig über den Fluß zu bringen; als ihm dies nicht gelang, tödtete er, der nie einem Vogel auch nur eine Feder beschädigt hatte, die eine absichtlich und brachte selbige, um sodann die zweite zu holen. Brehm berichtet ferner eine allerliebste Geschichte von einem Pudel, der mit zahlreichen anderen markenlosen Hunden von dem Abdecker gefangen und in einen Schuppen gesperrt worden war. Alle anderen Hunde heulten und jammerten, der Pudel allein saß ruhig und beobachtete, auf welche Weise die Thür geöffnet wurde. Dann öffnete er dieselbe und führte die ganze Gefangenenschaar in die Freiheit.

Kann es uns da wundern, daß es eine große Anzahl berühmter, im wahren Sinne des Wortes historischer Hunde giebt? So der Hund von Korinth, welcher die Wachmannschaft der Akropolis aufweckte, der des Benvenuto Cellini, der die Goldschmiede munter machte, als man Juwelen stehlen wollte ꝛc. Die größte Berühmtheit erlangte aber Barry, der Hund vom St. Bernhard. Mehr als vierzig Menschen hat dieses edle Thier das Leben gerettet. „Du zogst", rühmt ihn Scheitlin, „mit Deinem Körblein Brod und Fleisch- und einem Fläschchen süßer, stärkender Erquickung am Halse aus dem Kloster, in Schneegestöber und Thauwetter, Tag für Tag, zu suchen Verschneite, Lawinenbedeckte, sie herauszuscharren oder, im Falle der Unmöglichkeit, schnell nach Hause zu rennen, damit die Klosterbrüder mit Dir kommen mit Schaufeln und Dir graben helfen.... Du mußtest, wie ein feinfühlender Mensch, durch Mitgefühl belehren können, denn sonst hätte jenes hervorgegrabene Knäblein gewiß nicht gewagt, sich auf Deinen Rücken zu setzen, damit Du es in das freundliche Kloster trügest. Angelangt, zogst Du an der Klingel der heiligen Pforte ꝛc." Zwölf Jahre übte Barry seine menschenfreundliche Thätigkeit aus. Als er alt und schwach wurde, ernährte ihn die Stadt Bern, bis er starb. Sein Körper steht ausgestopft im dortigen Museum.

Konzert.

Die vierte Hauptversammlung des „Vereins der Künstler und Kunstfreunde" fand gestern im Saale des „Victoria-Hotels" statt. Das Programm war etwas buntscheckig ausgefallen, doch mag wohl jeder Zuhörer auch von diesem Abend eine freundliche Erinnerung mitgenommen haben. Geschätzte Mitglieder der Hofkapelle, die Herren Voigt, Hoernicke, Krahner, Hülpert, Stiegler, Eschenbach, Wollgandt und Henning, brachten in fleißiger Einstudirung zwei Octette für Blasinstrumente zum Vortrag. Die „Serenade" in ihrer ungemein anziehenden, innigen Vermischung der Klangfarben offenbart die ganze Liebenswürdigkeit der Mozartschen Frohnatur und versetzte das Publikum in die behaglichste Stimmung, besonders reizvoll ist das (gestern nur leider durch eine merkbare Schwankung des Ensembles in der Wirkung etwas beeinträchtigte) kanonische Menuett und das Allegretto mit seinen zierlichen Variationen. Das

— **Lichtbilder-Vortrag.** Der vom „Lokal-Gewerbeverein" am letzten Mittwoch Abend im Saale der Gewerbeschule veranstaltete Lichtbilder-Vortrag über Italien war außerordentlich zahlreich besucht. In poesiedurchwebtem Vortrag, welchen Herr Lehrer W. Lauer zur Verlesung brachte, wurden alle Schönheiten der Natur und Kunst, die herrlichen Baudenkmäler 2c. geschildert und dabei auch auf die Sitten und Gebräuche des Landes Rücksicht genommen. Die mittels eines Skioptikons in ganz bedeutender Vergrößerung zur Darstellung gebrachten farbenprächtigen Ansichten, welche sich durch Schärfe und Klarheit auszeichneten, bildeten eine treffliche Illustration des Vortrags und fesselten die Aufmerksamkeit der Anwesenden in hohem Grade. — Die Anzahl der zu dem Vortrag verausgabten Eintrittskarten beläuft sich auf 330 und der dafür erzielte Betrag von 66 Mk. wird der Sammlung für das hier zu errichtende Kaiser Friedrich-Denkmal überwiesen.

— **Vortrag.** Am kommenden Montag Abend wird Herr Pfarrer Weygandt aus Flacht, bekannt als eine Autorität in der Bienenkunde, in dem hiesigen Kasinosaale einen Vortrag halten. Sein Thema lautet: Lebende Bilder aus dem Einzel-, Familien- und Staatsleben der Bienen.

HK. **Kleinbahn im Rheingau.** Auf das an den Herrn Minister der öffentlichen Arbeiten gerichtete Gesuch, betreffend Genehmigung einer Kleinbahn im Rheingau, vom 21. November v. J. ist die Handelskammer im Auftrag des Herrn Ministers von der Königlichen Regierung zu Wiesbaden wie folgt beschieden worden: Weder eine Schienenverbindung von Rüdesheim nach Kastel mit Abzweigungen von Kastel nach Wiesbaden und von Eltville nach Kiedrich, noch eine solche von Rüdesheim nach Kastel mit Abzweigung von Schierstein nach Wiesbaden würden den Bestimmungen des Gesetzes über die Eisenbahn-Unternehmungen vom 3. November 1838 zu unterwerfen, beide Bahnen vielmehr für das dienstseitige Staatsgebiet nach Maßgabe des Gesetzes über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 zu genehmigen sein, sofern der Antrag auf Zulassung schmalspuriger Kleinbahnen mit Beschränkung auf den Personenverkehr gestellt wird. Bei dieser Bescheidung ist davon ausgegangen, daß eine solche Bahn lediglich dem örtlichen Verkehr dienen würde und daß deshalb ihre Zulassung nach dem Gesetze über Kleinbahnen und Privatanschlußbahnen vom 28. Juli 1892 nicht beanstandet werden könne, obwohl nach Lage der Verhältnisse ein Verkehrsbedürfniß zur Herstellung einer neuen Schienenverbindung neben der Staatseisenbahn an sich kaum anzutreffen sei. Dabei wird eintretenden Falls durch erschöpfende und bestimmte Anordnungen in der Genehmigungsurkunde dafür zu sorgen sein, daß die im polizeilichen Interesse gebotene öffentliche Sicherheit auf den verkehrsreichen und engen Straßen, deren Mitbenutzung in Aussicht genommen ist, aufrecht erhalten und jede Beeinträchtigung des Verkehrs ausgeschlossen wird.

— **Die Auslosung der Geschworenen** für die am 16. März c. beginnende erste diesjährige Schwurgerichtsperiode fand heute Mittag, 12 Uhr, unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Präsidenten Cramer statt. Es wurden dabei die Namen folgender 30 Herren aus der Urne gezogen: Rentner Otto Plöcker hier, Kassirer Gustav Becker in Langenschwalbach, Zwiebackfabrikant Josef Staadt in Hofheim, Brauereidirektor Jng. Stark hier, Rentner Karl Kelt in Nauenthal, Gastwirth Karl Ph. Klepper in Hettrich, Kassirer Louis Driller in Grävenwiesbach, Kaufmann W. Schneider in Langenschwalbach, Hauptmann a. D. W. Mans in Niederwalluf, Rentner und Konsul a. D. Julius G. A. Pinzenz hier, Weinhändler W. E. Dahlen in Loch, Rentner Friedrich Trendelburg hier, Rentner Michael Christ in Höchst a. M., Rentner und Stadtrath H. Weil hier, Fabrikdirektor W. Dauer in Höchst a. M., Privatier J. W. Weber hier, Müller Louis Stricker in Klingelbach, Hotelbesitzer Jos. Ehrhardt in Rüdesheim, Essigfabrikant Gisbert Seind in Camberg, Bürgermeister W. Grund in Niederlibbach, Landmann A. Bund in Eich, Rentner Karl Holmes in Hattenheim, Rentner Adolf Jais hier, Rentner Th. Thurmann hier, Landmann und Müller August Eist in Nieder-Ems, Gutsbesitzer Franz Jos. Doustrain in Hattenheim, Rentner Martin Wiener hier, Weinhändler Hugo Wagemann hier, Kontrolleur L. Dienstbach in Usingen und Fabrikbesitzer Hermann Wachendorf hier.

— **50 Jahre Leichenbeschauer** der Stadt Wiesbaden ist am 1. März d. J. Herr Friedrich Wolff, unter auch als Chirurg allgemein bekannter und geschätzter Mitbürger. Herr Wolff hat während dieser langen Zeit seinem beschwerlichen Dienste ununterbrochen obgelegen, da er in derselben nie krank gewesen ist und nie das Weichbild unserer Stadt verlassen hat. Mögen dem wackeren Jubilar an seinem Ehrentage die Beweise des Wohlwollens nicht fehlen, weder Seitens der Stadtbehörde, noch Seitens seiner zahlreichen Freunde und Bekannten!

— **Zum Gnadenerlaß.** Neuerdings ist wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob für der Allerhöchste Gnadenerlaß vom 18. Januar d. J. auch auf die durch polizeiliche Strafverfügung auferlegten Strafen bezieht. Diese Frage ist, so schreibt die offiziöse „Berl. Korresp.", zu verneinen, und die Meldung mehrerer Blätter von einem angeblichen Erlaß des Ministers des Innern, wonach die bis zum 18. Januar polizeilich auferlegten Strafen erlassen werden würden, ist unrichtig. Den von solchen Strafen Betroffenen steht es natürlich frei, Anträge auf Erlaß der Strafe im Wege der Allerhöchsten Gnade zu stellen, bei deren Prüfung der Umstand, daß die Bestrafung zeitlich unter den erwähnten Erlaß fällt, ohne Zweifel mit berücksichtigt werden wird.

— **Unterschleife.** Die Voruntersuchung gegen die in die Billettunterschleife verwickelten Beamten der Hessischen Ludwigsbahn ist jetzt geschlossen. Schwer belastet sind nur zwei Schaffner, die geständig sind, gemeinschaftliche Sache bei den Unterschleifen gemacht zu haben. Dem größten Theil der übrigen in die Untersuchung verwickelten Beamten werden leichte Vergehen zur Last gelegt, theilweise sogar nur die Unterlassung von Anzeigen ihr von ihnen bekannt gewordenen Unterschleifen Dritter.

— **Die Scherzfrage:** „Wie kommt es, daß Jemand 72 Jahre alt ist und doch erst den 18. Geburtstag feiert", wird morgen, als am 29. Februar, auftreten. Sie kompetent zu beantworten, ist Herr Rentner Wilhelm Hack hier aus eigener Erfahrung in der Lage, da derselbe am 29. Februar 1824 geboren wurde und nur alle 4 Jahre die Wiederkehr seines Wiegenfestes erlebte, das nun zum 18. Male von ihm gefeiert werden kann.

— **Submissionen.** Für die Lieferung von ca. 1000 t gebranntem Marmorkalk für den Betrieb der städtischen Klaranlage fordern pro 10,000 kg frei Station: 1. Lahnkalkwerk Runkel a. L. 113 Mk. 2. Lahnkalkwerk Auerberg-Limburg a. L. 112 Mk. 10 Pf. 3. Dr. G. Kruff in Frankfurt für Joh. Schaefer in Diez a. L. 126 Mk. 4. Gebr. Bühl u. Co. in Diez a. L. 117 Mk. 5. J. Hirschland hier als Vertreter von Lahnkalkwerk Elz 116 Mk. und Wiesbadener Kalk- und Cementwerke Bruch u. Co. hier frei Klaranlage 155 Mk. — Die Ausführung von Erdarbeiten an der verlängerten Wilhelminenstraße und dem Hofe der Vorbereitungsschule an der Stiftstraße, sowie den Transport der Erdmassen nach den städtischen Wiesen im Nerothal wollen übernehmen: 1. Schäfer und Röder für 4292 Mk. 2. Emmel und Farber für 5191 Mk. 3. Arnold und Schön für 7250 Mk. 4. Alb. Lattermann 4060 Mk. 5. G. Zwill 4205 Mk. 6. A. Ott sen. 5510 Mk.

— **Geschäftswechsel.** Der 85 Ruthen haltende Bauplatz an der Parkstraße der Herren A. Weber u. Co. ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Architekten Karl Mertens über. Das Geschäft wurde vermittelt durch die Immobilien-Agentur von M. Edelstein.

— **Kleine Notizen.** Der Kellermeister Karl Hahn ist, wie von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, nicht infolge eines Unfalls, sondern an einer Halskrankheit gestorben. — Am 8. Februar versuchten verschiedene Knaben ein frisches Kalbfell, roth und weiß gefleckt, in dem Häute- und Fellgeschäft Michelsberg 28 zu verkaufen. Da ihnen dasselbe nicht abgenommen wurde, warfen sie es fort. Das Fell ist zweifellos durch eine strafbare Handlung in den Besitz der Jungen gelangt. Eigenthums-Ansprüche können auf Zimmer 7 im Polizeidirektionsgebäude geltend gemacht werden. — Einem hiesigen Glasermeister wurden zwei Diamanten, einer zum Schneiden von gewöhnlichem Tafelglas, der andere zum Schneiden von Spiegelglas, gestohlen.

* **Pier,** 27. Februar. Geistesgestört wurde gestern Nachmittag während des Wachtdienstes an der Warmerdschleiferei ein Unteroffizier des hiesigen Bataillons; er mußte wegen der verschiedenen ausgeführten widersinnigen Streiche gefesselt und mittels Tragbahre ins Lazareth gebracht werden. Der Bedauernswerthe, welcher verheirathet ist, soll als tüchtiger Soldat bekannt sein.

Vermischtes.

* **Auch ein „Viehhändler".** Ein wohl einzig dastehendes Steuer-Skurrilum kam kürzlich vor dem Schöffengericht in Berlin zum gerichtlichen Austrag. Ein Privatmann, der sich im Besitz einer Rockhändin befindet, hat wiederholt die von derselben geworfenen Jungen an Dritte verkauft. Darauf glaubte die Steuerbehörde die Verpflichtung des Besitzers der Hündin obleiten zu müssen, sich in den Besitz eines Gewerbesteuer-Patentes als „Viehhändler" zu setzen. Das jener erklärte, keine gewerbliche, sondern nur eine sportliche Thätigkeit auszuüben, appellirte er an das Schöffengericht. Dasselbe sprach ihn von der auferlegten Verpflichtung frei, da hier ein der Gewerbesteuer unterworfener Viehhandel nicht vorliege.

* **Humoristisches.** Moderner Appell. Gatte (zu seiner Frau, der er ein Kleid geschenkt hat): „Klara, Du willst mit diesem Kleide nicht zufrieden sein? Schäme Dich, unsere Köchin hat auch kein besseres!" — Genial vorgebeugt. Theaterdirektor (zum Autor): „Ha, ich denk', in Ihrem historischen Drama wird wieder Alles schlafen!" — Autor: „Das ist unmöglich, in jedem Akt kommen drei Kanonenschüsse vor!" („Humor. Bl.")

Gerichtssaal.

— **Wiesbaden,** 28. Februar. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsrath Keim. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Langer. — Die erste Verhandlung gegen den der Kuppelei angeklagten Metzger Peter B. aus Sprießen wird unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. Sie nimmt etwa 1½ Stunden in Anspruch und endet mit der Freisprechung des Angeklagten. — Drei weitere Sachen wurden vertagt.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.

Berlin, 28. Februar. Wie das „Berliner Tagebl." erfährt, dürfte als sicher angenommen werden, daß die Vorlage über die Militär-Strafprozeßordnung in dieser Session nicht mehr an den Reichstag kommt.

Berlin, 28. Februar. Die „Kreuz-Zeitung" meldet aus Warschau: Aus Kiew wird telegraphirt, daß das chemische Laboratorium der dortigen Universität infolge einer Explosion brennbarer Stoffe in Flammen steht. Man befürchtet, daß die darin befindlichen Personen umgekommen sind. — Das „Berl. Tagebl." meldet aus Brüssel: Die Polizei hob in der Vorstadt Laeken ein Anarchistennest aus. Zwanzig französische Anarchisten, welche Falschmünzerei betrieben, wurden festgenommen.

Mentone, 28. Februar. Der Kaiser von Oesterreich ließ seine Karte bei der Prinzessin Marie Louise von Bulgarien in Beaulieu abgeben.

London, 28. Februar. Die „Times" melden aus Odessa vom 25. d. M.: Die Regierung begann mit dem Bau von Docks in Sebastopol, welche groß genug zur Herstellung von Panzerschiffen sind. Ein Torpedoboot ist mittels Eisenbahntransports unversehrt in Sebastopol angekommen. Andere Torpedoboote werden auf demselben Wege nachkommen. Der Kreuzer „Saratow" ist heute mit 1500 Mann an Bord nach Wladiwostok in See gegangen. — Dasselbe Blatt meldet aus Capstadt: Der Premierminister Spring erklärte in einer in Worcester gehaltenen Rede, sein Mitglied des vorigen Ministeriums mit Ausnahme von Cecil Rhodes habe irgend eine Kenntniß gehabt von den Umständen, welche der Transvaalkrise vorangingen. Ueber die Frage der ganz eigenartigen Unterhandlungen zwischen der englischen Regierung und Transvaal wolle er sich nicht weiter auslassen. Er habe Grunde zu der Hoffnung, daß Natal und Transvaal an der im nächsten Monat stattfindenden Konferenz mit dem Oranje-Freistaat theilnehmen werden.

Madrid, 28. Februar. Einer Depesche aus Cuba zufolge verfügte General Weyler die Konfiskation des Eigenthums aller Derjenigen, deren Abwesenheit nicht gerechtfertigt werden könnte. Diejenigen Cubaner, welche innerhalb einer Frist von 14 Tagen in ihren Besitz zurückkehren, sollen begnadigt sein. Alle spanischen Beamten müssen sich bei Strafe der Absetzung bei ihrer vorgesetzten Behörde melden. Die spanischen Truppen verhinderten die Vereinigung von Gomez und Maceo. Von den gefangenen Führern der Aufständischen ist Betancourt zum Tode durch Erschießen, Sagliesto zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden.

Depeschenbüreau Herold.

Berlin, 28. Februar. Die „Berliner Neuesten Nachr." rathen anläßlich der Besprechung der Seitens des Reichstags-Vorstandes unterlassenen Einladung der Presse zu der in Aussicht genommenen Reichstagsfeier dringend davon ab, der Angelegenheit eine größere Bedeutung beizumessen, als sie es verdient. Wenn die Reichstags-Abgeordneten unter sich sein wollten, so sollte die Presse dies mit vornehmer Gleichgültigkeit hinnehmen und sich danach verhalten. Parlament und Presse gehörten zusammen wie Fisch und Wasser, und man könne sehr wohl die Frage erörtern, welcher Faktor für die Nation und das öffentliche Leben wichtiger und nützlicher sei. Weiter bemerkt dasselbe Blatt, daß es die Selbstachtung der Presse verbiete, einer etwa noch hinterher an sie ergehenden Einladung Folge zu leisten.

Kiel, 28. Februar. Die Panzerschiffe „Sachsen" und „Württemberg" fahren am 15. März nach Amsterdam. Die alljährliche Tour der Panzerschiffe der zweiten Division nach England fällt dieses Jahr aus.

Posen, 28. Februar. Erzherzog Albrecht Salvator ist gestorben.

Wien, 28. Februar. Im Bezirk Ottakring, wo die Sozialdemokraten zum ersten Male in den Wahlkampf traten, vereinigten diese bei den Gemeinderathswahlen mehr Stimmen auf sich als die Liberalen. Das Resultat der Wahlen wurde in den einzelnen Bezirken von den massenhaft vor den Gemeindehäusern angesammelten Anhängern der antisemitischen Partei mit großem Jubel begrüßt. — Bei den Gemeinderathswahlen des dritten Wahlkörpers wurden sämmtliche 46 Antisemiten mit großer Majorität gewählt. Die Wahl verlief ohne jede Störung.

Prag, 28. Februar. In der Landes-Irrenanstalt Dobrzan brach Nachts Feuer aus, welches noch rechtzeitig gelöscht werden konnte.

Paris, 28. Februar. Sämmtliche Arbeiter in den Kohlengruben von Lens sind in den Ausstand eingetreten. Die Lage daselbst ist äußerst bedenklich, da die Gruben-Direktoren sich kategorisch weigern, mit den sozialistischen Deputirten in Unterhandlungen einzutreten. Der Streik hat sich gestern auch auf die Gruben in Carvin ausgedehnt. Die Aufständischen nehmen eine drohende Haltung an.

Paris, 28. Februar. Einem Gerücht zufolge beabsichtigt der Justizminister Ricard nach Erledigung des Südbahn- und Arton-Prozesses zurückzutreten, und zwar ungefähr Ende März.

Bordeaux, 28. Februar. Friedmann erklärte dem ihn vernehmenden Stellvertreter des Präfekten, er werde heute dem Präfekten seine Vertheidigungsschrift überreichen. — Die bei Friedmann konfiszirte Tasche enthält sämmtliche anonyme Briefe aus der Kotze-Affaire.

Luzern, 28. Februar. Am Sonntag beginnt nunmehr der Streik auf dem ganzen Eisenbahnnetze der Nordbahn.

Belgrad, 28. Februar. König Milan trifft Ende März in Nisch ein, wo er den Sommer verbringt.

Athen, 28. Februar. Auf Antrag eines Deputirten findet die Fortsetzung der Debatte bezüglich der Auslieferung Hammerstein's am Samstag in der Deputirtenkammer statt, trotzdem der Ministerpräsident Delyannis hat, davon Abstand zu nehmen.

Geldmarkt.

Coursbericht der Frankfurter Börse vom 28. Februar, Mittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 315¾, Disconto-Commandit-Anth. 215.20—216, Italiener 80.30, Staatsbahn-Actien 312.—, Lombarden 84¼, Gotthardbahn-Actien 171.20, Centralbahn 131.—, Nordostbahn 123.90, Unionbahn 88.90, Laurahütte-Actien 153.—, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 165.50, Bochumer 157.10, Harpener 155.80, 3-procentige Mexikaner —.—, 6-procentige Mexikaner 92.50, 4-procentige Ungarn —.—, Berliner Handels-Gesellschaft —.—, Ital. Mittelmeer —.—, Banque Ottomane —.—, Hessische Ludwigsbahn —.—, Darmstädter Bank 158.25, Dresdener Bank 156.30, Ital. Meridionaux —.—, Deutsche Bank —.—. Tendenz: still.

Wien, 28. Februar. Oesterreichische Credit-Actien 373.75, Staatsbahn-Actien 364.10, Lombarden 96.—, Mark-Noten 59.10. Tendenz: —.

Wasser-Nachrichten.

△ **Mainz,** 28. Februar. Fahrpegel: Vormittags 0 m 94 cm gegen 0 m 92 cm am gestrigen Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Beethovensche „Rondino" — ebenfalls für zwei Oboen, Klarinetten, Fagotte und Hörner — dürfte noch der ersten Periode des Meisters angehören und als einer jener wenigen Beethovenschen Versuche auch das größere Musik-Publikum sein sinnlichkeit für sich gewinnen. Dies glückte auch heute noch vollkommen: das Rondino fand bei liebevollster Ausführung allgemeinen und herzlichen Beifall. Ein drittes Werk, welches die Mitwirkung von Blasinstrumenten beanspruchte, war Saint-Saëns' „Capriccio" über dänische und russische Nationalweisen. Die technische Kunst des Komponisten feiert in dieser hir und da etwas excentrisch gehaltenen Phantasie wieder wahre Triumphe: mit allen, auch den seltsamsten Mitteln instrumentaler Ausdrucksweise wird ein rastlos flackerndes Spiel getrieben. Neben dem Pianoforte sind es noch Flöte, Oboe und Klarinette, welche den launigen oder launischen Einfällen des Komponisten zu Diensten sein müssen. Die Herren Ghiles, Voigt und Krahner im Verein mit dem Pianisten Herrn Knotte brachten das mit dänischen und russischen Elementen versuchte Werk des geistreichen Franzosen voll deutscher Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu Gehör —: ein wahrhaft internationales Verbrüderungsfest.

Der Gesangssolist des Abends, Herr Kammersänger Max Büttner aus Koburg, errang sich die allgemeinsten Sympathieen. Ihm blitzt die Sangeslust förmlich aus den Augen; sein frisches, treffsicheres Zugreifen, sein warmes, treuherziges Empfinden und die übergzeugende Wahrheit seines Vortrags werden durch das herrlichste Organ unterstützt: ein im ganzen Umfang schwieglamer, ausgeglichener Bariton von sammetweichem Klang und vorwiegend elegischer Färbung. Unter den zuerst gesungenen Liedern von Schumann und Brahms war des letzteren „Mainacht" und die liebenswürdig gespendete Zugabe „Mondnacht" von Brahms von besonders tiefem und unmittelbarem Eindruck; unter den Balladen von Löwe: auch „Der Mönch von Pisa" als ein Meisterstück fein ausgeparter Vortragswirkungen gelten, während „Heinrich der Vogler" durch edle Einfachheit und Schlichtheit der Empfindung fesselte. Mit Schumanns „Wanderlied" beschwichtigte der Künstler endlich die immer erneuten Beifallsstürme. Herr Büttner hat hier einen zweifellosen, vollen Erfolg errungen! — Zwischen den Gesangsvorträgen spielte Herr Adolf Knotte von hier die Klavierszene F-moll von Brahms, ein schwieriges Werk, das zu seiner vollen Bewältigung, namentlich auch nach der rein geistigen Seite hin, einen ganzen Künstler erfordert. Herr Knotte entrette durch den Ernst und die musikalische Tüchtigkeit, mit welcher er an seine Aufgabe herantrat; und dieselbe ganz im Sinne des Komponisten zu lösen wird ihm bei zunehmender künstlerischer Reife kaum versagt bleiben. Schon jetzt war hie und da ein tieferes Eindringen in die Räthsel der Brahmsschen Geisteswelt wohl zu bemerken. Technisch wußte Herr Knotte besonders den kräftigeren Accenten der Komposition gerecht zu werden; in den zarteren Partieen hätte man den Anschlag, zumal in dem so unendlich fein gesponnenen, poetisirenden Andante, noch duftiger und schwebender gewünscht. Herr Knotte, welcher sich übrigens an diesem Abend auch als geschickter Accompagnateur bewährte, wurde allseitig durch aufmunternden und wohlverdienten Beifall ausgezeichnet.

Den Beschluß des leider etwas zu lang ausgedehnten Konzert-Abends machten die „Deutschen Tänze" von Schubert in dem neuen Flitnerschen Arrangement für gemischten Chor mit Pianoforte-Begleitung. Die bekannten, gemüthvollen Klavierweisen erscheinen durch die moderne Zuthat des Chors — der untergelegte Text erzählt von Liebes-Lust und -Leid — hie und da zwar ein wenig überfrachtet, aber im Allgemeinen ist eine höhere, künstlerische Einheit sehr wohl erreicht. Die Ausführung war gut vorbereitet und nur die Einsätze ließen an Lebendigkeit und Präzision noch Manches zu wünschen übrig. Im Allgemeinen durfte man sich an dem frischen Klang der beliebten Tanzweisen und dem frischen Sang der ebenso beliebten Chorvereinigung mit Recht erfreuen. Es scheint mir nicht ausgeschlossen, daß Herr Mühlfeld, der fleißige Dirigent des Chors, sofern ihm das jetzige hübsche Stimm-Material treu bleibt, noch die befriedigendsten künstlerischen Erfolge erzielen wird, aber freilich bis dahin ist noch ein Dornenweg —!

O. D.

TRADE MARK

Thee – E. Brandsma

Amsterdam
Köln a. R.

In 1/2-, 1/4- und 1/10-Pfd.-Packungen, mit Schutzmarke und Preisen versehen, zu Mk. 2.50, 3.—, 4.—, 5.— etc. per Pfund

zu haben bei: **Oscar Siebert,** Taunusstrasse 42; **Ed. Siebert,** Burgstrasse 10, I. Etage; **F. Blank,** Bahnhofstr. 12; **Carl Kramp,** Römerberg 24; **J. Koch,** Moritzstrasse 6; **Otto Siebert,** Marktstrasse 10; **F. A. Dienstbach,** Rheinstrasse 87. F 66

Verein der Künstler u. Kunstfreunde.

Wiesbaden.

Montag, den 2. März 1896, im Saale des **Victoria-Hotels:**

Quartett-Abend.

Das Streich-Quartett

Heermann, Bassermann, Koning, Becker
aus Frankfurt a. M.

wird spielen:

Brahms, C-moll.
Beethoven, A-moll op. 132.
Hayd'n, D-dur op. 76.

Beginn 7 Uhr.

Die Thüren werden nur in den Pausen geöffnet.

Für **Fremde** sind einige numerirte Sitze im Saale reservirt (Preis drei Mark). Man wende sich an die Buchhandlung von **Moritz und Münzel** (Taunusstrasse). F 202

Der Vorstand.

Für Garten-Wirthschaften.

Eis. Garten-Stühle und -Tische

liefere ich bei jetziger Aufgabe bei größeren Parthieen zu äußerst billigen Preisen. Lieferbar per April — Mai. 2562

Conr. Krell,
Taunusstraße 13,
Spec.-Magazin für Haus- und Küchengeräthe.

Aechtes
Niederrheinisches Kornbrod,
Westf. Pumpernickel,
täglich frisch, bei 2176
J. M. Roth Nachf.,
Kl. Burgstr. 1.

Wegzugs halber zu verkaufen: 1 f. guter Salonflügel, 1800 Mk., für 900 Mk., eine amerik. Orgel, 2 Man. u. Ped., 2500 Mk., für 1100 Mk., Lampen, Schränke, Betten 2c. 2c. Kaiser-Friedrich-Ring 2, 2. Zu bes. 2—4.

Pneumatic!

Gebrauchtes, gut erhaltenes **Niederrad (engl. Fabr.) billig** zu verkaufen. Näh. im Tagbl.-Verlag. 2568

Kaiser-Friedrich-Ring 2, 2, kann eine sehr schöne **Wohnung,** 5 Z., in gesündester Lage, unter äußerst günstigen Bedingungen Wegzugs halber übernommen werden. Zu besehen 4—6.

Hotel Quellenhof,
Nerostraße 11.
Morgen Samstag: Metzelsuppe.
Morgens Quellfleisch mit Sauerkraut u. Schweinepfeffer,
wozu freundlichst einladet
M. Henz.

Bureau-Artikel,
In Waare nur erster und bekannter Häuser,
Edler & Krische — Soennecken — J. Faber — Beyer etc. etc.
führt und empfiehlt 12225
Bureau UNION,
Inh.: **Rudolf Schwendimann,**
4. Langgasse 4.

Wo zu viel Kindersegen! Buch „Ueber d. Ehe" 1 Mk.-Marken Sieffa-Verlag **Dr. 28.** Hamburg.

Ein Specerei-Geschäft Krankheit wegen sofort sehr billig zu verkaufen durch die Agentur **Daniel Kahn.** Sedanstr. 10, 1.

Capitalien in jeder Höhe werden auf Hypotheken und Restkaufschillinge zu mäßigem Zinsfuß vermittelt. Näh. **D. Kahn.** Dotzheimerstraße 20, 2.

Eine **noch neue Waschmangel** und ein **Glöschkarrk** nebst **zwei Lorbeerbäumchen** bill. abzug. Näh. im Tagbl.-Verl. 2121

Zweirad zu kaufen gesucht. Offerten Wilhelmstraße 18, 2.

Ein selbstst. tücht. Gärtner sucht Gartenarb. Marktstr. 11, 1.

Wittwer, Anfang 50er, Kaufmann, repräsentable Erscheinung, sucht sich wieder zu verheirathen. Damen im Alter v. 35—45 J., mit etwas Verm. (Wittwe ohne Kinder nicht ausgeschl.) wollen ihre Off. u. H. W. 101 hauptpostlagernd niederlegen. Discretion Ehrensache.

Etui mit 3 Rasiermessern verloren. Gegen Belohnung abzugeben im Tagbl.-Verlag. 2560

Prospecte!

zur Massenvertheilung in Zeitungen,
in Rotationspressen-Druck, auf farbigen wie weissen Papier, liefert ausserordentlich billig die
L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei.
Wiesbaden, Langgasse 27.

Restparthie
Tricot-Damen-Handschuhe,
farbig reinwollene Qualität, verkaufe für **39** Pfge
Carl Claes,
3. Bahnhofstrasse 3.

2297

Verloren ein **Trauring.** Abzugeben gegen Belohnung bei **L. A. Mascke.** Wilhelmstraße 30.

Eine **Messing-Wagen-Kapsel** von der Friedrichstr., Wilhelmstraße zum Schlachthaus verl. Abzug. g. Bel. Friedrichstraße 47.

Kinderwagen

Kinder-Stühle.

von Mk. 9.50 an in allen Preislagen. Alle Neuheiten sind eingetroffen. Grösste Auswahl am Platz, vom einfachsten bis elegantesten, passend für alle Stände. Preise wieder bedeutend ermässigt. Grösstes Lager von **Sportwagen und Kinderstühlen.** Pat. Kinderstühle von 7½ Mk. an. Alle Reparaturen und Aufziehen von Gummireifen. **Wichtig! Jede Mutter beachte:** „Nur neue Wagen", Vermiethen und Eintausch gebrauchter Wagen findet bei mir nicht statt. 2180

Caspar Führer, 48. Kirchgasse 48,
in allen Räumen des Hauses.
Grösstes Galanterie- und Spielwaaren-Lager Wiesbadens.

GEGEN HUSTEN UND HEISERKEIT
Von Herrn Prälaten **KNEIPP** als **sicher wirkendes Mittel** anerkannt.

LAKRITZIA-BONBONS

Nur in Bonbonnièren mit nebenstehender Schutzmarke.

Ausstellung Strassburg 1895:
Ehrendiplom mit Medaille (höchste Auszeichnung)

Verkaufsstellen: C. Acker, Hoflieferant, Gr. Burgstr. 16; **W. H. Birck.** Adelhaidstr. 41; **Franz Blank,** Bahnhofstr. 12; **Ed. Böhm,** Adolphstr. 7; **Georg Bücher Nachf.,** Inh. **W. Lacour,** Wilhelmstr.; **Hch. Eifert,** Marktstr. 19a, Ecke Metzgergasse; **D. Fuchs.** Saalgasse 2, Ecke Webergasse; **Friedrich Groll,** Goethestr., Ecke Adolphsallee; **J. C. Keiper.** Kirchgasse 52; **F. Klitz,** Rheinstr. 79; Löwen-Apotheke **Dr. H. Kurz,** Langgasse 31; **C. W. Leber,** Bahnhofstr. 8; **F. A. Müller,** Adelhaidstr. 32; **J. M. Roth Nachf.,** Kl. Burgstr. 1; **J. Schaab,** Grabenstrasse 8, Bleichstr. 15, Röderstr. 19 und Lg.-Schwalbach; **J. W. Weber,** Moritzstrasse 18. F 75

Pro Monat nur Mk. 1.20, vierteljährlich Mk. 3.— **Leihbibliothek.** Pro Monat nur Mk. 1.20, vierteljährlich Mk. 3.—

Die Abonnenten erhalten stets das ganze Werk, ohne Rücksicht auf die Anzahl Bände, welche dasselbe umfasst.

Neuaufnahmen der letzten Wochen: **Friedmann,** Fritz, „Der Hemmschuh", **Eschstruth,** „Ungleich", **Lindau,** Rudolf, „Schweigen", **Koepper,** „Schwankender Grund", **Spältgen,** Doris, „Der Schein", **Rosegger,** „Der Waldvogel", **Gemberg,** „Morphium", **Lauff,** „Der Mönch von St. Sebald" etc. etc. 2144

Kirchgasse 26, zwischen Faulbrunnen- u. Friedrichstr. **Heinrich Heuss,** **Buchhandlung.** **Kirchgasse 26,** zwischen Faulbrunnen- u. Friedrichstr.

Specialgeschäft für Damen- und Kinder-Confection.
Meyer-Schirg.
50. Langgasse 50.

Ausstellung am 28. u. 29. Februar:
Seidene
Blousen.
Hochaparte Neuheiten!
Bitte meine 3 grossen Schaufenster zu beachten.
213

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt; Beide in Wiesbaden.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 100. Abend-Ausgabe. Freitag, den 28. Februar. 44. Jahrgang. 1896.

> Die Freiheit ist keine Ankündigung, die man an den Straßenecken liest; sie ist eine lebendige Macht, die man in sich und um sich fühlt, der Schutzgeist des häuslichen Herdes, die Bürgschaft der geselligen Rechte, und ist das erste dieser Rechte.
>
> La Mennais.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Zauberin Circe.

Roman von Georg Engel.

Und nun kleine Else, müssen Sie etwas singen," fuhr Melanie lebhaft fort. „Aber wir sagen ja Du zu einander," verbesserte sie sich, „Du singst, Else, nicht wahr, Du wirst es?"

Damit schlang sie ihren Arm um das abwehrende Mädchen und trieb es mit sanfter Gewalt zu dem Klavier. Aber selbst als sie den Deckel bereits aufhob, wandte Melanie ihr Haupt noch einmal zurück, um den alten Hein aufzufordern: „Papa Hein, Sie stecken unterdessen ungenirt Ihr Pfeifchen an. Nein, nein, ich will es, Sie würden mich sonst sehr erzürnen."

Während der Spediteur diesem Befehl mit innerem Behagen nachkam, hatte die Braut unentschlossen in einem Notenheft geblättert, jetzt aber lehnte sie sich zurück und kündigte mit leicht zitternder Stimme an: „Also ein ganz kleines Liedchen. Sie werden es nicht kennen!" Und wie Lerchen, die sich zwitschernd zur blauen Höhe schwingen, jubelten ihre Töne durch den kleinen Raum.

> Ich finde Dich, ich suche Deinen Kuß,
> Ich finde Dich, weil ich sonst sterben muß.
> Ich finde Dich!
>
> Steig' auf als Hauch in azurblaue Luft,
> Verfluchte Dich zu holdem Blumenduft,
> Kling hin als Lied, in süßer Töne Schall
> Ich finde Dich! Ich find' Dich überall,
> Ich finde Dich!

Es war das unselige Lied, das Paul auf dem Hügel über dem See gesungen.

Keine Hand regte sich, es war, wie wenn eine böse lähmende Gewalt in der Luft liege. Paul lehnte am Fenster; vor seinen Ohren rauschte es, sprachlos starrte er zu dem jungen Weibe hinüber, das ihm den Rücken kehrend still neben dem Stuhl verharrte.

„Ist das Liedchen häßlich?" fragte Else ängstlich, und als Melanie noch immer schwieg, brachte sie stotternd hervor: „Er, Paul, dichtete mir die Verse einmal zu meinem Geburtstage."

Auch diese Beschämung noch! O! in diesem Moment fand er seine Braut kleinstädtisch, ungelenk, er haßte sie beinahe. Und er sah, daß sich auch Frau Brandes erkältet, frostig von ihr zurückzog. Aber nur eine Sekunde, dann neigte sie sich langsam und hauchte einen Kuß auf das leuchtende, blonde Haar des Mädchens.

„Ich danke Dir, Else," flüsterte sie leise, und dann noch einmal leichthin: „Ich danke Dir. Es war reizend. Welch eine frische, klangreiche Stimme."

Dann wandte sie sich an den Doktor.

„Ich muß Sie um meinen Mantel bemühen."

„Nein, mein Mamachen, es wird spät, und unten frieren meine Thiere. Adieu Papa Hein."

„Auf Wiedersehen Else."

Keine Nöthigung hielt sie mehr. Sie brach auf, der Doktor geleitete sie die Treppen hinab.

* * *

„Sie ist ganz reizend," schwärmte Mutting.

Der alte Hein wiegte das Haupt.

„Der Bankier aber auch. Alles ganz andere Menschen wie bei uns. Und was er mir für einen Rath gegeben hat! Alte, ich sage Dir, wir werden noch reiche Leute."

So schwärmten die beiden Alten, und dieweil saß das bräutliche Mädchen noch immer vor dem Klavier und es fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte es etwas verscheuchen und sein Herz pochte laut und ängstlich. —

XX.

Unten auf den Straßen wirbelten die Schneeflocken in tollem Reigen durcheinander. Es war, wie wenn sich aus dem schwarzen Himmelsgewölbe ein durchsichtiger weißer Teppich herabsenke, der nun vor all den blitzenden Laternen und Schaufenstern hing, um das bläuliche, elektrische Licht zu dämpfen.

Jede einzelne der Flocken funkelte und gleißte, bis sie unter ihren Schwestern verschwand.

Melanie zog unten vor dem Hause ihren Pelz enger zusammen und blinzelte unter ihrem Schleier verwundert umher. Nirgends war ihr Coupé zu entdecken, vergeblich suchte der Doktor es an der Ecke zu erspähen, Benno Brandes hatte es wohl selbst benutzt.

„Besorgen Sie mir bitte eine Droschke," bat nun die junge Frau rasch entschlossen.

„Und bei diesem herrlichen Schneetreiben wollen Sie sich in die Dunkelheit eines Miethskastens sperren?" begann Paul plötzlich, indem er eine Bewegung ausführte, als wollte er ihr den Arm reichen. „Merken Sie nicht, gnädige Frau, welch köstliche Luft wir hier draußen athmen, und wie Sie Ihren Fuß auf nie berührte Teppiche setzen?"

Es war Alles so hastig, so dringend gesprochen, daß Melanie ihn einen Moment aufmerksam betrachtete, dann nickte sie gleichgültig und legte ihren Arm leicht unter den seinigen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit," sagte sie kühl, „aber Sie haben Recht, wir wollen zu Fuß gehen."

Schweigend schritten sie die Leipziger Straße entlang, ohne auch nur den Versuch zu wagen, ein Gespräch anzuknüpfen, aber während Paul den weichen, lebensvollen Frauenarm neben sich fühlte, da entschwand ihm Alles, was er soeben verlassen, wie in einem umnebelnden Traum. Die alten Eltern, die blonde, kindliche Braut, das traukiche Heim, Alles versank vor diesem blühenden Weibe, das so sicher neben ihm her schritt.

Er wandte sich halb zu ihr hin, und spähte mit heimlichem Entzücken den feinen Dämpfen nach, die ihr Athem in die kalte Luft schickte.

Jedoch auch Melanie warf einen überraschten Seitenblick auf ihren Begleiter, der ihr in dem schwarzen Pelz und dem eleganten Cylinder wie ein Fremder erschien. Aber ein anziehender, interessanter Fremder! Wirklich, seitdem er in Mode gekommen, war er ein ganz Anderer geworden.

So waren sie bis an den schneebedeckten Döhnhofsplatz gelangt. Aus den erleuchteten Portalen des Landtagsgebäudes schritten einige Abgeordnete mit ihren Mappen heraus, von denen der Eine die ihm bekannte Dame der haute finance ehrfurchtsvoll grüßte.

„Melanie," begann Paul plötzlich und nahm ihren Arm fester unter den seinigen. „Denken Sie noch an das, was draußen am See geschah?" Seine Stimme zitterte merklich.

„Ja," entgegnete sie herb. „Aber wozu soll die Erinnerung?"

„Wozu? Und das wissen Sie nicht? Ich habe mit mir gerungen, aber es ist vergeblich. Ich kann es nicht ertragen, von Ihnen verstoßen zu sein, ich muß wieder in Ihrer Nähe weilen, Sie immer sehen dürfen, ich muß Ihre Stimme hören, denn mir ist es, als ob Sie mich erst sehend gemacht hätten; ich denke wie Sie, ich fühle wie Sie, sobald ich in Ihrer Nähe weile, kommt eine Verwandlung über mich, ein Bann, der alle meine Kräfte hebt. Melanie, stoßen Sie mich nicht mehr zurück, denn ich weiß, daß ich ohne Sie dem sicheren Untergang geweiht bin."

Und ihren weichen Arm drückte er an sich und beinahe hätte er das junge Weib auf offener Straße umschlungen, wenn sie ihm nicht ihre Hand entrissen und dieselbe in ihren winzigen Muff gesteckt hätte.

Und dennoch schritt sie fürder neben ihm her.

Die Spannung, die langandauernde, betäubende, welche ihr gegenseitiges Verhältniß heraufbeschworen hatte, war gewichen. Jetzt warfen sie die Masken endlich von einander ab. Jenes gluthvolle Werben dort oben über dem See hatte längst Alles entschieden.

Schwer und tief athmete die junge Frau auf, dann zog sie ihren Schleier noch dichter vor ihr Antlitz, und fragte plötzlich unvermittelt, fast scharf:

„Und ihre Braut?"

Paul biß sich auf die Lippen und wurde blutroth.

„Nun?" forschte Melanie kalt.

„Melanie," flüsterte Paul, „und das ist Ihre Antwort?"

Als sie seine Stimme wieder vernahm, zuckte sie heftig zusammen, dann aber lächelte sie matt und blickte ihn mitleidig an.

„Hören Sie, Doktor," sagte sie stehenbleibend, „wir wollen das Ganze nicht so tragisch nehmen. Wegen einer einzigen Leichtfertigkeit, die Sie soeben gesprochen, sollen Sie nicht in den großen Fall verstrickt werden. Und deßhalb" — sie warf den Kopf herrisch in den Nacken — kehren Sie sofort zu Ihrer kleinen Braut zurück, ich will es."

Er schüttelte das Haupt.

„Ich will es," wiederholte Melanie mit steigender Angst und berührte seinen Arm.

„Ich kann nicht, es ist schrecklich, aber ich liebe Else nicht mehr. Seit ich Sie kenne, Melanie, liebe ich nur Sie."

„Still," raunte das schöne Weib erschreckt — „dort kommen Bekannte. Grüßen Sie."

Aus einem hell erleuchteten Laden trat soeben der dürre Suhlländer mit Gemahlin auf die Straße hinaus, und schlüpften in eine bereit stehende Equipage. Melanie hatte mit ihrem liebenswürdigsten Lächeln herübergenickt, nun wandte sie sich wieder an ihren Begleiter.

„Also Sie wollen nicht zurückkehren?" drängte sie unwillig.

„Nein."

Das bläuliche Licht einer Laterne überstrahlte ihr Antlitz, und Paul sah ihr jetzt voll in die Augen. „Denn ich weiß," fuhr er fort — „es kann nicht anders sein, Du liebst mich ja auch, Melanie."

„Nein," sagte sie fest.

Er starrte sie an, als habe er dieses eine, kleine Wort nicht begriffen. Ein Schauer schien ihn zu schütteln, dann stotterte er dumpf.

„Also Alles umsonst?"

Sie zog die Brauen finster zusammen und nickte.

„Aber doch kein Anderer, kein Anderer?" flüsterte Paul, wie ein Irrer.

„Ja, ich will Sie nicht täuschen, ich liebe einen Anderen, oder wenigstens vor Kurzem war es noch so."

Ah — Er blickte sie noch immer an, der arme Gefolterte, in dessen Adern das Blut kochte und summte. Inmitten des wilden Schneetreibens erschien sie ihm so überirdisch schön, daß er laut aufstöhnte. „Fernin — ich wußte es, Sie sind ja seine Zauberin Circe."

Schneidend lachte er auf, und trat ihr wieder einen Schritt näher.

Doch sie beachtete ihn gar nicht mehr, sondern überschritt die Schwelle des Hauses, das sie unterdeß erreicht hatten.

Ein leichtes Geräusch — sie hatte dem Portier das Zeichen gegeben — nun mußte Paul gehen.

Der Athem stockte dem Bethörten, das Herz wand sich ihm merklich in der Brust, als er die abgewandte Gestalt betrachtete, die für ihn verloren war. Aber sein „gute Nacht" klang kühl und trotzig.

Da warf Melanie noch ein Wort über ihre Schulter zurück.

„Bleiben Sie, bitte. Sie sollen noch mit mir hinauf. Wir sind noch nicht am Ende."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

-m- **Geschichte des Militär-Erziehungs- und Bildungswesens** in den Landen deutscher Zunge. Von B. Poten, Kgl. Pr. Oberst a. D. Vierter Band: Preußen. (Berlin, A. Hofmann & Co.) Preis 15 Mk. Die Bedeutung des Militär-Organismus für unser modernes Culturleben wird von Freunden und Feinden desselben nach Gebühr geschätzt und sollte für jeden, der in politischen Dingen ein sicheres Urtheil haben will, Gegenstand eines eingehenden Studiums sein. Dazu gehört auch die Kenntniß der in dem vorliegenden Bande behandelten Materie. Der Verfasser ist ein fleißiger und umsichtiger Sammler, der das dem Laien schwer zugängliche Material wohlgeordnet und geschickt übersichtlich gruppirt und es dem Leser durch seine reine objective Darstellung erleichtert, sich ein selbstständiges Urtheil zu bilden. — Schon Markgraf Albrecht I., Herzog in Preußen, fordert, daß ein Kriegsmann (Offizier) allgemeine Bildung erwerbe, wie die, wahrscheinlich ohne praktische Folgen geblebene, Kriegsordnung vom Jahre 1555 beweist. Freilich erscheinen seine Forderungen uns Modernen höchst absonderlich. So heißt es z. B.: „ein jeder mannsperson, wie den dieselben vornemlich zu Kriegen gebraucht mussen werden, lerne Gott erkennen, recht in Jnen alleindt glauben, lieben und fürchten, den wo nicht Gottesfurcht, da volget baldt gottloses und ruchloses leben, und alle ondtzucht, do ist weder recht noch billigkeit, do ist auch kein gehorsew, weder über noch andern obprikeiten." Darum soll erstlich „in Thoologia" studirt werden. Zweitens wird das Studium der Rechte gefordert; drittens soll er „zum wenigsten ziemlicher Arimeticus das ist Rechenmeister", viertens „ein guter geometricus" sein. Die fünfte Forderung lautet: „Und zum fünfften dienet und ist vonnöthen zu wissen die kunst matematica, in welcher vil figuren und ahsehen geleret, das man mit dem Aug baldt, damit man funst und ohn das vil messens und Reisens haben muss, sehen kann, Woraus einer und in was ordnung und figur oder furm, er sein Schlachtordnung, Jttem wagenburgk stellen kan", u. s. w. Erst unter dem großen Kurfürsten wurde mit der Ritter-Akademie zu Colberg die erste Militär-Bildungsanstalt gegründet, worauf die Bildung von Kadettenkompagnien und Kadettenakademien und endlich die des Kadettenkorps folgte (unter Friedrich Wilhelm I.). Neben dem Letzteren bestanden Ritterakademien fort, fristeten aber im Allgemeinen ein kümmerliches Dasein, bald fehlte es an Geld, bald an Zöglingen und oft an Beiden. Mit dem Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts nahm das Militärunterrichtswesen einen neuen Aufschwung und hat sich seitdem immer mehr entwickelt. Dieser Aufschwung oder vielmehr die Neugestaltung ist vornehmlich das Verdienst Scharnhorst's, der also auch in dieser Beziehung als der Vater unserer Militärorganisation angesehen werden kann. Von hier an befinden wir uns auf mehr bekanntem Boden. Wie jeder einzelne Zweig sich weiter entwickelt und doch Alles ineinandergreift und ein Ganzes bildet, das erregt das Staunen des Laien und dient dem Fachmann zur Befriedigung. Das Werk füllt eine Lücke in unserer Litteratur aus, und da die gründliche Kenntniß eines Organismus voraussetzt, daß man weiß, wie er geworden ist, so wird es dem gebildeten Militär ein unentbehrliches, dem Politiker ein nützliches Hilfsmittel sein.

Unter den Werken, die der Verlagsbuchhandel aus Anlaß der Jubiläumstage des Reiches auf den Markt bringt, nimmt die neue Ausgabe von Allers und Kraemers „Unser Bismarck" (in Lieferungen à 1 Mark) unstreitig die erste Stelle ein. Die bequeme Erscheinungsweise (alle 8—14 Tage ein Heft) macht es auch dem weniger Bemittelten verhältnißmäßig leicht, dieses Prachtwerk, welches uns den Einiger des Vaterlandes durch tausend, dem Leben abgelauschte Züge in der schlichten und wahrheitstreuen Art der Allersschen Kunst vorführt, sich anzuschaffen. Wie ungemein beifällig das Buch, das auch textlich von Bedeutung ist, in seiner ersten Auflage aufgenommen wurde, beweist der Umstand, daß es zu Weihnachten bei der Verlagshandlung (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) total vergriffen war und zum Bedauern zahlreicher Besteller überhaupt nicht mehr geliefert werden konnte.

-m- **Verdeutschungs-Wörterbuch.** Nach Buchstabenfolge geordnetes Verzeichniß der im Staats-, Amts-, Rechts-, Wehr- (Militär-), Kunst-, Gewerbe-, Handels- und Zeitungswesen unnöthig angewendeten Fremdwörter; auch Zugabe einer großen Anzahl von meist damit gebildeten und theilweise undeutschen Veröffentlichungen entnommenen Aufsätzen mit nebenstehenden Uebersetzungen von August Demmin (Wiesbaden, A. Bechtold & Comp.). Der ausführliche Titel (Fremdwort!) überhebt mich der Arbeit, dem Leser zu sagen, was der Verfasser will. Da wir viele gute und ausführlichere Fremdwörterbücher haben, zweifle ich an dem Bedürfniß eines neuen, umsomehr, als ich der Polemik (Fremdwort!) des Verfassers nicht zustimme, vielmehr glaube, daß die Sprache auch ohne ihn mit der Zeit abblüßt, was ihrem Geist nicht entspricht; dieser ist aber kein Pfahlbürgergeist. Kunst und Wissenschaft, Zeitungs- und Verkehrswesen lassen sich keine spanischen Stiefel anlegen. Damit spreche ich zugleich die Ansichten eines Goethe und Bismarck aus. — Nichtsdestoweniger: Achtung vor der fleißigen und ehrlichen Arbeit.

Die französische Armee im Felde. (Organisation, Felddienst und Kampfesformen.) Mit Skizzen im Text. (Berlin, A. Bath, W. 8, Mohrenstraße 19.)

Ein Wort für Jedermann. Allgemeine zeitgemäße Betrachtungen aus dem sozialen, sozialpolitischen, staatswirthschaftlichen und religiösen Leben mit seinen Mängeln und Schäden. Von J. George. (Pahl'sche Buchhandlung [A. Hause], Verlag Zittau, Sachsen.)

Religion auf Kommando. Die neuesten Vorgänge in Preußen. Von Carl Scholl. Preis 30 Pf. (Bamberg, Handels-Druckerei.)

Kleine Studien. Wissenswerthes aus allen Lebensgebieten. Herausgegeben von A. Schupp. — Heft 17. Preis 30 Pf. Torquato Tasso. Von Professor Vinzenzo Crescini. Autorisirte deutsche Uebersetzung von Carl Bolhoevener. — Heft 18. Wind und Wetter. Von Fritz Düvell. Mit einem Vorwort von Friedrich Arens. — Heft 19. Preis 30 Pf. Pro et contra. Dramaturgische Studien von Ludwig Nelten. Ueber den Begriff des „Tragischen" im Drama. — Alte und neue Komödie. — Das Theater der „Modernen". (Leipzig, August Schupp.)

Amtliche Anzeigen

Im Namen des Königs!

In der Privatklagesache

des Schreinermeisters **Carl Ruppert** hier,
Privatklägers,
gegen die Ehefrau des Drechsers **Christian Brühl, Marie,** geb. **Krüger,** hier,
Angeklagte,
wegen Beleidigung,

hat das Königliche Schöffengericht zu Wiesbaden in seiner Sitzung vom 12. Februar 1896, an welcher Theil genommen haben:

1. Amtsgerichtsrath **Hellbach** als Vorsitzender,
2. **Heinrich Betz,**
3. **Philipp Weil** hier als Schöffen,

Assistent **Conrad** als Gerichtsschreiber,

für Recht erkannt:

Die Angeklagte wird der öffentlichen Beleidigung des Privatklägers schuldig erkannt und zu einer Gefängnißstrafe von 1 Woche und in die Kosten des Verfahrens verurtheilt.

Zugleich wird dem Privatkläger die Befugniß zugesprochen, die Urtheilsformel innerhalb einer Frist von 3 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils, einmal auf Kosten der Angeklagten im hiesigen **„Tagblatt"** öffentlich bekannt machen zu lassen.

gez. **Hellbach.**

Ausgefertigt mit dem Bemerken, daß das Urtheil am 20. Februar 1896 rechtskräftig geworden ist F 443

Wiesbaden, den 20. Februar 1896.

(L. S.) gez. **Bauer,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgericht III.

Für die Richtigkeit vorstehender Abschrift bew. Auszugs
Wiesbaden, den 25. Februar 1896.
Der Vertreter des Privatklägers:
Rechtsanwalt **von Eck.**

Bekanntmachung.

Dienstag, den 3. März d. J., Vormittags, werden im Waldbistrict „Hebenkies":

90 Eichen-Stangen
8 Rmtr. Eichen-Nutzholzprügel zu Gartenpfosten geeignet,
2 Rmtr. Eichen-Scheit,
2 Rmtr. Buchen-Scheit,
4 Rmtr. Buchen-Prügel und
1855 gemischte Wellen

an Ort und Stelle meistbietend versteigert.

Auf Verlangen wird der Stirgpreis bis 1. September d. J. creditirt.

Sammelplatz Vormittags 10 Uhr am neuen Friedhof an der Platterstraße.

Wiesbaden, den 26. Februar 1896.
Der Magistrat. In Vertr.: **Körner.**

Stadtbauamt, Abtheilung für Straßenbau.

Das städtische **Tagelohn- und Accordlohn-Fuhrwerk** soll vom 1. April 1896 ab auf **fünf Jahre** anderweit vergeben werden. Die Vertragsbedingungen sind im Zimmer No. 41 des neuen Rathhauses während der Dienststunden einzusehen.

Postmäßig verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Donnerstag, den 5. März, Vormittags 11 Uhr,** ebendaselbst einzureichen.

Wiesbaden, den 21. Februar 1896.
Der Oberingenieur. **Richter.**

Holz-Versteigerung.

Dienstag, den 3. März d. J., Vormittags 11 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindewald folgendes Holz zur Versteigerung:

1) im District Oberholz 3.

38	Rothtannen-Stämme		von	6,04 Fmtr.
118	„ Derbholzstangen	1. Classe	„	10,62 „
163	„ „	2. „	„	9,78 „
363	„ „	3. „	„	10,84 „
640	„ Reiserstangen	4. „	„	12,80 „
1070	„ „	5. „	„	10,70 „
220	„ „	6. „	„	0,44 „

2560 Stück Kiefern-Wellen und
10 Rmtr. Stockholz.

2) im District 15, Abth. B.

12	Rothtannen-Stämme		von	2,12 Fmtr.
9	„ Stangen	1. Classe	„	0,81 „
27	„ „	2. „	„	1,62 „
113	„ „	3. „	„	3,39 „
180	„ Reiserstangen	4. „	„	3,62 „
700	„ „	5. „	„	7,00 „
560	„ „	6. „	„	1,12 „

47 Rmtr. Kiefern-Nutzholz
14,70 Stück dergl. Wellen.

Das Holz ist von vorzüglicher Qualität und lagert auf guter Abfahrt. F 435

Holzhausen ü/A., den 26. Februar 1896.
Der Bürgermeister.
Müller.

Weiden-Verkauf.

Das unterzeichnete Rentamt hat 34 Centner Weiden, Herbstschnitt 1894, im Frühjahr 1895 geschält, und ca. 70 Centner, Herbstschnitt 1895, im Frühjahr 1896 geschält, in 10-Kilobündel verpackt und wie folgt sortirt:

von 1,00—1,25 Mtr. Länge à Ctr. 20.— Mk.,
„ 1,26—1,60 „ „ à „ 18.— „
„ 1,61—2,00 „ „ à „ 16.— „
Ausschuß in gemischten Längen à „ 13.50 „

abzugeben. Proben à 10 Kilo gegen Vorauszahlung des Betrags, sowie **Stecklinge** in bewährten Sorten stehen zur Verfügung. F 77

Gräfliches Rentamt zu König im Odenwald.

Morgen Samstag, von Vormittags 8 Uhr ab, wird das bei der Untersuchung minderwerthig befundene **Fleisch eines Ochsen zu 45 Pf. und einer Kuh zu 40 Pf. das Pfd.** unter amtlicher Aufsicht der unterzeichneten Stelle auf der Freibank verkauft. An Wiederverkäufer (Fleischhändler, Metzger, Wurstbereiter und Wirthe) darf das Fleisch nicht abgegeben werden.

Städtische Schlachthaus-Verwaltung.

Nichtamtliche Anzeigen

Oeffentliche Erklärung.

Ich bedauere aufrichtig, die mit mir befreundete Frau **Dr. Kaphengst** durch eine falsche Denunziation, auf Grund deren dieselbe steckbrieflich verfolgt wurde, beleidigt und geschädigt zu haben.

Ich erkläre hiermit, daß ich zu meiner der Wahrheit zuwider laufenden Anzeige durch fremden Einfluß verleitet wurde.

Berlin, den 15. Februar 1896.

gez. **Anna Brauns,**
geb. **Meyer.**

Feinste Landbutter

per Pfund 90 Pf.,

Süß-Rahm-Butter

per Pfund Mk. 1.10,

empfiehlt täglich frisch 2486

P. Enders,
Michelsberg, Ecke der Schwalbacherstraße.

Feinsten Blüthen-Honig

von einem bedeutenden Bienenzüchter, unter **Garantie der absoluten Reinheit,** per Pfund Mk. 1.20. 2539

Drogerie Moebus,
Taunusstraße 25.

Fleisch-Verkauf.

Morgen Samstag und Sonntag von 8 Uhr ab wird prima **Rindfleisch** per Pfd. zu 56 Pf. Bleichfleisch 14 ausgehauen.

Heinrich Wagner, früher Kopfschlachter.

Unübertroffen

sind meine **Deli-Cigarren:**

No. 1 à Mk. 7.—
No. 2 à Mk. 6.— } per 100 Stück.

955

Hervorragend milde, feine Qualitäten.

A. F. Knefeli,
Langgasse 45. Langgasse 45.

Frisches russ. Wild

eingetroffen.

Birkhähne 2.30,
Birkhühner 2.—,
Haselhühner 1.20,
Schneehühner 1.30,
Suppenhühner 1.80,
Rennthier-Rücken und Keulen im Ausschnitt,

sowie alle Arten Geflügel zu den bekannt billigen Preisen.

Geflügel-Handlung
Johann Geyer II.,
Grabenstraße 34.
Telephon 369. 2563

Badhaus zum Rheinstein, Webergasse 18.

Eigene Mineralquelle.
Einzel-Bad 70 Pf., ein Dutzend Karten 7 Mk.,
Wäsche und Bedienung inbegriffen.
Möblirte Zimmer. 2528

Eleganter **Rußb.-Herrenschreibtisch,** sowie Fliurtoilette billig abzugeben. Näh. im Tagbl.-Verlag. 1491

Trauer-Hüte

stets vorräthig.
M. Isselbächer,
Bahnhofstrasse 16.
Grosse Auswahl. 2279

Masseur und Krankenpfleger **Friedrich Bührr,** Helenenstraße 14, hält sich bestens empfohlen.

Danksagung.

Für die herzliche Theilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes, sowie für die zahlreichen Blumenspenden, sagen wir unsern tiefgefühltesten Dank. 2561

Heinrich Schenkelberg und **Frau.**

Mk. 1.—. Feinste Süßrahmbutter Mk. 1.—.
Pr. Limburger Käse per Pfd. 30, 40 u. 48 Pf.
Holl. Vollhäringe per Stück 4 Pf., Dtzd. 45 Pf.
Adolf Haybach, Wellritzstr. 22. 2540

Mk. 300 monatlich festes Gehalt können Personen sich durch Ausnutzung ihrer freien Zeit verdienen. Offerten unt. **„Nebenverdienst"** an **Rudolf Mosse, Köln.** (Ka 471/5) F 119

Eröffne wie alljährlich einen 1070

Extra-Kursus im Zuschneiden

und Anfertigen sämmtl. Damen- und Kinder-Kleider, nur neueste Schnitte, nach einfachstem System zu der **Hälfte des gewöhnlichen Preises.** Erfolg garantirt. **Beginn jeden Montag,** wozu Anmeldungen täglich angenommen werden bei Frl. **Stein,** acad. geprüfte Lehrerin, Röderallee 34, Part., nahe der Taunusstraße, **vom 15. März ab Bahnhofstraße 6.**

Laden-Lokale.

In meinen beiden Neubauten Ecke Friedrichstraße und Kirchgasse sind geräumige Läden mit trockenen hellen Souterrains zu vermiethen. Gas u. Leitung für elektrische Beleuchtung vorhanden. 1204

Wilhelm Gasser.

Wilhelmstr. 18, 2, f. m. Zim. m. od. o. Pens. s. v. 1325

In meinen beiden Neubauten Ecke Friedrichstraße und Kirchgasse sind herrschaftliche Wohnungen von 6 u. 9 Zimmern zu vermiethen. Sämmtliche Räume sind mit allem Comfort ausgestattet, sowie mit Gas und Leitung für elektrische Beleuchtung versehen. 1205

Wilhelm Gasser.

Kleines gangbares Spezerei-Geschäft, welches seit sechs Jahren mit bestem Erfolg betrieben wurde (Miethe 700 Mk.), ist mit vollst. Laden-Einrichtung nebst Waaren Krankheit halber für 400 Mk. zu verm. Offerten unt. **S. T. F. 501** Tagbl.-Verlag.

Trauer-Costumes

in allen Grössen stets vorräthig. 2541

50. Langgasse 50. Ecke Kranzplatz. **Meyer-Schirg,** Special-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Familien-Nachrichten.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 21. Februar: dem Herren-Schneidergehülfen Peter Schmidt e. S., Paul Hermann; dem Schutzmann Eduard Druschel e. T., Emilie Elisabeth. 23. Februar: dem Cementarbeiter Karl Jung e. S., Karl Heinrich Christian. 26. Februar: dem Kassengehülfen Karl Ernst e. S., Karl Friedrich August.

Aufgeboten. Schneider Michael Bodensteiner hier mit Helene Leidenbach zu Langenschwalbach. Taglöhner Wilhelm Theodor Schilling hier mit Caroline Wilhelmine Lenz hier.

Verehelicht. 27. Februar: Kaufmann Georg Wilhelm Peter Stiltzer hier mit Anna Caroline Christine Hess hier.

Gestorben. 26. Februar: unverehel. Dorothea Bach, ohne Gewerbe, 70 J. 8 M. 27 T.; Consul a. D. Georg Adolf Beer, 77 J. 2 M. 26 T.

Aus auswärtigen Zeitungen und nach directen Mittheilungen.

(Familien-Nachrichten, deren „Tagblatt" in begreiflicher Form direct mitgetheilt, werden hierunter kostenfrei veröffentlicht.)

Geboren. Ein Sohn: Herrn Hauptmann Oemler, Burg b. M. Herrn Amtsrichter Hansen, Groß-Rudestedt bei Erfurt. Herrn Korv.-Kapitän z. D. Otto Hüneden, Kiel. Herrn Landrath Grafen Kenserlingk, Schl. Neustadt. Herrn Dr. med. Stahl, Neuberthelsdorf. — Eine Tochter: Herrn Dr. med. Gane, Stettin. Herrn Premier-Lieutenant v. Ostau, Frankfurt a. O. Herrn Lieutenant v. Schimmelmann, Detzer. Herrn Professor Dr. W. Wedding, Berlin. Herrn Regierungsrath Haack, Schmalkalden i. Th. Herrn Regierungs-Assessor Wichelo, Erfurt. Herrn Berg-Assessor Hoechst, Louisenthal (Saar).

Verlobt. Fräulein Gertrude Handke mit Herrn Pastor Richard Falk, Berlin—Grabowo. Fräulein Helene v. Westhofen mit Herrn Hauptmann Gottlob Alfer, Baden-Baden—Hagenau i. Els. Fräulein Emilie Ekardt mit Herrn Apotheker Carl Kirchmayer, Mannheim—Simmern. Fräulein Clara Franck mit Herrn Major Friedrich Farne, Fürstenwalde—Grundenz. Fräulein Werra v. Schönfeldt mit Herrn Lieutenant Wilhelm v. Rickisch-Rosenegk, Erfurt—Liegnitz. Fräulein Marie Hartog mit Herrn Lieutenant Veit, Berlin. Fräulein Nora Zervos mit Herrn Gerichts-Assessor Dr. Wilhelm Daniels, Cöln—Elberfeld. Fräulein Milli Drechsler mit Herrn Premier-Lieutenant Hans Binkau, Leipzig. Fräulein Gertrud Hoffmann mit Herrn Dr. med. Johannes Beyer, Serkowitz—Dresden. Fräulein Ella Kühn mit Herrn Dr. phil. Oskar Oelsner, Haspe. Fräulein Margarethe Boreck mit Herrn Referendar Carl Walter, Kehlen—Königsberg.

Gestorben. Herr Dr. med. Wilh. Freymuth, Halle. Herr General-Superintendent A. F. v. Walcker, Hall. Herr Dr. phil. Oscar Köhler, Plauen i. V. — Frau Professor Ida Thoer, geb. Mannkopf, Gießen. Frau Pastor Luise Kirsch, geb. v. Gerlach, Kladen.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Kontor: Langgasse 27, Erdgeschoss.